WIDENER
HN FFEH F

23-101-4
C 7550.18

Digitized by Google

Rec^d. Jan. 11, 1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Märtyrer

der

evangelischen Kirche

in den

ersten Zeiten nach der Reformation

von

A. W. Heckel,
Pfarrer zu Wirbenz bei Baireuth.

Ein Lesebuch

für evangelische Christen aus allen Ständen.

Motto:

Schauet ihr Ende an und folget ihrem Glauben nach.
Brief an die Ebräer 13. Cap. 7. v.

Nürnberg,
verlegt von Haubenstricker und von Ebner.
1828.

Digitized by Google

C 7550.18

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn es jemals an der Zeit war, das Andenken an die edeln Männer und Frauen zu erneuern, welche in den Tagen der Vorzeit, um des Evangeliums willen, als theure Opfer ihr Leben freudig dahin gegeben haben; so ist dieß gewiß gegenwärtig der Fall, wo die kaum gebändigte Hydra der Verfolgungssucht und des Fanatismus aufs neue ihr giftgeschwollenes Haupt emporzuheben droht, und wo namentlich von allen Seiten lang verjährte und mit Recht vergessene Schmähungen wieder hervorgesucht werden, um den evangelischen Glauben und seine Bekenner zu verkleinern, herabzuwürdigen und zu beschimpfen. Die Geschichte dieser edeln Opfer enthält nämlich ohnstreitig die siegreichste Entkräftung und die beste Antwort auf alle jene armseligen und nichtigen Verunglimpfungen. Sie zeigt, daß nichts in der Welt unhaltbarer und unbegründeter ist, als

jener in unsern Tagen so öffentlich ausgesprochene Vorwurf, daß der evangelische Glaube zu kalt, zu einfach und auch zu wenig fähig sey, die Herzen der Menschen für das Heilige und Göttliche zu entflammen und zu begeistern; denn sie macht uns mit tausend und aber tausend zum Theil durch seltene Einsicht, tiefe Gelehrsamkeit und hohe Herzensreinheit ausgezeichneten Menschen der Vorzeit bekannt, welche in ihm die vollste Befriedigung für Herz und Geist fanden, welche lieber alles entbehrten, als den Trost der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, und welche die glühendste Liebe für die evangelische Wahrheit in den martervollsten Tod trieb. Warlich ein Beweiß für die Hoheit, Würde und Wärme des evangelischen Glaubens und seine Fähigkeit die Herzen der Menschen zu begeistern, der durchaus keinen Gegenbeweiß zuläßt, und der um so glänzender ist, als ihn die evangelische Kirche lediglich und alleine der innern geistigen Kraft und Ueberlegenheit ihrer bloß auf den erhebenden Aussprüchen des göttlichen Wortes beruhenden Lehre und der allmächtigen Gewalt der Wahrheit, nicht einem auf die grobsinnliche Natur des Menschen berechneten Aeußern, pomphaften, sinnebetäubenden und einschmeichelnden Ceremonien oder weltklugen, kirchlichen Ein-

Digitized by Google

richtungen, zu danken hat. Sie ist ferner der beste Beleg für die sittliche Würde des evangelischen Glaubens und seine Kraft, alle diejenigen, welche ihm treu anhängen, zu edeln, rechtschaffenen und gewissenhaften Menschen zu bilden, wenn anders diese Kraft je in Zweifel gezogen werden könnte; da die Erfahrung zu offenkundig dafür spricht, und die evangelischen Völker sich von jeher durch Sittlichkeit, Nüchternheit und Arbeitsamkeit vor allen andern Nationen ausgezeichnet haben. Denn sie richtet unsere Blicke auf unzählige Beispiele der zartesten Gewissenhaftigkeit hin, zu denen der evangelische Glaube die nächste Veranlassung gab, lehrt uns tausend und aber tausend Menschen kennen, welche von ihm begeistert, eher Marter, Tod und Armuth ertrugen, als daß sie der Wahrheit nur im geringsten zu nahe getreten wären, welche, von ihm erleuchtet und entflammt, eher das größte Unglück und die schauderhaftesten Mißhandlungen erduldeten, als daß sie zum Meineid, zu einem Betrug oder zu einer Ueberlistung der Obrigkeit ihre Zuflucht genommen hätten. Und wenn auch vielleicht die Ansicht der ersten evangelischen Christen von den guten Werken und dem freien Willen einigen Schatten auf die sittlichen Grundsätze der evangeli-

Digitized by Google

schen Kirche werfen sollte, was indeß nicht der Fall seyn kann, da im Grunde auch diese Ueberzeugung, nach welcher der Mensch alles nur der Gnade Gottes und dem Antriebe des guten Geistes verdankt, nur ein neuer Beweiß der zartesten Gewissenhaftigkeit und größten Herzensdemuth war; so ist gewiß, um alle weitern Rechtfertigungsgründe hier zu übergehen, eine solche Ansicht tausendmal sittlicher, edler, reiner und mit der Bestimmung der Menschheit vereinbarer, als jene gegen Vernunft und Schrift gleich sehr anstrebende Lehre von den sogenannten überflüßigen guten Werken, nach welcher ein sterblicher Mensch nicht allein das Ideal eines vollkommnen Menschen erreichen, sondern auch noch weit mehr thun kann, als zu seiner Veredlung und Seligkeit nothwendig ist. Sie ist endlich das beste Zeugniß auch dafür, daß die evangelische Religion, fern davon eine Quelle von Revolutionen zu seyn und ihre Bekenner zu Neuerungen und Tumulten zu reitzen, dieselben im Gegentheil zu den ruhigsten, besten und botmäßigsten Unterthanen ihres Vaterlandes macht, wenn anders auch dieß noch einen Beweiß bedarf, da sich in unsern Tagen wohl zahlreiche Verschwörungen und Rebellionen in römisch-catholischen, aber durchaus

Digitized by Google

keine in evangelischen Staaten zeigten, und da es wohl keinen größern und in die Augen fallenderen Unterschied geben kann, als zwischen evangelischen Predigern, die mit Wort und That, ohne allen Vorbehalt, den strengsten Gehorsam und die innigste Treue gegen die ihnen vorgesetzte Obrigkeit predigen und zwischen Priestern und Bischöffen, die, wie z. B. gegenwärtig in Spanien, die Fahne des Aufruhrs schwingen, zu Mord und Todschlag auffordern und die Relaxirung des Unterthaneneides von Seiten des Pabstes für recht und billig erachten. Denn wie gehorsam, wie unterthänig den Gesetzen, wie vaterlandsliebend waren doch jene edlen Blutzeugen des Evangeliums! Mit welcher Gewißenhaftigkeit beobachteten und ehrten sie das heilige Band, welches den Menschen an Fürst und Vaterland knüpft! Wie erduldeten sie doch, selbst in Frankreich, wo ihnen doch schon früh eine nicht unbedeutende Macht zur Seite stand, lieber die gräßlichsten, furchtbarsten und gesetzwidrigsten Verfolgungen und Bedrückungen, als daß sie — wie sie es doch in einer solchen Lage gewiß vor Gott, der Welt und ihrem Gewissen hätten verantworten können — zur Selbstvertheidigung ihre Zuflucht genommen hätten, und mit welcher ängstlichen Bedenklichkeit, mit welcher sorgfälti-

Digitized by Google

gen Erwägung aller Gründe thaten sie dieß, als sich endlich selbst ein Mitglied des königlichen Hauses, gerührt von ihrem Jammer, an ihre Spitze stellte und zur Abwehrung der unaufhörlichen, grausamen und mehr als tyrannischen Eingriffe in ihre heiligsten Menschenrechte ermunterte. *)

---

*) Dasselbe war auch in Deutschland der Fall. Mit welcher Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit erklärte Luther jeden Krieg gegen den Kaiser für eine Handlung des Ungehorsams, obwohl Befehdungen des Reichsoberhaupts durch die, ohnehin nur vermöge eines sehr schwachen Bandes mit dem Kaiser zusammenhängenden Reichsfürsten, nach der damaligen, und auch nach der spätern Reichspraxis nicht ungebräuchlich waren, und somit im Herkommen einige Entschuldigung fanden! Mit welcher Wehmuth und mit welchem Nachdrucke beschwor Melanchthon den Churfürsten Moriz von Sachsen, als er im Jahre 1552 gegen den Kaiser losbrach, seine Unternehmung aufzugeben, indem Gott gemeiniglich seine Regel halte und diejenigen stürze, welche sich gegen die Obrigkeit auflehnten! Mit welcher Unterthänigkeit betrugen sich die evangelischen Bewohner Hol-

Digitized by Google

Möchten nur diese kurzen, aus den besten und bewährtesten Quellen entnommenen Darstellungen, bei denen, um nicht zu schmerzliche Erinnerungen zu erwecken und um nicht Schrecken und Entsetzen statt Theilnahme und Wehmuth zu erregen, die gräßlichsten Begebenheiten und die Beschreibung allzuschwerer, oft eckelhafter Mar-

---

lands gegen ihren Oberherrn, den König von Spanien! Wie suchten sie doch selbst durch die größten Opfer seine Gnade und die Erlaubniß zu erkaufen, ihren Glauben ohne weitere Beeinträchtigung bekennen zu dürfen, und mit welchem Widerwillen thaten sie endlich, nach vieljährigen, blutigen Bedrückungen, da Albas unmenschliche Tyrannei ihnen gar keine andere Wahl mehr ließ, den entscheidenden Schritt, der ihre Unabhängigkeit zur Folge hatte! Mit welcher edlen Treue schloßen sich endlich die bereits Millionen starken, evangelischen Christen in England an die bigotte Prinzeßin Maria bloß aus dem Grunde an, weil ihr das Recht der Legitimität zur Seite stand, obwohl sie sich unter der Regierung der evangelisch gesinnten Johanna Gray weit günstigere Verhältniße hätten versprechen können!

Digitized by Google

tern übergangen sind*), ihrem frommen Zwecke einigermassen entsprechen. Möchten sie mit Gottes Hülfe wenigstens einiges dazu beitragen, um die in so manchen Herzen erloschene Anhänglichkeit an die evangelische Kirche wieder anzufachen und jene Vorwürfe in ihrer Armseligkeit darzustellen, durch welche in unsern Tagen oft selbst laue Christen aus unserer Mitte ihre Gleichgültigkeit gegen ihren theuern Glauben zu entschuldigen sich bemühen! Möchten sie end-

---

*) Es ist in der That unglaublich, welche grausamen Maaßregeln in früheren Zeiten gegen die evangelischen Christen ergriffen, und mit welcher Härte sie zur Theilnahme an dem katholischen Gottesdienst gezwungen wurden. Daher aber auch jene auffallenden, schonungslosen, oft über alle Schranken des Anstandes hinausgehenden Aeußerungen über die Meße ꝛc. von welchen alle gerichtlichen Verhandlungen der Vorzeit in dieser Hinsicht gleichsam wimmeln, und die hier um so weniger ganz übergangen werden durften, als sich das ganze Verfahren in dergleichen Proceßen um diesen Gegenstand herumdrehte, und sie überdieß die einzigen Entschuldigungsgründe für die Richter selbst darbieten.

Digitized by Google

lich noch besonders dazu dienen die unaussprechlichen Segnungen christlicher Duldsamkeit und Verträglichkeit in ein helleres Licht zu setzen, und so für ihren Theil dazu mitwirken, daß jene Schreckniße, welche in frühern Zeiten die milde Religion Jesu in eine blutige, menschenfeindliche Furie mit Dolch und Fackel umschufen, nie und niemals wiederkehren.

Wirbenz, am Schlusse des Jahres ein tausend achthundert und sieben und zwanzig.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Verzeichniß
der
Biographien der evangelischen Märtyrer.

	Seite
Vorrede	III—IX
Heinrich Voes	1
Heinrich von Zütphen	19
Leonhard Käßer	37
Aymondus de la Voye	63
Gilles Tillemann	77
Johannes Diazius	93
Anna Askeva	105
Gottfried von Hamelle	114
Johanna Gray	125
Thomas Cranmer	165
Chilian de Muelere	191
Johann Bertrand	220
Philippa de Luns	229
Schlußbemerkungen	241

Digitized by Google

Heinrich Voes.

Luthers Feuereifer hatte, bald nach seinem ersten Auftretten im Jahre 1517, die halbe Welt in Flammen und Unruhe versetzt. Mit Riesenschritten breitete sich überall und allenthalben die Sache der Reformation aus. Schon im Jahre 1522 zählte man bereits Hunderte von Kirchen, in denen Predigten, in dem frommen Geiste der ersten christlichen Jahrhunderte, von eifrigen und beredten Verkündigern des göttlichen Wortes, gehalten wurden.

Allein in eben diesem Jahre erhoben sich plötzlich, obwohl nicht unerwartet, arge Stürme, welche die Sache des Evangeliums auf eine furchtbare und entscheidende Probe setzten. Zuerst brachen in den, der Herrschaft des Herzogs Georg unterworfenen Theilen von Sachsen, namentlich in Thüringen und Meißen, heftige, besonders gegen die Prediger der evangelischen Lehre gerichtete, Verfolgungen aus, in denen Unzählige durch Verbannung ihr Vermögen, Viele auf lange Jahre die Freiheit, Manche sogar das Leben verloren. Dann verbreitete sich das Feuer des Hasses gegen die Anhänger Luthers, allmählich und in immer höherem und zunehmenderem Grade, über Oesterreich, Ungarn,

Digitized by Google

Frankreich und England. Vor allen aber zeigte sich in den, dem Zepter des Kaiser Karl des Fünften unterworfenen, Niederlanden der neu erwachende Fanatismus gegen die evangelischen Christen in seiner ganzen furchtbaren und gräßlichen Größe.

Hier, wo der päbstliche Nuntius Aleander, der vergebens zu Worms gegen das Evangelium geeifert hatte, freier waltete, wo die Mönche von Löwen und Mecheln, von denen schon früherhin Luthers Schriften zum Feuer verdammt worden waren, Muth und Einfluß besaßen, wo die Ketzermeister Nicolaus Egmondanus und Jacob Hogstraaten wütheten, schienen völlig die drangsalvollen Zeiten der ersten Christen wieder aufleben zu wollen. Man sah hier wieder, wie einst in den Tagen der ersten Märtyrer, unmündige Kinder, die für ihre, gleichsam mit der Muttermilch eingesognen, religiösen Ueberzeugungen freudig und fröhlich ihr Leben ließen, ja oft ihre vor den Schrecknißen des Todes zurückbebenden Eltern zur Ausdauer und Standhaftigkeit ermunterten; Jünglinge und Jungfrauen, welche, in der Blüthe ihrer Jahre, heiter und muthig zum Blutgerüste gingen und es sich für ein Glück schäzten, für die Freiheit der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, als jugendliche Opfer, zu fallen; Hausväter und Hausmütter, welche, alles verlassend was sonst

Digitized by Google

dem Menschen werth und theuer ist, mit frommer Schwärmerei freudig den Marterpfahl umfaßten, an dem sie, nach wenig Augenblicken, ihr Leben, unter unerhörten Qualen, beschließen sollten; Greise und Matronen, welche, obwohl zitternd und durch die Last ihrer Jahre gebeugt, dennoch, um nur ihrem einmal für wahr erkannten Glauben treu bleiben zu können, mit seltener Standhaftigkeit, den grauenvollsten Tod erduldeten. Hell loderten damals überall und allenthalben, in diesem unglücklichen Lande, die Flammen unzähliger Scheiterhaufen. Offen standen an vielen Orten eigens dazu vorbereitete Gräber, in denen man die in ihrem Glauben beständigen Frauen und Jungfrauen, ohne Erbarmen, lebendig zu begraben pflegte. Blutgierige Angeber durchrannten, mit geschäftiger Eile, selbst die geheimsten Gegenden und Schlupfwinkel, um die Unglücklichen aufzusuchen, deren einziges Verbrechen darinn bestand, die finstern und abergläubigen Ueberzeugungen nicht theilen zu wollen, welche ihre Verfolger beseelten.

Unter die ersten, welche sie als unschuldsvolle Opfer für die Wahrheit des evangelischen Glaubens in die Arme des Todes lieferten, gehört vor allen, Heinrich Voes, ein Augustinermönch zu Antwerpen. Seine Heiterkeit und engelgleiche Geduld, mitten unter den Qualen eines bittern und schmerzlichen Todes und unter den Verhöhnungen er-

grimmter Feinde, seine aufgeklärte, fromme Denkungsart, seine demuthsvolle Hingebung in den Rathschluß des unerforschlichen Gottes, machen sein Andenken, in mehr als einer Hinsicht, ehrwürdig und bewundernswerth.

Er hatte seine Tage bis dahin still und geräuschlos zu Antwerpen, unter steten Beschäftigungen mit den Wissenschaften und unter den Uebungen klösterlicher Andacht, zugebracht. Wohl bekannt waren ihm die Schriften der Kirchenväter, besonders des heiligen Augustinus und Hieronymus, und reich an Kenntnissen mancher Art war, obwohl er noch in den Jahren jugendlicher Blüthe stand, sein Geist.

Da drangen, bald nach dem Jahre 1517, die Schriften des eben damals, zum Erstaunen der Welt, mit seltener Kühnheit sich erhebenden Doktor Martin Luthers, in die einsamen Klosterzellen, in denen er und seine übrigen Mitbrüder weilten. Begierig griffen alle nach ihnen; denn sie kamen ja von einem ihrer geliebten Ordensbrüder und waren ihnen deswegen um so lieber und theurer. Vor allen aber forschte Bruder Heinrich Tag und Nacht in ihnen.

Von nun an begann gleichsam ein neues Leben für ihn. Es fiel wie Schuppen von seinen Augen. Neue Ansichten, neue Hoffnungen, neue begeisternde Gedanken erfüllten seine Seele. Hier fand

Digitized by Google

er zum erstenmal, wonach er sich bisher so lange vergebens gesehnt hatte: Wahrheit ohne Schminke.

Schon längst hatte er es mit Wehmuth bemerkt, daß die Kirche Jesu nicht mehr auf dem unerschütterlichen und einzig wahren Grund der heiligen Schrift ruhe, daß die Vorsteher derselben, anstatt das Wort Gottes zu predigen und die Schäflein zu weiden, mit den heilsamen Lehren des Evangeliums, gegen den ausdrücklichen Befehl des Erlösers, nach vergänglichen Reichthümern, nach irdischer Gewalt und trotziger Unabhängigkeit von aller weltlichen Obrigkeit, trachteten und daß namentlich der öffentliche Gottesdienst mit einer Unzahl von abergläubigen und unnützen Ceremonien belastet sei, die jede Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit unmöglich mache. Nun sah er auf einmahl in Luthers kräftigen Werken alle seine früheren Zweifel und Bedenklichkeiten auf das Auffallendste bestättigt. Ein lebendiger, thatkräftiger Eifer durchdrang, von diesem Augenblicke an, seine ganze Seele. Er, so wie seine andern Mitbrüder, fühlten sich, mit heiliger Gewalt, zur Verbreitung der gereinigten Lehre des Evangeliums, nach den Grundsätzen ihres theuren Ordensbruders, in ihrem Gewissen angetrieben und verbunden.

Dieß konnte natürlich nicht lange unbemerkt bleiben, besonders da bald das Volk schaarenweise

Digitized by Google

zu den frommen Augustinern nach Antwerpen wallte. Sie wurden daher in kurzem, auf Begehren des Bischoffs von Camerich, nach Brüssel citirt, hier aufgefordert, strenge Rechenschaft von ihrem Glauben abzulegen, dann nach Vilvorden ins Gefängniß gebracht und hier so lange bedroht und gepeinigt, bis die meisten in das Verlangen ihrer Verfolger willigten und ihre frühern Ueberzeugungen abschworen. Nur drei von ihnen, nämlich Heinrich Voes, Johann Esch und Lampertus Thorn, konnten durch nichts zum Abfall bewogen werden. Besonders antwortete der erste auf jede ihm von seinen grausamen Richtern vorgelegte Frage, mit der größten Bescheidenheit, aber auch mit dem erhabensten Freimuthe, mit der bewundernswürdigsten Klugheit und einer gleichsam über die kleinen Schranken des Erdenlebens schon entrükten Begeisterung.

Als man ihm die Frage vorhielt, woher er denn eigentlich seine irrigen Ansichten habe, stand er keinen Augenblick an, zu erklären: daß er sie lediglich den von der Kirche ja noch nicht verbotenen Schriften Luthers verdanke, welche ihm den himmlischen Sinn der heiligen Schrift in höherem Grade aufgeschloßen hätten, als die Werke aller Kirchenväter und Lehrer, welche je gelebt hätten. Als man ihn weiter über seine Meinungen von dem Grunde der Religion Jesu, von der Gewalt

Digitized by Google

der Kirche und den heiligen Sacramenten zu erforschen suchte, verhehlte er nicht im geringsten, daß er weder den Concilien, noch den Päbsten irgend einen Glauben beimesse, indem Beide ja, wie bekannt, menschlichen Irrthümern unterworfen wären, sondern lediglich dem untrüglichen Worte Gottes, wie es in der heiligen Schrift enthalten sei, daß er eben deswegen die letzte Oelung, die Firmelung, Priesterweihe und den Ehestand nicht als Sacramente, sondern blos als heilige, ehrwürdige, kirchliche Gebräuche betrachte, und daß er endlich das heilige Abendmahl, aus gleichen Gründen, unmöglich für eine Aufopferung, die ja ein für allemal am Kreuze geschehen sei, halten könne. Eben so antwortete er auf die andern Fragen die man ihm vorhielt, indem er dabei seinen Richtern unumwunden zu verstehen gab, daß er in Sachen der Art, wo es sein Gewissen und seine ewige Seligkeit betreffe, seines Lebens gar wenig achte, seine Seele aber bereits Gott befohlen habe.

Da nun alle Ermahnungen und alle Drohungen, ihn und seine beiden treuen Gefährten zum Abfall und zur Abschwörung ihrer Meinungen zu bewegen, vergebens waren, so wurden sie, sicher verwahrt, von Vilvorden in ein hartes Gefängniß nach Brüssel gebracht, hier durch ewige Unterredungen mit den Löwner Theologen, die inzwischen ebenfalls daselbst angekommen waren, fortwährend ge-

Digitized by Google

peinigt, und endlich, wegen offenkundiger Ketzerei, zum Flammentode verurtheilt.

Am ersten Juni 1522 fand hierauf ihre öffentliche Hinrichtung statt. Als dieser von den edlen Märtyrern selbst sehnlichst erwünschte Tag angebrochen war, zogen die Mönche der Stadt und der Umgegend, in festlicher Procession, die Kreuzesfahne voraus, auf den Markt zu Brüssel, wo bereits eine ungeheure Menge Volks versammelt war. Ihnen folgten in feierlichen Zügen, die Professoren der Theologie und mehrere Aebte mit ihren von Juwelen schimmernden Stäben und hohen Mützen, und endlich wurde denn, nachdem sich diese stattliche Versammlung, auf mehreren erhöhten, vor dem Rathhause errichteten Schaubühnen, niedergelassen hatte, ohngefähr um 11 Uhr Vormittags auch Bruder Heinrich in priesterlicher Kleidung vorgeführt, auf ein in der Mitte stehendes Gerüst gebracht, auf welchem ein Altar ähnlicher Tisch befindlich war, und ihm befohlen, sich vor demselben niederzuknieen. Hier fing ein Barfüßer Guardian, der etwas zurückstand, an, über die Entweihung zu predigen, ein gleichfalls anwesender Bischoff aber mit aufgeschlagenem Buche die desfalls üblichen Ceremonien vorzunehmen. Dieß dauerte ohngefähr eine Stunde. Während dieser ganzen peinlichen und drangsalvollen Zeit sah man jedoch an dem edlen Märtyrer auch nicht das geringste Zei-

Digitized by Google

chen von Furcht oder von Unruhe des Gemüths, im Gegentheil blieb er beständig in einerlei Fassung. Sein, die höchste Bescheidenheit ausdrückendes, anmuthvolles Antlitz leuchtete gleichsam in freudiger Verklärung. Er sah einem Menschen ähnlich, der inbrünstig betet und gleichsam schon hienieden in die Wonne der bessern Welt versenkt ist. Dabei that er, was der entweihende Bischoff von ihm verlangte, mit der größten Willigkeit und Ergebung. Er legte freudig die Zeichen seiner priesterlichen Würde ab. Ja, er soll sogar gesagt haben: er wolle gerne gehorsam seyn bis zum Tode.

Als nun die Ceremonien an ihm vollendet waren, wurde er, jedoch in anderer Kleidung, wieder hineingeführt, dagegen aber erschienen nun seine beiden andern Gefährten. Sie waren minder lieblich, als er, anzuschauen, denn ihr Antlitz war durch lange Bärte entstellt, und ihr Körper durch die Leiden einer drangsalvollen Gefangenschaft abgezehrt. Doch waren auch sie voll Freundlichkeit und Sanftmuth, ja als man sie, weil sie nicht widerruffen wollten, ebenfalls ihrer priesterlichen Kleidung beraubte, haben sie mit Freuden Gott gedankt, daß er sie von dem betrüglichen und abscheulichen Priesterstand entledigt und sie nunmehr in eine viel bessere und edlere Priesterschaft aufgenommen hätte, in welcher sie sich alsbald, als Opfer, Gott zu einem süßen Geruche, darbringen würden.

Digitized by Google

Nachdem auch dieß vorüber war und auch diese beiden wieder in das Rathhaus zurückgebracht worden waren, schritt man endlich zur lezten Handlung. Es wurde auf dem Markte an demselbigen Orte, wo sie wenig Augenblicke vorher entweiht worden waren, ein Scheiterhaufen errichtet und Heinrich Voes und Johann Esch aufs neue hervorgeführt, um nunmehr ihr Urtheil, wirklich vor allem Volke, zu empfangen.

Während ihres Hinganges und ihrer letzten Entkleidung hat man viel schöne und fromme Reden von ihnen gehört, so daß viele der Umherstehenden, durch ihre Andacht und ihre fromme Begeisterung, ergriffen und gerührt wurden.

Sie bezeugten unter andern, daß sie stürben als fromme Christen, daß auch sie glaubten an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, und daß es schon längst ihr sehnlichster Wunsch gewesen wäre, aufgelößt zu werden und bei ihrem Erlöser zu seyn.

Inzwischen waren die Vorrichtungen beendigt worden. Sie stiegen daher, nur noch von ihren Hemden umhüllt, auf das Holzgerüste und umfingen mit seltenem Gleichmuthe, und gleichsam wie einen theuern Retter und Freund, die Marterpfähle, an die sie, nach wenig Augenblicken, angebunden werden sollten. Bald darauf ging auch das Feuer langsam an. Allein, obwohl sie den Rauch neben

Digitized by Google

sich sahen und die Flammen bereits unter ihren Füßen hervorschlugen, so verlohren sie dennoch nichts von ihrer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit. Im Gegentheil wurde ihr Angesicht nur immer holdseliger, sanfter und freundlicher, ja es schien sogar, als wenn, mitten unter den schrecklichen Qualen, die sie erduldeten, ein leises, angenehmes Lächeln über ihre Züge schwebe. Dabei sangen sie heilige Psalmen, und bekannten, mit schon im Tode lallender Zunge, den heiligen Glauben der Christen. Auch soll Heinrich Voes, als nun die Flammen unter ihren Füßen angingen, zu seinem Gefährten, in süßer Schwärmerei, gesprochen haben: „es scheine ihm, als streue man blühende Rosen unter seine Füße."

Nachdem sie einige Zeit also gelitten und mit ihrem Blute die künftige Religions-Freiheit der Niederlande besiegelt hatten, wurden sie durch die aufgehenden und über sie zusammenschlagenden Flammen erstickt, und so sind sie selig verstorben.

Einige Zeit darauf soll auch der dritte, der damals, aus unbekannten Gründen, nicht vorgeführt wurde, ein gleiches Loos erfahren haben.

Bei dieser Gelegenheit schrieb Luther einen Brief an alle Brüder in Holland, Brabant und Flandern und an alle Gläubigen in Christo, folgenden Inhalts:

„Lob und Dank sei dem Vater aller Barmher-

zigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läs-
set sein wunderbares Licht, welches bisher um un-
serer Sünden willen verborgen gewest, uns der
gräulichen Gewalt der Finsterniß hat lassen unter-
worfen sein und so schmählich irren und dem An-
tichrist dienen. Aber nun ist die Zeit wiederkom-
men, daß wir der Turteltaube Stimme hören und
die Blumen aufgehen in unserm Lande. Hohelied
Sal. 2, 11. 12.

Welcher Freude, meine Liebsten, ihr nicht allein
theilhaftig, sondern die Vornehmsten worden seyd,
an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt
haben. Denn euch ist vor aller Welt gegeben, das
Evangelium nicht alleine zu hören und Christum
zu erkennen, sondern auch die Ersten zu seyn, die
um Christi willen jetzt Schand und Schaden, Angst
und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und
nun so voller Früchte und Stärke worden, daß ihrs
auch mit eigenem Blute begossen und bekräftiget
habt, da bei euch die zwei edle Kleinod Christi,
Henricus und Johannes, zu Brüssel ihr Leben ge-
ring geachtet haben, auf daß Christus mit seinem
Wort gepreiset würde.

O wie verächtlich sind die zwo Seelen hinge-
richtet, aber wie herrlich und in ewiger Freuden
werden sie mit Christo wieder kommen, und recht
richten diejenigen, von denen sie jetzt mit Unrecht
gerichtet sind. Ach wie gar ein gering Ding ist,

Digitized by Google

von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so da wissen, daß ihr Blut köstlich. Ps. 9, 13. 72, 14. und ihr Tod ist theuer vor Gottes Augen, wie die Psalmen singen 116, 15. Was ist die Welt gegen Gott?

Welch eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwo Seelen? Wie gerne wird das Feuer zu ihrem ewigen von diesem sündlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben? Gott sey gelobt in Ewigkeit und gebenedeyet, daß wir erlebt haben rechte Heiligen und wahrhaftige Märtyrer zu sehen und zu hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben.

Wir hieroben sind noch bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solches theures, werthes Opfer zu werden; wiewohl unsre Glieder viel nicht ohne Verfolgung gewesen und noch sind.

Darum, meine Allerliebsten, seid getrost und fröhlich in Christo und lasset uns danken seinen großen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat, unter uns zu thun. Er hat uns da frische neue Exempel seines Lebens vorgebildet. Nun ists Zeit, daß das Reich Gottes nicht in Worten sondern in der Kraft stehe.

Hie lehret sichs, was das gesagt sey: Seyd fröhlich in Trübsal. Röm. 12, 12. Es ist eine kleine Zeit (spricht Jesaias Cap. 54, 7.) daß ich dich ver-

Digitized by Google

lasse; aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen. Und der 91. P. v. 14. 15. Ich bin (spricht Gott) mit ihm in Trübsal: Ich will ihn erretten und will ihn zu Ehren setzen; denn er hat meinen Namen erkannt. Weil wir denn tröstliche Verheissung haben, so laßt uns unser Herz erneuen, gutes Muths seyn, und uns mit Freuden dem Herrn schlachten lassen. Er hats gesagt, er wird nicht lügen. Auch die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet. Matth. 10, 30.

Und obwohl die Widersacher diese Heiligen werden Hussitisch, Viglephisch (Wikleffisch) und Lutherisch ausschreyen und sich ihres Mords rühmen, soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärken; denn Christi Creuz muß Lästerer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen; das wissen wir und sinds gewiß.

Bittet für uns, lieben Brüder, und untereinander, auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen und alle in einem Geist an unserm Haupt Jesu Christo halten, der euch mit Gnaden stärke und vollbereite, zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sey Preis, Lob und Dank, bey Euch und allen Creaturen in Ewigkeit. Amen.“

Auch feierte er ihren seeligen Hingang durch nachstehendes frommes Lied:

Digitized by Google

Ein neues Lied wir heben an,
Das walt Gott unser Herre,
Zu singen was Gott hat gethan,
Zu seinem Lob und Ehre,
Zu Brüssel in dem Niederland
Wohl durch zween junge Knaben,
Hat er sein Wunder macht bekannt,
Die er mit seinen Gaben
So reichlich hat gezieret.

Der erst recht wohl Johannes heißt,
So reich an Gottes Hulden,
Sein Bruder Heinrich, nach dem Geist,
Ein rechter Christ ohn' Schulden,
Von dieser Welt geschieden sind,
Sie ha'n die Kron erworben,
Recht, wie die frommen Gottes Kind,
Für sein Wort sind gestorben,
Sein Märtyrer sind sie worden.

Der alte Feind sie fangen ließ,
Erschreckt sie lang mit Dräuen,
Das Wort Gott's man sie läugnen hieß
Mit List auch wollt sie täuben;
Von Löwen der Sophisten viel
Mit ihrer Kunst verlohren,
Versammelt er zu diesem Spiel,
Der Geist macht sie zu Thoren,
Sie konnten nichts gewinnen.

Digitized by Google

Sie sungen süß, sie sungen saur,
Versuchten manche Listen,
Die Knaben stunden wie ein Maur
Verachten die Sophisten;
Dem alten Feind das sehr verdroß,
Daß er war überwunden
Von solchen Jungen, er so groß,
Er ward voll Zorn von Stunden;
Gedacht sie zu verbrennen!

Sie raubten ihm das Klosterkleid
Die Weih sie ihm auch nahmen;
Die Knaben waren des bereit,
Sie sprachen fröhlich: Amen;
Sie dankten ihrem Vater, Gott,
Daß sie los sollten werden
Des Teufels Larvenspiel und Spott
Darin durch falsch Gebehrden
Die Welt er gar betreuget.

Da schickts Gott durch sein Gnad also,
Daß sie recht Priester worden,
Sich selbst ihm musten opfern da,
Und gehn in Christen Orden,
Der Welt ganz abgestorben sein,
Die Heucheley ablegen,
Zum Himmel kommen frei und rein,
Die Möncherey ausfegen
Und Menschentand hie lassen.

Digitized by Google

Man schrieb ihn für ein Brieflein klein,
Das hieß man sie selbst lesen:
Die Stük sie zeichneten all' drein,
Was ihr Glaub war gewesen:
Der höchste Irrthum dieser war,
Man muß allein Gott glauben,
Der Mensch leugt und treugt immerdar
Dem soll man nichts vertrauen,
Deß musten sie verbrennen.

Zwei große Feuer sie zünden an,
Die Knaben sie herbrachten,
Es nahm groß Wunder jedermann
Daß sie solch Pein verachten;
Mit Freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes Lob und Singen,
Der Muth ward den Sophisten klein,
Für diesen neuen Dingen,
Daß sich Gott ließ so merken.

Der Schimpf sie nun gereuet hat,
Sie wolltens gern schön machen,
Sie durften nicht rühmen sich der That,
Sie bergen fast die Sachen:
Die Schand im Herzen beißet sie
Und klagens ihren Genoßen,
Doch kann der Geist nicht schweigen hie
Der Habels Blut vergoßen,
Es muß den Kain melden.

Digitized by Google

Die Aschen will nicht lassen ab,
Sie stäubt in allen Landen,
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden:
Die er im Leben durch den Mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allen Ort,
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich lassen singen.

Noch lassen sie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu schmücken;
Sie geben für ein falsch Gedicht,
Ihr Gewissen thut sie drücken;
Die Heil'gen Gott's auch nach dem Tod
Von ihn gelästert werden,
Sie sagen in der lezten Noth,
Die Knaben noch auf Erden
Sich soll'n haben umkehret.

Die laß man lügen immerhin,
Sie habens keinen Frommen,
Wir sollen danken Gott darinn,
Sein Wort ist wieder kommen:
Der Sommer ist hart vor der Thür,
Der Winter ist vergangen,
Die zarten Blümlein gehn herfür;
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden. Amen.

Digitized by Google

Heinrich von Zütphen. 1)

Heinrich Voes und seine Gefährten hatten die Reihe der Schlachtopfer für die evangelische Kirche begonnen. Unzählig andere folgten, und bald war Churſachſen, Heſſen und einige andere deutſche Gebiete ausgenommen, kaum ein Land mehr, wo nicht die evangeliſchen Chriſten den heftigſten Verfolgungen ausgeſezt geweſen wären. Es ergingen nun Dekrete über Dekrete gegen die Anhänger der gereinigten Chriſtus-Lehre. In Meißen jagte der Herzog Heinrich, ein Bruder Georgs, drei edle Frauen, Namens Hanna von Droſchwitz, Milia von Oelzniz und Urſula von Seilitſch, blos aus der Urſache von ſeinem Hofe weg, weil ſie Luthers Schriften geleſen hatten. Zu Altenburg mußte man den Doctor Link mit gewappneter Hand zum Traualtare führen, um ihn nur vor groben Mißhandlungen zu ſchützen. In Miltenberg verlohren mehrere um des Evangeliums willen ihre Freiheit und ihr Vermögen. In Frankreich büßte Johann

1) Luther nennt ihn Heinrich von Südphen.

Clericus von Meaux seinen Eifer für die Verkündigung des Evangeliums mit dem Tode. In Holland unterlag Johann Beck, genannt Pistorius, ein ehrbarer Priester des göttlichen Wortes, dem Grimme seiner Verfolger.

Noch reicher an Opfern für die heilige Sache der Religion Jesu war aber das darauf folgende fünfzehnhundert und vier und zwanzigste Jahr. Im Laufe desselben besiegelten ausser unzähligen andern, deren Namen nicht aufgezeichnet sind, Kaspar Tauber, ein hoch angesehener Bürger zu Wien, M. Nikolaus, ein feuriger Jüngling zu Antwerpen, der an eine, auf ihren Prediger vergeblich wartende Gemeinde von einem Schiffe aus, eine, evangelischen Geist athmende, Rede gehalten hatte und darüber ergriffen worden war, und Georg, ein Prediger zu Halle in Sachsen, der von Meuchelmördern ohnweit Ascheburg getödet wurde, weil er das heilige Abendmal unter beiden Gestalten ausgetheilt hatte, mit ihrem Blute die Wahrheit des evangelischen Glaubens.

Vorzüglich aber zog das traurige Ende eines Augustiner Mönchs zu Antwerpen, Namens Heinrich von Zütphen, welches in dieses Jahr fällt, die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland und Europa auf sich.

Dieser edle, von frommer Begeisterung für alles Heilige und Wahre durchglühter, und in den

Wissenschaften seines Standes hocherfahrne Mann, dessen Kenntniße im Lateinischen, Griechischen und Ebräischen alle Welt rühmte, hatte schon frühzeitig die Werke seines berühmten Ordens-Bruders, des Doctor Martin Luther, zu lesen angefangen, und war von denselben so ergriffen und hingerissen worden, daß er bald darauf zu Antwerpen, wo er sich aufzuhalten pflegte, das Evangelium vor aller Welt öffentlich verkündigte. Die unmittelbare Folge hievon war, daß er verketzert, verfolgt und in kurzem gefänglich eingezogen wurde. Allein einige damals in dieser Stadt sich gerade aufhaltende Kaufleute von Bremen, denen er als ein evangelischer Prediger theuer war, und die seine Ueberzeugung in der Stille theilten, halfen ihm heimlich aus seinem Kerker wieder los, und brachten es so weit, daß er in fremder Kleidung nach Bremen entfliehen konnte.

Hier, wo er sich jedoch nicht länger aufzuhalten gedachte, als nöthig wäre, um mit sicherer Gelegenheit seine Reise nach Wittenberg fortzusetzen; fanden sich in der Herberge, wo er wohnte, einige angesehene Patricier, Namens Heinrich Esich, Eberhard Spekhan und andere achtungswerthe Bürger ein, die ihn dringend baten in ihrer Stadt einige Zeit zu verweilen, und ihnen wenigstens eine Predigt in der damals leer stehenden Ansgariuskirche zu halten.

Digitized by Google

Ein solcher Antrag war natürlich dem frommen Bruder Heinrich zu ehrenvoll und zu erwünscht, als daß er nicht sogleich hätte einwilligen sollen. Doch machte er dabei die ausdrückliche Bedingung, daß sie ihm zuvor dazu die Bewilligung des Raths verschaffen möchten. Nachdem ihm auch diese geworden war, hielt er denn, am darauf folgenden Sonntag, (es war dieß der neunte November 1522) in der oben erwähnten Kirche eine so treffliche und hinreissende Rede, daß sämmtliche Eingepfarrte ihn dringend baten bei ihnen zu bleiben, und ihr Lehrer und Prediger zu werden, was er denn, nachdem er auch hiezu die Erlaubniß des Raths erhalten hatte, gerne bewilligte.

Allein noch waren der römisch-gesinnten zu viele in der Stadt, besonders war die dasige Geistlichkeit, welche damals noch ganz dem Interesse des päpstlichen Stuhles ergeben war, auf das höchste über diese Veränderung aufgebracht. Es wurde daher der Rath bald mit Bitten, Drohungen und Vorwürfen aller Art dermaßen überhäuft, daß er sich bewogen fühlte die Vorsteher der Ansgariuskirche vorzubescheiden, und sie rücksichtlich der Wahl und Rechtgläubigkeit ihres Predigers ernstlich zur Rede zu stellen.

Diese versicherten dagegen mit dem größten Ernste, daß, was jene Uebelgesinnten vorbrächten, nichts anders als Lug und Trug wäre, daß sie

Digitized by Google

nie einen Ketzer unter sich geduldet hätten, auch nie dulden würden; daß Heinrich von Zütphen das reine Wort Gottes lehre, und daß sie, so lange er nicht des Gegentheils überwiesen sey, es nie gestatten wollten, ihm auch nur das geringste Leid zu thun.

Hiedurch und namentlich durch einen hochangesehenen Patricier, Namens Meiner von Borke bewogen, der in öffentlicher Rathsversammlung versicherte, daß der Mönch, von dem die Rede sey, die lauterste Wahrheit predige, erklärte endlich der Rath, nach langem Bedenken, daß er sich in diese Sache nicht mischen könne, so lange Heinrich von Zütphen nicht der Ketzerei überwiesen sein würde.

Hier abgewiesen, wandte sich nun die Geistlichkeit, die sich dadurch nur um so mehr gereizt fühlte, an den Erzbischof Christoph von Bremen, welcher auch sogleich zwei seiner Räthe an die Stadt abschickte und bei dem Magistrat auf die Auslieferung des Mönchs antragen ließ, ohne jedoch auf die Frage, in welchem Glaubensartikel der Beklagte eigentlich abweiche, viel antworten zu können. Allein auch seine Verwendung war ohne Wirkung.

Er hielt daher — nachdem auch sein Weihbischof sich vorher noch vergeblich bemüht hatte, den Bruder Heinrich durch heimliche Ränke aus der

Stadt zu bringen, und zu dem Ende dem Rathe sogar ein Schreiben der Prinzeßin Maria, der Schwester des Kaiser Karl des Fünften und damaligen Reichsverweserin der Niederlande vorgelegt hatte, in welchem dieselbe ebenfalls auf Auslieferung des von allen Seiten verfolgten Bruder Heinrichs bestand — eine Provinzial-Synode zu Burtehude, auf welcher er ihn vorladen und bedrohen ließ, im Nichterscheinungsfalle als Ketzer gegen ihn zu verfahren.

Allein die Bewohner der Pfarrei Sanct Ansgarius weigerten sich, ihren ihnen so theuern Prediger der Willkühr seiner Feinde zu überlassen, und verboten ihm daselbst zu erscheinen. Es blieb ihm also, so gern er sich vielleicht auch öffentlich vertheidigt hätte, nichts übrig, als seine abweichenden Meinungen schriftlich aufzusetzen, die aus dem göttlichen Worte geschöpften Gründe dafür beizufügen, und sie der Versammlung zu übersenden. Hierauf achteten aber der Erzbischof und die übrigen versammelten Geistlichen so wenig, daß sie ihn nicht einmal einer Antwort würdigten, sondern nur die wider Luther und seine Anhänger ergangenen Beschlüsse und Achts-Erklärungen allenthalben anschlagen ließen.

Inzwischen fuhr Heinrich von Zütphen, vertheidigt durch seine Pfarrkinder, und beschützt durch den weisen Rath von Bremen, unerschrocken

Digitized by Google

fort, die Wahrheit des evangelischen Glaubens in geistvollen Predigten zu verbreiten. Mit Andacht wallte bald ganz Bremen zu dem stillen Bethause, wo er mit heiliger Begeisterung das Wort des Lebens verkündigte. Die Zahl der Bekenner des evangelischen Glaubens wuchs stündlich unter so günstigen Verhältnißen.

So verflossen ungefähr zwei Jahre. Da kam eines Tages ein Bote zu ihm, der ihm einen Brief des Predigers Nikolaus Böge[2]) von Meldorf in Dithmarschen überbrachte, durch welchen derselbe den Bruder Heinrich ersuchte, doch auch nach Meldorf zu kommen, und allda den Grund der evangelischen Lehre zu legen.

Erfreut über eine so günstig scheinende Gelegenheit, die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit weiter verbreiten und ein Werkzeug zur Bekehrung und Besserung vieler Seelen werden zu können, eröffnete er daher sogleich sechsen, seiner vertrautesten Freunde den ihm gewordenen Auftrag und seinen Entschluß, schon zur nächsten Stunde, ohne weiter jemand etwas davon wissen zu lassen, dahin abzugehen. Allein diese suchten ihn unter tausend Bedenklichkeiten von diesem Vorhaben abwendig zu machen. Unter andern erinnerten sie ihn auch daran, daß er ja die Gemeinde

---

2) Luther nennt ihn Boye.

Digitized by Google

zu Bremen, die ihn so liebe und die ihn ordentlich berufen habe, nicht so plötzlich verlassen könne, daß die Dithmarschen unruhige Köpfe wären, und daß er über dieß ja von der Feindschaft des Erzbischofs und seiner Anhänger gar vieles auf einer etwaigen Reise in diese Gegend zu befürchten hätte. Wollte er indessen dennoch seinen Entschluß ausführen, so sollte er es doch wenigstens vorher seinen Pfarrkindern anzeigen! Allein vergebens. Heinrich blieb auf seinem einmal gefaßten Vorsatze, in der Stille und noch ehe es der Erzbischof erfahren könnte, nach Dithmarschen abzureisen. „Es seyen ja bereits schon mehrere evangelische Prediger zu Bremen, entgegnete er ihnen, während in jenem Lande sich bisher noch keiner aufgehalten habe, überdieß würde er, wenn es Gott gefiele, ihm sein Leben länger zu fristen, allemal wieder nach Bremen zurückkehren, um sein voriges Amt zu übernehmen.

Hiebei blieb es denn auch in der That. Heinrich zog wirklich am Montage nach dem ersten Advent, als am acht und zwanzigsten November 1524, unerkannt durch das Erzbisthum Bremen, und kam nach einer kurzen und ungestörten Reise glücklich zu Meldorf in Dithmarschen an, woselbst er von dem Pfarrer und einigen andern frommen Leuten mit der höchsten Freude empfangen wurde. Allein kaum war er daselbst angekommen, so zeig-

Digitized by Google

ten sich auch schon manchfache Umtriebe von Seiten der römisch-katholischen Geistlichkeit. Der Prior des neu erbauten Jakobiner-Klosters zu Lunden, Augustinus Otorneborch, trat nämlich noch am Samstage vor dem zweiten Advents-Sonntag, an welchem Heinrich seine erste Predigt ablegen sollte, klagbar vor den sogenannten acht und vierzig Regenten des Dithmarschen Landes, die zu Heide ihren Wohnsitz hatten, auf, und brachte vor denselben zur Anzeige: „daß ein Mensch aus Bremen hergekommen wäre, der, nachdem er diese vor dem so gläubige und fromme Stadt verführt habe, nun auch die Bewohner von Ditmarschen von ihrem alten Glauben abtrünnig machen wolle.“ Zugleich beredete er, unterstützt von dem Landschreiber M. Günter und dem Regenten Peter Hannen, zweier grimmigen Eiferern für das alte Gesetz, diese wenig gebildeten und einfältigen Männer, daß sie sich in ganz Niederland und namentlich bei dem Erzbischoffe einen großen Ruhm erwerben würden, wenn sie diesen Mönch umbrächten.

Die nächste Folge hievon war, daß die acht und vierzig Regenten ein Mandat an den Pfarrer zu Meldorf erließen, in welchem sie ihn bedeuteten, daß er bei nahmhafter Strafe den Mönch, noch ehe er gepredigt habe, von sich lassen und verjagen solle. Allein dieser gehorchte diesem Befehl so wenig als seine Pfarrgemeinde, und zwar aus dem

Digitized by Google

Grunde, weil eine solche Einmischung der acht und vierzig Regenten in kirchliche Angelegenheiten der Art ganz ungebräuchlich war, und überdieß jedes Kirchspiel in Dithmarschen das Recht hatte, seinen Prediger nach eigener Willkühr zu wählen und abzusetzen. Auch erklärte Bruder Heinrich, nachdem man ihn hievon in Kenntniß gesezt, und zugleich mit den für ihn günstig gestimmten Gesinnungen der Gemeinde-Glieder bekannt gemacht hatte, wie als wenn er sein trauriges Schicksal schon in voraus geahnt hätte, daß er, so lange es die Gemeinde beliebe, zu Meldorf predigen werde, und daß er gerne, wenn es denn Gottes Wille also sey, in Dithmarschen sterben wolle, denn es sey ja der Himmel allda so nahe als an einem andern Orte. Ueberdieß wisse er gewiß, daß er einmal um des Wortes Gottes willen sein Blut vergießen müsse." Er blieb daher nach wie vor zu Meldorf, und predigte am folgenden Tage zur allgemeinen Erbauung aller Anwesenden höchst beweglich und rührend über die in dem ersten Kapitel des Briefs an die Römer im neunten Vers befindlichen Worte: „Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist am Evangelio von seinem Sohne, daß ich ohne Unterlaß euerer gedenke." Deßgleichen hielt er am Nachmittage desselbigen Tages abermals auf Verlangen der Bewohner dieses Ortes, die sich von seinem Vortrag auf das innigste und

Digitized by Google

lebendigste ergriffen fühlten, und sogleich beschlossen, ihn zu ihrem Prediger zu wählen, und gegen alle Gewalt zu beschützen, eine zweite, nicht minder kräftige und andachtsvolle Rede.

Am nächsten Tage darauf war allgemeiner Versammlungs-Tag zu Stadt Heide. Die Meldorfer schickten daher, wie es ihnen von den Regenten ausdrücklich anbefohlen war, einen Bevollmächtigten an diesen Ort, welcher das gegen Heinrich von Zütphen ergangene Verbot im Namen seiner Gemeinde für unrecht erklärte, und, indem er erzählte, welche fromme und christliche Reden derselbe bereits gehalten habe, mit den Worten schloß: „Bruder Heinrich sey, wie er dieß auch weiter zu beweisen im Stande wäre, nicht gekommen, um Aufruhr zu erregen, sondern um das Wort Gottes zu verkündigen.“ Allein sein Antrag würde dennoch gänzlich verworfen worden seyn, wenn nicht einer von den Aeltesten, Namens Peter Detlefs [3]) die Sache einstweilen dadurch beigelegt hätte, daß er vorschlug, die ganze Angelegenheit bis zu einem künftigen Concil auf sich beruhen zu lassen.

Da nun die römische Geistlichkeit auch auf diesem Weg ihre tückischen Absichten nicht zu erreichen vermochte, sondern sich im Gegentheil das An-

3) Luther nennt ihn Oethlenes.

sehen Heinrichs von Tag zu Tag vermehrte, so schlug sie, um auch das Letzte zu versuchen, noch einen andern ein, der endlich doch zu dem gewünschten Ziele führte. Sie suchten nämlich vor allen einige Regenten dadurch auf ihre Seite zu bringen, daß sie ihnen den unvermeidlichen Untergang der Kirche Jesu drohend vor die Seele stellten, wenn nicht dieser verführerische Mensch, je eher je lieber aus dem Wege geschafft würde. Diese einfältigen und wenig erfahrnen Männer ließen sich denn auch durch ihre ewigen, unter dem Schein der aufrichtigsten Frömmigkeit vorgebrachten Ermunterungen und Bitten bethören, und beschloßen sofort den Mönch heimlich bei Nacht zu fangen, und ehe es noch das Land erfahren könne, unverhört zu verbrennen. Zu dem Ende versammelten sie den zehnten Dezember desselbigen Jahres um die Zeit des abendlichen Gebetläutens zu Hemmingstädte, eine halbe Meile von Meldorf, an fünfhundert Bauern, welche in der Stille alle nach Meldorf führenden Strassen sperrten, denen sie aber bis dahin den eigentlichen Zwek ihrer Zusammenkunft noch nicht eröffnet hatten. Als sie dieß endlich thaten, wollten freilich wieder so manche, die vor einer so grausamen That zurükschauderten, nach Haus umkehren, allein theils die Drohungen der anwesenden Hauptleute, theils auch drei Tonnen hamburgisches Bier, das ihnen von den Feinden

Heinrichs verehrt wurde, brachten sie bald wieder auf andere Gedanken. Sie blieben und erwarteten wohlbezecht mit Verlangen die Mitternachtsstunde.

Als diese angebrochen war, zogen sie mit Licht und Fackeln, einen Verräther, Namens Hennings Hannß, an der Spitze, nach Meldorf. Hier lag alles im tiefen Schlaf. Es ahnete keiner, welche schreckliche Ereignisse über sie kommen sollten. Sie fanden daher Anfangs auch nicht den geringsten Widerstand, und plünderten, raubten und zerschlugen alles, was ihnen gefiel und ihren Augen sich darbot. Besonders wütheten sie mit der größten Grausamkeit in dem Hause des dasigen Pfarrers. Hier rißen sie zuerst den Pfarrer Böge unter tausend Mißhandlungen aus dem Bette, trieben ihn nackend hinaus auf die Gasse, und wollten ihn endlich sogar gefangen wegführen, ließen ihn aber doch bald wieder los, da einer von ihnen bemerkte, daß sie seinetwegen keinen Befehl hätten. Dann ergriffen sie den guten Bruder Heinrich, schleppten ihn aus seinem Bette und zwangen ihn, mit auf den Rücken gebundenen Händen, und in entblößtem Zustande, ohngeachtet es damals eine kalte Winternacht war, und weit und breit alles mit Schnee bedeckt lag, mit ihnen fortzugehen.

Vergebens ersuchten sie bei dieser Gelegenheit einige, ebenfalls grimmige, aber doch etwas mensch-

Digitized by Google

licher gesinnten Feinde Heinrichs, ihn wenigstens ungebunden gehen zu lassen, weil er ihnen ja ohnedem nicht entwischen könne. Sie verdoppelten nur ihre Wuth, und schleppten ihn um so schonungsloser und grausamer fort. So kamen sie denn endlich nach Hemmingstädte, wo sie die Frage an ihn stellten: warum er in ihr Land gekommen wäre, und was er allda zu suchen habe? Heinrich antwortete ihnen hierauf mit sanfter und bescheidener Gebehrde, daß er keineswegs aus eigenem Antriebe nach Meldorf gereißt sey, sondern, daß ihn vielmehr die Gemeinde dahin berufen habe. Allein sie nahmen hierauf nicht die geringste Rücksicht, sondern drangen nur um so wüthender auf ihn ein. Einige riefen sogar mit dem größten Ungestüm: „weg, weg mit ihm, sonst werden wir noch alle Ketzer!“ Nun setzten sie ihren Weg weiter fort, indem sie den armen Bruder Heinrich, der sie vergebens mit Thränen anflehte, ihn doch wenigstens auf ein Pferd zu setzen, da seine bloßen Füße von dem Wasser und dem Eise, über das er bereits habe gehen müssen, allzusehr verwundet wären, auf das grausamste fortschleppten, bis sie endlich noch in derselbigen Nacht in dem Städtchen Heide ankamen, wo sie ihren Gefangenen in den Keller des Pfarrers Reymer Hozecken einsperrten.

Am nächsten Morgen, acht Uhr, hielten sie darauf Rath über ihn. Es versammelten sich abermals

viele jener berauſchten Bauern, und führten Heinrich unter dem Geſchrei: „zum Feuer, zum Feuer mit ihm, ſo werden wir heute bei Gott und Menſchen Ehre einlegen,“ aus dem Keller, in welchem er gefangen ſaß, ins Freie. Hier ſprach ein zu dem Ende mit Geld erkaufter Vogt, Namens Mars, das Urtheil über ihn aus, daß er verbrannt werden ſollte, weil er wider die Mutter Gottes und den Chriſtenglauben gepredigt habe, und einer von den ſogenannten grauen Mönchen forderte ihn auf, ſeine letzte Beichte reumüthig abzulegen. Allein hierauf erwiderte Heinrich bloß: er habe ihm ja nie etwas zu Leide gethan, und ſomit auch keine Urſache, ihn um Verzeihung zu bitten.

Während nun ein Theil der hierüber noch mehr ergrimmten Bauern mit geſchäftiger Eile einen Scheiterhaufen zuzurichten und anzuzünden bemüht war, und ein anderer mit unaufhörlichen, grauſamen Mißhandlungen gegen den frommen Märtyrer wüthete, kam eine anſehnliche Frau aus Meldorf herzu, die, als ſie die ſchreckliche Behandlung ihres Predigers bemerkte, in die bitterſten Thränen ausbrach. Heinrich aber, ſtets gelaſſen und ſanftmüthig, ſprach zu ihr: „Liebe Frau, weinet nicht über mich.“ Allein dieſe treue, evangeliſche Chriſtin konnte ſich hiebei unmöglich beruhigen. Sie flehte, bat und beſchwor die Anweſenden, doch mit ihren furchtbaren Vorhaben wenigſtens bis künfti-

gen Montag einzuhalten, an welchem Tage Heinrich sodann von dem ganzen Land könnte verhört, und entweder verbrannt, oder, wenn er unschuldig erfunden werden sollte, losgelassen werden. Sie wolle gern, um nur ihren Grimm ein Genüge zu leisten, sich selbst den schmählichsten Strafen unterwerfen, und überdieß tausend Goldgulden willig und freudig erlegen. Allein auch dieses half zu nichts weiter, als daß die einmal erzürnten und rasenden Bauern sich auch gegen sie wandten, sie schlugen, zur Erde stießen, und mit Füßen traten.

Inzwischen waren auf diese Weise unter von Augenblick zu Augenblick steigenden Mißhandlungen dem frommen Dulder, der mit zum Himmel gerichteten Blicken dastand, und mit frommer Andacht die Artikel des christlichen Glaubens bekannte, zwei lange, martervolle Stunden verflossen. Der Scheiterhaufen, mit dem er sein edles Leben aushauchen sollte, war errichtet. Die Flamme brannte. Er wurde nunmehr von den wüthenden Bauern ergriffen, fluchend an eine Leiter gebunden, dieselbe mittelst eines Speers emporgerichtet, und versucht, ihn auf diese Weise in das nur wenig glimmende und spärliche Feuer zu werfen. Allein die in die Sprossen der Leiter eingestoßene Lanze glitt durch die Ungeschicklichkeit dessen, der sie hielt, aus, fuhr dem unglücklichen Märtyrer durch den Leib, und bewirkte so, daß die Leiter, an der er angebunden

Digitized by Google

war, auf der andern Seite des Scheiterhaufens wieder herunterfiel. Hier empfing ihn aufs neue ein schon bereit stehender Wütherich, und schlug ihn so lange mit einem Fausthammer auf die Brust, bis er den unaufhörlichen Martern unterlag, und seinen Geist in die treuen Vaterhände seines Schöpfers zurückgab. Sein Leichnam wurde hierauf, damit ja auch nicht das geringste von ihm überbleiben möchte, nochmals den Flammen übergeben und vollkommen von ihnen verzehrt.

Mit Abscheu und Entsetzen vernahm ganz Deutschland diese schreckliche, grauenvolle That. Es wurden überall und allenthalben um den edlen Märtyrer, der schon so frühe seine wohlthätige Laufbahn hatte schließen müssen, laute Klagen erhoben. Besonders aber ging dieses traurige Ereigniß Luthern zu Herzen. Er feierte den Tod seines verklärten Ordenbruders durch eine herrliche Erklärung des neunten Psalms, und durch eine tröstende Zuschrift an Bremens fromme Bewohner.

Die Dithmarschen aber wurden seitdem wegen dieser schrecklichen Grausamkeit, weit und breit nicht anders als die Müncheschmäucher genannt. Und als sie mehrere Jahre darauf mit Friedrich den Dritten, König von Dänemark und den Herzogen Johann und Adolph von Holstein in einen schweren Krieg verwickelt wurden, geschah es nicht ohne eine gerechte Fügung der Vorsehung, daß

Digitized by Google

ſie an demſelbigen Orte, wo ſie einſt das unſchuldige Blut Heinrichs vergoſſen hatten, die ſchrecklichſte und blutigſte Niederlage erlitten, in Folge derer ſie alle ihre vorigen Freiheiten und Privilegien verlohren, und alle Jammer der Zerſtörung ſich über ihr früherhin ſo geſegnetes Vaterland verbreiteten.

Digitized by Google

Leonhard Käßer.

Von nun an häuft sich die Zahl der edlen Opfer für die Sache des Evangeliums von Jahr zu Jahr. Die Maaßregeln werden immer strenger, blutiger und grauenvoller. Selten sind es mehr bloße Verbannung oder Vermögensstrafen, welche die Anhänger Luthers und Zwingli's treffen. Es sind martervolle Hinrichtungen, die ihnen von nun an fast allein zum Looße fallen. Vornämlich bietet das südliche Deutschland, wo damals gerade der Bauernkrieg seine Schreckniße entfaltete, und wo eben deswegen mehrere angesehene Fürsten, welche die Reformation als die einzige Ursache dieser unruhigen Bewegungen ansahen, gegen das reine Bekenntniß der Religion Jesu in wildem Grimme entglühten, einen betrübenden und schmerzlichen Anblick dar.

In diesen Tagen der Unruhe, des Blutvergießens und der allgemeinen Bewegung, erlangten die Krone des evangelischen Märtyrerthumes, auser unzählichen andern, deren Namen hier über-

Digitized by Google

gangen werden müssen, oder deren Schicksale gar nicht aufgezeichnet sind, Wolfgang Schuch, ein herrlicher, hochbegeisterter Prediger des göttlichen Wortes, der, um von der Stadt Poelden, deren Bewohner er für die evangelische Wahrheit gewonnen hatte, den verderbendrohenden Zorn des Herzogs Anton von Lothringen abzuwenden, sich freiwillig in die Hände seiner Verfolger lieferte, und den neunzehnten August 1525 freudig und unter Absingung heiliger Psalmen den Flammentod ausstand; Mathias Weybel, Pfarrer in einem Dorfe bei Kempten in Schwaben, der durch freimüthige Predigten gegen den Reliquiendienst, in letzterer Stadt den Grimm des Abtes und der Meßpriester daselbst gereizt hatte, und bald darauf heimtückischer Weise ergriffen, den siebenten September desselbigen Jahrs, in einem nahen Walde an einem Baum durch Henkers-Hand aufgeknüpft, gefunden war; Johann Heuchlin aus Lindau, der, weil er unter andern gelehrt hatte: die guten Werke seien nicht Ursachen, sondern nur Kennzeichen unserer Seligkeit, den zehnten Merz 1527 den lodernden Scheiterhaufen besteigen mußte, und vorzüglich Leonhard Kaiser, oder, wie er eigentlich in den Gerichtsacten genannt wird, Leonhard Käßer, früherhin römisch-katholischer Pfarrvicar zu Waizenkirchen.

Dieser selige Märtyrer, dessen Name damals in dem Munde aller Deutschen lebte, und dessen

Frömmigkeit, Geduld und Freudigkeit, seine Zeitgenoßen nicht genug rühmen zu können glaubten, war aus Raab, einem früherhin baierschen, nunmehr österreichischen, ohngefähr vier Meilen von Passau entfernten Marktflecken, gebürtig, und hatte sich schon frühzeitig mit den Schriften des berühmten Wiederherstellers der gereinigten Christuslehre bekannt gemacht. Ergriffen und begeistert von ihnen, hatte er nicht unterlassen auch zu Waizenkirchen das Seine dazu beizutragen, um der von ihm als wahr und gut erkannten Sache der Reformation auch im Kreiße seiner Pfarrkinder, die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Allein Baiern war damals das Land nicht, wo freiere Ansichten in Religionssachen gedeihen konnten. Vergebens hatten sich schon vor ihm Wolfgang Ruß, Cooperator, und Conrad Pirkeimer, Pfarrer zu Alten-Oettingen, Arsacius Seehofer, Magister zu Ingolstadt, Argula von Grumbach, *) gebohrne Freiin von Stauffen, Jörg Lorenz, Priester zu Landsberg, Wolfgang Wursinger, Chorherr zu Sanct Andreas in Freißingen, Wolfgang Haken-

*) S. die nähere Beschreibung der Lebensumstände dieser, in mehr als einer Hinsicht, merkwürdigen Frau, im zweiten Theile des vom Verfasser dieser Schrift herausgegebenen Werkes: „Die edelsten Frauen der deutschen Vorzeit. Nürnberg bei Haubenstricker und v. Ebner. 1826.

schmidt, Pfarrer zu Silenbach und mehrere andere, bemüht, daselbst das reinere Licht des Evangeliums zu verbreiten. Alle ihre Anstrengungen waren an der ängstlichen Sorgsamkeit gescheitert, mit der, der sonst gutmüthige und edle, nur in dieser Hinsicht, sehr strenge Herzog Wilhelm, und namentlich der bekannte Gegner Luthers, Doctor Eck, über die Aufrechthaltung der veralteten Mißbräuche wachten. Verbannung, Kerker und Tod waren die einzigen Früchte, die sie geerndtet hatten. Auch Leonhard Käßer wurde daher in kurzem durch seinen eigenen Pfarrer, den Domherrn Berger, der, besonders durch die mächtige Abnahme der Pfarr-Revenüen, auf ihn aufmerksam und unwillig geworden war, bei dem Bischoffe von Passau, unter dessen Sprengel Waizenkirchen gehörte, wegen abweichender Ansichten in Religionssachen angeklagt, verhaftet, und erst nach einem dreitägigen Gefängniß, und nachdem er das durch Drohungen erzwungene Gelübde abgelegt hatte, sich hinfort mit der evangelischen Lehre nicht weiter zu befassen und aller Verbreitung derselben durch Wort und That zu entsagen, entlassen.

Allein, hiebei konnte sich das edle Gemüth dieses trefflichen Mannes unmöglich beruhigen. Es galt ja hier die Ruhe seines Gewissens, seinen innern Frieden, seine ewige Seligkeit. Er legte daher schon ein halb Jahr nach diesem schmerzli-

Digitized by Google

chen Vorfall, da die früheren Religionszweifel bei ihm in größerer Stärke als jemals zurückkehrten, sein Amt zu Waizenkirchen, das ihm alle Freudigkeit raubte, nieder, und begab sich nach Wittenberg.

Hier sah er denn, wie er schon längst so innigst gewünscht, Doctor Martin Luther und Magister Philipp Melanchthon, diese muthigen Vertheidiger christlicher Freiheit und Wahrheit, von Angesicht zu Angesicht, besuchte, mit brennendem Eifer und unermüdetem Fleiß, ihre Vorlesungen und genoß ihres nähern, für ihn sehr bildenden und lehrreichen Umganges. Entzündet von ihrer Glaubensfreudigkeit und entzückt von der Kraft und Anmuth ihrer Rede, vermehrte sich seine Begeisterung für die evangelische Lehre von Tag zu Tag. Zugleich forschte er, um seines Glaubens immer gewisser zu werden, für sich Tag und Nacht in den Schriften des alten und neuen Testamentes.

So mochten ungefähr zwei Jahre verflossen seyn, da erhielt er eines Tages einen Brief von seinen Brüdern aus Baiern, in welchem ihn dieselben dringend baten und beschworen, so bald wie möglich nach Hause zurückzukehren und seinen todkranken Vater zu besuchen, der ihn vor seinem Ende noch sehnlichst zu sehen wünsche. Auf den Flügeln der Kindesliebe und unbekümmert um die tausend Gefahren, denen er entgegen ging, eilte er daher nach Raab, kam daselbst, ohne erkannt zu

Digitized by Google

werden, an, und hatte das Glück seinen guten Vater noch am Leben zu treffen. Allein, als er eben zurückkehren wollte und die Gefahr schon vorüber schien, wurde er auf einmal bedenklich krank und sah sich gezwungen, sich noch fünf Wochen lang in dem Hause seines seligen Vaters, der zwei Stunden nach seiner Ankunft verschieden war, aufzuhalten.

Hiedurch geschah es, daß seine Anwesenheit zu Raab bald mehreren bekannt wurde, und endlich auch dem Pfarrer des Orts zu Ohren kam. Dieser säumte natürlich keinen Augenblick, den unglücklichen Leonhard zu Passau, als einen geheimen Verbreiter der lutherischen Lehre, anzuzeigen und auf seine Verhaftung anzutragen. Es kam daher, ehe er noch abzureisen im Stande war, ein Befehl an die Ortsobrigkeit zu Raab, ihn gefänglich einzuziehen und in sichern Gewahrsam zu bringen. Dieses geschah denn auch sogleich, und, nach einer dreitägigen Haft in seinem Vaterorte, wurde er, um weiter gegen ihn zu verfahren, am zehnten März 1527 in das Landgericht Schärding, und am darauffolgenden Tage, als am eilften desselbigen Monats, zu Wasser nach Passau abgeführt.

Hier wurde er denn sogleich in die Bergveste Oberhaus gebracht, in einen dumpfen, von Ratten und Mäusen wimmelnden Kerker geworfen, und zehn Wochen lang einem grausamen Schicksale

Digitized by Google

Preiß gegeben. Erſt an Pfingſten gedachte man endlich wieder ſein und führte ihn aus der Finſterniß ſeines Kerkers an das Licht des Tages hervor, aber nicht um ihm dadurch Erquickung oder Erleichterung zu verſchaffen, ſondern, um ihn vielmehr durch ein langes, beſchwerliches Verhör zu peinigen, bei dem er ſich, ohne daß ihm auch nur die geringſte Bedenkzeit gegeben wurde, allemal augenblicklich auf die oft verfänglichen Fragen und Anklagen ſeiner Gegner, zu antworten gezwungen ſah. Allein, ſo ſehr ihn auch ſeine vorangegangene Krankheit erſchöpft hatte, und ſo ſehr ihn auch die Leiden einer langen Gefangenſchaft darniederſchlugen, ſo antwortete er doch ſtets mit einer Weisheit, mit einem Feuer und einer Freudigkeit, die jedem Unbefangenen wahre Bewunderung einflößen muß. Unumwunden geſtand er, daß, nach ſeiner Ueberzeugung, nur der Glaube, das iſt: die fromme, gottesfürchtige Geſinnung, die ganz und alleine ihr Heil und ihren Frieden in Chriſto ſuche, Gerechtigkeit vor Gott erwerben könne, unmöglich aber jene Werke mönchiſcher Heiligkeit, auf welche die Chriſten der damaligen Zeit ſo viel Zuverſicht ſetzten. Dieſe ſeyen vom wahren chriſtlichen Glauben ſo weit unterſchieden, als der Himmel von der Erde und die Engel von den Teufeln. Ueberhaupt könnten alle Werke ohne Unterſchied, ſelbſt die beſten, nie als eine Genugthuung oder Abbezahlung

Digitized by Google

unserer Sünden-Schuld vor Gott betrachtet werden, sondern nur als Zeichen der Danksagung derer, die durch Christi Blut und Sterben erlöst worden wären. Freimüthig erklärte er, daß er sich aus dem göttlichen Worte nicht überzeugen könne, daß die Messe ein Opfer für die Lebendigen oder gar für die Todten sei, indem sich ja Christus am Kreuze ein für allemal aufgeopfert habe, und der Glaube und die Hoffnung der Menschen mit dem Sterben endige, daß in demselben nichts vom Fegfeuer stehe, und es auch schon überhaupt genommen thöricht sey, zu wähnen, der allweise Gott werde die Sünden der Menschen in Stücke theilen, und den einen Theil derselben in dieser, den andern in der andern Welt erlassen, und daß auch die Heiligen und ihre hölzernen Götzenbilder keine Verehrung verdienten. An ihnen sehe man bloß die große Macht Gottes und seine unaussprechliche Gnade, womit er sie begnadigt habe, daß sie die Welt und alles durch den Glauben überwinden könnten, weswegen Gott in den Heiligen und nicht die Heiligen selbst zu loben und zu preißen seyen. Demüthig und unbekümmert um alle mißgünstigen Deutungen, die er bei seinem reinen Wandel wenig zu fürchten hatte, versicherte er, daß er in allen seinen Kräften nicht finde, daß er thun oder lassen könne, was Gott gebeut oder verbeut, daß der Höchste ihm allein das Wollen und das Vollbringen

Digitized by Google

geben müſſe, und daß er aus eigner Macht ſeine große Schuld an Gott nimmermehr abzutragen vermöge. Und ſo antwortete er denn auf alle ihm vorgelegte Fragen mit chriſtlicher Beſcheidenheit, aber auch mit jener Aufrichtigkeit und Offenheit welche denen geziemt, die das Wort ihres Erlöſers kennen: „Fürchtet euch nicht vor denen, die nur den Leib tödten, die Seele aber nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle", und auf eine Weiſe, die es klar bezeugt, daß ihm das hienieden unerreichbare Ideal wahrer, ſittlicher Größe und Vollkommenheit in ſeiner ganzen Hoheit vorſchwebte. Und wenn auch manche ſeiner Anſichten, namentlich die vom freien Willen des Menſchen, von den guten Werken, unter denen er aber zunächſt Faſten, Roſenkranzbeten, Wallfarthen und dergleichen verſtand und andern Glaubensſätzen etwas hart erſcheinen, ſo legen auch ſie doch im Grunde nur ein neues Zeugniß ſeiner wahren Herzensdemuth, Gewiſſenhaftigkeit und Strenge gegen ſich ſelbſt ab, und machen ihn daher, ſelbſt noch in ſeinem Irrthume, liebenswerth und verehrungswürdig. Vergebens ſuchten ihn dabei ſeine Richter, und endlich auch der Fürſtbiſchoff Erneſt Wilhelm ſelbſt, der bei der ganzen Verhandlung perſönlich gegenwärtig war, von dieſen chriſtlichen Ueberzeugungen abwendig zu machen, die ihnen

Digitized by Google

als verruchte Ketzereien erschienen, so wie sie überhaupt den edeln Märtyrer als einen weit verirrten und vom Weg der Seligkeit und der göttlichen Wahrheit ganz abgewichenen Menschen betrachteten. Leonhard berief sich stets nur auf das göttliche Wort, erklärte, daß er sich alleine von diesem, in Sachen, wo es seine Seligkeit betreffe, leiten lassen könne, und bat, daß man auf seine oder seiner Freunde Kosten nach Nürnberg, Ulm oder Augsburg schicken möge, um sein vermeintliches Verbrechen weiter zu untersuchen. Würde er auch da Unrecht bekommen, wolle er sich ohne Murren, dem über ihn verhängten Schicksale unterwerfen. Würde aber seine Sache recht befunden, so solle man ihn nicht weiter quälen.

Er wurde daher, da er durchaus nicht zu gewinnen war, in seinen finstern Kerker wieder zurückgeführt und seiner schreckenvollen Einsamkeit aufs neue überlassen.

Bei dieser Gelegenheit erließ er, der des Trostes so sehr bedurfte, ausser mehrern andern Schreiben, eine erhebende Zuschrift an den Magister Stiefel, dem er bei dieser Gelegenheit zugleich auch schriftlich seine Vertheidigungs-Gründe mittheilte, welche die Reinheit seiner Gesinnungen, die Erhabenheit seiner Grundsätze und seine christliche Standhaftigkeit auf das glänzendste beurkundet. Sie lautet folgendermaßen:

Digitized by Google

„Gnade und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Freuet euch mit mir, mein allerliebster Bruder in Christo, daß der ewige, allmächtige Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, mich, seinen unwürdigen Diener und großen Sünder, werth geachtet des seligen Berufs, daß ich vor der argen Welt, seinen heiligen, süßen und gebenedeiten Namen bekennen soll: gelobet sey er in Ewigkeit. Amen. Derselbe Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der in mir angefangen hat das Werk, der vollführe es auch; — stärke und richte mein Herz, alle meine Sinnen, und was ich vorhabe, auf den Weg der Seligkeit, regiere auch meine Lippen, Mund und Zunge, nach dem Wohlgefallen seines väterlichen Willens, daß sie aussprechen sein Lob und Preis, so lange ich sie rühren kann, daß ja durch mich, sein schwaches, untüchtiges Gefäß, nicht geschmäht noch verlästert werde sein heilig, rein und lauter Evangelium, das ich so oft und lange gehört habe, ach, wollte Gott, mit Frucht und zur Ehre und Preis seines heiligen Namens ꝛc. ꝛc.“

Indessen genoß er doch nicht immer eine gleiche Seelenheiterkeit. Oft nahten sich ihm, in der Finsterniß seines Kerkers, schwere Anfechtungen. Oft war sein Gemüth so düster, als seine Umgebung. Doch dauerten solche Umstände zum Glücke nie lange bei ihm; er fand

Digitized by Google

allemal nach kurzem Kampfe bald die verlohrne Ruhe wieder.

Hierüber äußerte er sich in einem Briefe an einen Freund unter andern also:

„Ich hab' wohl bei mir beschlossen, wie Paulus Röm. 8, 28. sagt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalt mich abwenden soll von der Liebe Gottes und seinem heiligen Worte; es sind aber zwölf Stunden des Tags, dazu liegt es auch nicht an Jemands Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Derhalben ist es lauter Gnade, so ich beständig bleibe, und gar nicht meines Thuns: es stehe oder falle der Mensch, so stehet oder fällt er durch Gott ꝛc. ꝛc."

Während er denn also duldete, betete und kämpfte, und mit Freudigkeit einem nahen Ende entgegensah, waren seine Mutter, seine Brüder und seine zahlreichen, zum Theil sehr wohlhabenden und hochangesehenen Freunde und Bekannte unermüdet thätig, ihn zu retten, und der evangelischen Kirche zu erhalten. Es gingen auf ihren Betrieb, am bischöfflichen Hofe zu Passau die dringendsten Fürbitten vom Markgrafen Casimir zu Ansbach, von den Grafen zu Traun, Schaumburg, Stahremberg, Schwarzburg, ja selbst von dem Churfürsten Johann von Sachsen, ein, in welchen dieselben den Bischoff auf das angelegentlichste ersuchten, diesen frommen und edlen Priester ja nicht

wider Recht und Billigkeit zu verdammen und ihnen wenigstens die wider ihn ergangenen Klagen schriftlich, zur weitern Erörterung mitzutheilen. Allein das einzige, was Käsers Freunde, durch ihre unsäglichen Bemühungen, erhalten konnten, bestand darinn, daß ihnen an dem Tage vor dem eilften July — an welchem der Rechttag in dieser Sache anberaumt war — erlaubt wurde, den unglücklichen Gefangenen, in seiner dunkeln Behausung, besuchen zu dürfen. Es begaben sich nun seine Schwäger, Friedrich Baumeister, Hanns Reichenberger und Hanns Schmied, sein Vetter Erasmus Käßer, sein Bruder Thomas Käßer, in Begleitung des Prokurators, Magister Vincenz, und des Knechts des obengenannten Baumeisters, Namens Hanns Greiner, zu ihm, um ihn, nach so langer Trennung, wieder zu sehen, zu trösten und besonders die geeigneten Maaßregeln zu seiner Rettung mit ihm zu bereden. Allein auch diese Gnade wurde ihnen nicht wenig dadurch verkümmert, daß sie den edeln Märtyrer, den sie übrigens in den erbarmungswürdigsten Umständen antrafen, nur in Gegenwart des Abtes von Allersbach und des Doktor Eck sprechen durften; von denen der Letzte noch zum Ueberfluß eine lange Rede hielt, in welcher er die besondere Gnade und Nachsicht des Herzogs rühmte, der nicht nur dem Verbrecher einen Anwald zugelassen, sondern auch

diese Unterredung bewilligt habe. Da nun die Verwandten sahen, daß sie mit dem Gefangenen selbst nur wenig würden ausmachen können, und ihre Absicht verfehlt wäre, so suchten sie nunmehr ihrem Zwecke dadurch näher zu kommen, daß sie Eck baten, ihnen die Artikel mitzutheilen, wegen welcher Käßer im Gewahrsam gehalten würde. Allein dieser weigerte sich lange und heftig, hierauf einzugehen. Endlich aber ließ er sich dennoch, durch ihr unaufhörliches Andringen, erweichen, und las ihnen ein und zwanzig, ganz kurz gefaßte, angeblich von dem Glauben der orthodoxen Kirche abweichende Sätze vor, deren Behauptung dem unglücklichen Dulder Schuld gegeben wurde. Käßer hörte sie mit kummervoller Miene an, und äußerte, nachdem er sie vernommen hatte, daß er über die so eben vorgelesenen Artikel noch gar vieles zu erinnern hätte, daß er bei dem Geständnis sehr krank und zum Denken unfähig gewesen wäre, daß er auch nicht wißte, wie das Ganze zusammenhänge und daß er eben deswegen bitte, ihm eine Abschrift von den Klagepuncten zu geben, um das, was er übereilt haben möchte, verbessern zu können, welche Bitte denn auch seine Verwandten unterstützten, indem sie zugleich für ihren Theil den Wunsch hinzusetzten, daß auch ihnen eine Copie zugefertigt werden möchte, um sich damit, bei verständigen Menschen, Raths erholen zu können.

Digitized by Google

Auch baten sie, daß man — da die Sache offenbar von großer Wichtigkeit und Schwierigkeit sey — den bereits schon auf den nächsten Tag anberaumten Rechtstag noch auf ein Monat verschieben und dem Prokurator ein sicheres Geleit verwilligen möge; sie wollten für ihren Theil gerne alle und jede Kosten, ohne die geringste Belästigung der bischöflichen Schatzkammer, bezahlen und abtragen. Allein, hierauf ließen sich der Prälat von Allersbach und der Doctor Eck noch weniger ein, als auf die früheren Anträge, indem sie hiezu gar keine Vollmacht hatten, und der Fürst selbst, an den sie sich hierauf nochmals unmittelbar wandten, schlug ihnen ihre Bitten bis auf die, um eine Abschrift der Klagepuncte, geradezu ab, indem er ihnen zugleich zu verstehen gab, daß es gar nicht ehrlich wäre, einem Manne, wie Käßer, das Wort zu sprechen.

Am nächsten Tage — es war dieß der eilfte Juli 1527 — wurde denn der edle, durch nichts in seinen frommen Ueberzeugungen zu erschütternde, Märtyrer gebunden und umgeben von einer großen Schaar gewappneter Bauern, die der Fürst hatte aufbieten lassen, um der Scene mehr Feierlichkeit und Sicherheit zu geben, aus dem Oberhause in die Stadt hinabgeführt, um sein Urtheil zu empfangen. Freundlich und sanft schritt er, in der Mitte seiner wilden Begleiter, einher, die ihn, um seinen Freunden und Bekannten Schrecken einzu-

ßen, absichtlich vor ihren Häusern vorüberschleppten. Herzlich und unter Worten des Trostes und der Beruhigung nahm er von seiner Schwester, der Ehefrau seines obengenannten Schwagers, Friedrich Baumeister, die weinend unter ihrer Thüre stand, und ihn unter heißen Thränen um den Hals fiel, Abschied für diese Welt. Liebreich begrüßte er seine Freunde, die ihm unterwegs häufig begegneten und ihn durch freundliche Zusprache zu trösten, keineswegs aber zum Widerrufe zu bewegen suchten. Ihm zur Seite wurde zugleich auch ein zweiter Priester, Namens Vischer, geführt, über den ebenfalls, bei dieser Gelegenheit, Gericht gehalten werden sollte, der aber, nicht so geduldig wie Leonhard Käßer, einher schritt, sondern seine Stimme laut erhob, den Bischoff einen Bluthund schalt, und das merkwürdige Bekenntniß ablegte: „Ich bin nicht werth, daß ich neben Dir gehe. Du bist ein Gerechter. Ich habe den Tod wohl verdient, mir sollte man mein Recht thun.“ Der edle Märtyrer hieß ihn schweigen.

So kam denn endlich der Zug in das Kapitelhaus auf dem Pfaffenhof, wo die Gerichtsschrannen unter freiem Himmel aufgeschlagen und von zahlreichen Schaaren gewappneter Männer umgeben waren. Leonhard wurde nun sogleich durch den bischöfflichen Offizial gemeldet, vorgerufen und unmittelbar darauf vorgeführt.

Digitized by Google

Im richterlichen Prunke saßen hier der Bischoff Ernst von Passau in eigener Person, der Weihbischoff von Passau, der Abt von Allersbach, die Pröbste von Suben, Osterhofen, Sanct Nicolai, und Sanct Salvator, der Dechant Antonius Braun von Ingolstadt, die Doctoren Eck, Fröschel, Ramelsbach, Metting, der Domherr Johannes Schönburger von Schönburg, drei Notarien und mehrere andere Gerichtspersonen geringeren Ranges. Schweigend hatte das Volk in ungeheuern Schaaren sich umher versammelt. Erwartend richteten sich die Blicke aller auf den eintretenden Märtyrer.

Der Trauerakt nahm nun seinen Anfang. Mit feierlichem Schritt trat der bischöffliche Offizial, Doctor Hieronymus Metting, hervor, und erklärte, in einer öffentlichen Rede, daß der Bischoff durch seinen dem römischen Stuhle geleisteten Eide verpflichtet sey, der Ketzerei und einem jeglichen Aergerniße ein Ende zu machen, und die sich mit immer größerer Keckheit erhebenden Secten zu vertilgen. Er sehe sich daher auch zu diesem Schritte veranlaßt, lasse aber Leonharden ermahnen zu widerrufen, in welchem Falle ihm Gnade widerfahren solle, worauf der edle Märtyrer durch seinen Prokurator wie gewöhnlich antworten ließ, daß er dem, was einmal in der heiligen Schrift gegründet sey, unmöglich widersprechen könne, daß er aber gerne jede Meinung aufgeben wolle, von

der man ihm beweisen könne, daß sie im Widerspruch mit ihr stehe. Sodann schritt der Offizial zur Bekanntmachung einer mächtigen Citation, die, da der erste Notar, vor Theilnahme und Thränen, nicht weiter lesen konnte, ein zweiter der weniger gefühlvoll war, vollends hinaus las. Endlich zog er selbst ein lateinisch verfaßtes Libell hervor, das sich auf die Bulle Leo des Zehnten, auf das Veroneser Edict, und vornämlich auf jenen eidlichen Widerruf bezog, den Leonhard Käßer bei seiner ersten Verhaftung im Jahre 1524 abgelegt hatte. Vergebens machte hiebei der Procurator Vincenz, im Namen seines Clienten, mehrere gewichtige Einreden, bat um eine Abschrift, um weitere Bedenkzeit, und Unterredung in der deutschen Sprache. Der Offizial schlug alles ab, und forderte Leonharden, indem er ihm noch einmal die einzelnen Klage-Artikel vorhielt, auf, sie mit einem bloßen Ja oder Nein zu beantworten. Allein der edle Märtyrer, der, bei dieser Gelegenheit in einen so großen Eifer gerieth, als wenn er predigte, antwortete auch hierauf nur dadurch, daß er die einzelnen Artikel, um vom Volke verstanden zu werden, ins Deutsche übersetzte, erläuterte, und mit Sprüchen des göttlichen Wortes belegte.

Da nun der Bischoff sah, daß der Angeklagte durch nichts von seiner Meinung abzubringen sey, las er endlich selbst, ohne weiter auf die Protestation

Vincenz, zu achten, der im Namen Käßers an ein allgemeines, freies Concil appellirte, das Verdammungsurtheil persönlich ab, welches dahin lautete: „Der Angeklagte solle degradirt und der weltlichen Obrigkeit übergeben werden.“ Er wurde nunmehr unter den, bei solchen Gelegenheiten, gewöhnlichen Collekten und Gebeten entweiht, beschoren, in einen Kittel gekleidet, und so als ein Laie dem Stadtrichter, zum weitern Verfahren, übergeben; der ihn sogleich wieder binden und in seinen Kerker nach Oberhaus zurückführen ließ, wo er noch bis zum dreizehnten August verharren mußte.

An diesem Tage wurde er früh Morgens mit Ketten auf ein Pferd gebunden und durch die Stadt Passau nach Schärding abgeführt. Theilnehmend umgab ihn, bei seiner Abreise, das sich in Schaaren herzudrängende Volk. Es bewunderte seine Ruhe, seine Geduld, seine Standhaftigkeit, seine Freundlichkeit, mit der er jedermann grüßte und vornemlich seine Heiterkeit, womit er unter dem Stadtthor einen ihm dargereichten Kelch mit den Worten leerte: „Das sey mir in meines Christus Namen.“ Mit Rührung und unter Thränen blickten seine Freunde und Anhänger auf ihn hin. Sie baten ihn, indem sie weinend von ihm Abschied nahmen, doch weder im Tode noch im Leben von der erkannten Wahrheit zu weichen.

Er kam nun wieder nach Schärding, wohin

Digitized by Google

er gleich Anfangs von Raab aus gebracht worden war. Als er daher sein altes Gefängniß wieder erkannte, rief er mit christlicher Heiterkeit aus: „Christus mein Gott, wie bist du so wunderlich in deinen Werken, daß ich wieder in meine alte Herberge kommen soll.“ Noch heiterer und getroster wurde er aber, als seinen Verwandten erlaubt wurde, ihn auf der Schergenstube zu besuchen. Freundlich begrüßte er sie. Allein ihre Seelen waren tief bekümmert. Sie wußten nunmehr was ihm bevorstand. „Ach Herr Leonhard, ihr müßt brennen!“ so sprachen sie zu ihm, worauf er aber ganz gelassen und muthig entgegnete: „Eine andere Botschaft wäre freilich besser, doch Gottes Wille geschehe. Aber ich hoffe man wird mich nicht ohne alles Urtheil, umbringen.“

Einige Tage darauf fand seine öffentliche Hinrichtung statt, welche seine Verwandten und Freunde wahrscheinlich dadurch, daß sie den bischöfflichen und bayerischen Hof durch ewige, von ihnen zur Hülfe aufgerufene Verwendungen belästigten, noch mehr beschleunigt hatten. Wenigstens ertheilte Herzog Wilhelm auf einmal dem Landrichter zu Schärding den Befehl, der Sache ein Ende zu machen, und Leonhard durchs Feuer ums Leben zu bringen zu lassen.

Es wurden nunmehr ungesäumt, noch in der Nacht vor dem sechzehnten August, die nöthigen

Digitized by Google

Anstalten getroffen, und, um alles Aufsehen zu vermeiden, und namentlich die angesehenen Verwandten Käßers abzuhalten, der Befehl ertheilt, ihn heimlich in aller Frühe, hinzurichten.

Allein die Bewohner von Schärding, welche mit Trauer den Gang des ganzen Proceßes betrachtet hatten, und an dem Schicksal des edeln Dulders den innigsten Antheil nahmen, öffneten die Stadtthore nicht. Es verzog sich daher der Trauer-Act bis zum Anbruche des Morgens.

Er begann damit, daß die Gerichtsschergen sammt zwei Henkern und einem Henkersknechte vor das Amthaus ritten, in dem der edle Märtyrer damals gefangen saß, bei demselben abstiegen und in sein Gefängniß eintraten, wo einer der Henker ihn mit den rohen Worten anredete: „Ich kann Dir nicht viel vorsagen noch Dich lehren, Du weist Dich wohl zu halten, ich muß mich nach dem Befehl meines gnädigen Herrn halten", worauf aber Käßer nur ganz gelassen entgegnete: „Lieben Freunde, ich bedarf eurer Lehr nicht, thut was euch befohlen ist." Zugleich reichte er ihnen, ohne alles Murren und ohne allen Widerstand, seine Hände hin, um sie zu binden. Allein weder jene freundliche Rede, noch dieses demüthige Betragen rührte diese rohen, harten Herzen. Sie brachen vielmehr in abscheuliche Flüche aus, als sich die Stricke etwas verwirrt hatten und sie deshalb nicht

Digitized by Google

sogleich zu Stande kommen konnten. Warnend und liebreich rief ihnen daher der edle Streiter Christi zu: „Lieben Brüder, flucht doch nicht, laßt euch Weile, ich entrinne euch nicht. Ihr thut mir keinen Bund noch Zug, es wolle es denn Christus mein Herr haben. Ihr seyd nur ein Werkzeug von Gott verordnet.“

Nun wurde er hingeführt. Freudig und getrost, gestärkt durch das Bewußtseyn seiner Unschuld und der Gnade Gottes, schritt er einher. Sein Antlitz, obgleich bleich und blaß, glänzte in unendlicher Freundlichkeit und Ruhe. Ein seliges Lächeln schwebte über seine Züge, wie eine leichte Wolke über den reinen Himmel dahin. Heilige Psalmen tönten von seinen Lippen.

In dieser seligen Verfassung wurde er auf einmal durch einen allzueifrigen Priester gestört, der ihn noch gerne vor seinem Ende bekehrt hätte. Er wieß ihn zurück. Gleich darauf stellte sich ihm auch sein Knecht dar, und nahm weinend von ihm Abschied. Auch ihm gab er nur wenig Gehör. Endlich nahte sich ihm noch ein Dritter, um ihm ebenfalls seine letzten Augenblicke mit unnöthigen Tröstungen zu verkümmern. Er wurde daher nunmehr so unwillig, daß er zornig sein Haupt schüttelte und ausrief: „Christus du mußt mit mir leiden, Christus du mußt unter mich, du mußt mich tragen, mit mir ist es umsonst und verlohren!“

Digitized by Google

Unter diesen Umständen waren sie denn in die Nähe des Grieſses gekommen, eines freien Platzes ausserhalb Schärding, der an einem Arm des Inn liegt. Hier stand das Volk weithin in gedrängten Haufen. Unabsehbar wogten Schaaren an Schaaren. Ergriffen von diesem großen Anblicke rief er daher, noch in seinen letzten Augenblicken mehr mit dem Heile seiner Mitmenschen, als mit seinem eigenen beschäftigt aus: „Da wäre eine Erndte, da sollte man Erndter in die Erndte haben. O, bittet drum den Hausvater des Schnitts, daß er Schnitter in seine Erndte sende!“

Aber noch trennte ihn ein Arm des Inns von dem Platze, auf welchem der Scheiterhaufen errichtet war. Er wurde daher auf ein Wägelein gesetzt, schnell hinübergeführt und zu dem Trauergerüste gebracht.

Sein erstes Geschäft, nachdem er an diesem Orte des Schreckens und des Todes angekommen war, bestand darinn, daß er seinen Gegnern und Widersachern laut verzieh, und auch die Umstehenden bat, ihm zu verzeihen und zu vergeben, wenn er irgend einen beleidigt oder geärgert haben sollte. Sodann ersuchte er alle Anwesende für ihn zu beten, damit ihm Gott Kraft verleihen möge, im wahren Glauben abzuscheiden. Endlich forderte er sie noch auf, das Lied anzustimmen: „Komm heil'ger Geist du Herre Gott.“

Digitized by Google

Hierüber unruhig und über den langen Verzug ungeduldig, befahl nun der Landrichter dem Henker sich zu beeilen, worauf dieser den edlen Märtyrer schnell entkleidete und auf dem Schaffote festband, auf das er inzwischen muthig und unerschrocken gestiegen war.

In diesem letzten Augenblick näherte sich ihm nochmal jener Priester, der ihn zuerst schon in seiner Ruhe gestört hatte, und ermahnte ihn, Gott um Verzeihung zu bitten, so er in irgend einem Artickel geirrt hätte. Allein Leonhard schwieg. Auf die Frage aber: ob er als ein frommer Christ sterben wolle? rief er freudig: Ja!

Gleich darauf loderten die Flammen empor. Schauerlich umhüllten düstre Rauchwolken seine Gestalt. Sein letzter Augenblick war gekommen.

Andachtsvoll rief er daher noch einmal, schon mitten in dem Feuer mit gerungenen Händen: „Herr Jesu ich bin dein, mach mich selig!“ und gab, von den Flammen erstickt und von dem Tode überwunden, seinen Geist sanft und selig in die Hände seines Schöpfers und Vaters zurück den sechzehnten August 1527, Morgens zwischen 8 und 9 Uhr.

Wehmuth und Trauer, Bewunderung und Ehrfurcht folgten ihm ins Grab. Mit frommer Begierde wurden alle Nachrichten von ihm gesammelt. Es erschienen ganze Werke, die seine Martern und

Digitized by Google

seinen Tod auf das Rührendste schilderten, und, als ein begeisterndes Vorbild für alle evangelische Christen, aufstellten. Besonders aber setzte Doctor Martin Luther dem edeln Märtyrer durch seine bekannte Schrift: „Von Lenhard Kaiser in Baiern. Umb des Evangeliums willen verbrannt. Eine selige Geschicht" 1528. ein unsterbliches Denkmal, an dessen Schluß er, in einem desfalls an den Magister Stiefel gerichteten Schreiben, wehmüthig ausruft: „Ach ich elender Mensch, wie gar un„gleich bin ich dem Lieben Herrn Leonhard Kai„sern. Mehr thue ich nicht, denn daß ich das „Wort lehre, predige, mit vielen Worten davon „rede und schreibe: er aber hat sich bewiesen, „als ein gerechter, gewaltiger Thäter desselbigen „Wortes. Ach, daß mich Gott werth achtete, daß „dieses Leonhards Geist nicht zweifältig bei mir „wäre, sondern nur die Hälfte, den Satan zu über„winden, so wollte ich willig und gerne dieß Leben „lassen! Gelobt sey Gott in Ewigkeit, welcher un„ter so vielen Ungeheuern, doch einmal uns Un„würdigen so einen herrlichen Anblick und Glanz „seiner Gnade bewiesen und sehen hat lassen, an „diesem seligen Manne, daran wir ja merken kön„nen, daß er uns allerdings nicht verlassen hat. „Bittet für mich, lieber Herr Michael. Christus, „unser lieber Herr, verleihe, daß wir dieses lieben „seligen Leonhards Nachfolger werden!"

Digitized by Google

„Er heißet nicht allein König sondern billig Kaiser, und führet solchen Namen mit allen Ehren; denn er hat den überwunden, deß Gewalt so groß ist, daß ihr keine auf Erden mag verglichen werden.“

„Zudem ist er nicht allein ein Priester, sondern ein rechter Bischoff, ja Pabst, indem er seinen Leib so dahin geopfert hat zum Opfer, das da Gott wohlgefällig, lebendig und heilig gewesen ist.“

„Also heißt er auch recht und billig Leonhard, das ist Leuenhart. Denn er hat sich beweiset als ein starker, unerschrockener Leue. Seine beiden Namen sind zuvor von Gott versehen; er ist der erste, so den Namen seines Geschlechts erfüllet und bestätigt hat.“

Digitized by Google

Aymondus de la Voye.

Noch schrecklicher und entsetzlicher sind die zunächst darauf folgenden Jahre. Auch Hinrichtungen genügen fortan den Verfolgern des Evangeliums nicht mehr alleine. Unerhörte Martern und Qualen werden nun erfunden, um den treuen Bekennern desselben die ganze Bitterkeit eines grausamen Todes kosten zu lassen. Neue Schreckniße kommen auf. Immer gedrängter, umfassender und allgemeiner werden die Verfolgungen.

Noch in demselbigen Jahre, in welchem Leonhard Käßer duldete, vergießen Wendelmuth, eine fromme Wittwe aus Holland, und Georg Carpentarius von Emmeringen aus Baiern, ihr Blut für die theure Sache der Wahrheit; 1528 endigen aus gleicher Ursache Georg Scheerer, ein erleuchteter Franziskanermönch aus demselben Lande; Peter Flistät und Adolph Klarenbach, zwei gelehrte, gottesfürchtige und in der Blüthe ihrer Jahre stehende Priester aus Cölln; Dionisius Rieux und Stephan Renier aus Frankreich, ihr frommes und tadelfreies Leben auf dem Schaffote; 1529 besteigen Ludwig

Berguin, ein gelehrter Edelmann aus Artois, und Wilhelm von Schwollen aus Mecheln; 1530 Patricius Hamilton aus Schottland, so wie Thomas Hytten und Thomas Bilner, zwei edle Märtyrer aus England; 1531 Georg Baynam, ein frommer Advokat aus London, Richard Bayfield, ein Mönch von Bucie und Johann von Calurie, ein, der heiligen Schrift wohlerfahrner, und durch einen reinen und untadelhaften Wandel ausgezeichneter Rechtsgelehrter aus Toulouse; 1533 Alexander Canus, ein kenntnißreicher und namentlich um die Verbreitung des Evangeliums in Frankreich hochverdienter Gelehrter; Johann Pointet, ein rechtschaffener und freimüthiger Wundarzt aus Meuton in Savoyen, so wie auch Johann Eryth, ein berühmter Theolog aus England, und unzählige andere, deren Namen nicht aufgezeichnet sind, den rauchenden Scheiterhaufen. Eben so reich an Verfolgungen, Martern und Hinrichtungen evangelischer Christen sind die Jahre 1534 bis 1540. Während derselben verlieren über dem standhaften Bekenntnisse des wahren Glaubens Bartholomäus Millon, ein Gichtbrüchiger aus Paris, Nikolaus Schreiber, Johann de Pois und Stephan Bourlet aus Arras, Maria Becaudelle aus Poitou, Peter Gaudet aus Savoyen, Johann Cormon von Breße, Wilhelm Tyndal von Vilvorden, Martin Gonin aus Angeronne, M. Petrus von Dovay, Johann Nicolson, genannt Lambert,

Digitized by Google

so wie auch Thomas Crommel, Robert Barnes, Wilhelm Hironymus, Thomas Garret aus England, Stephan Brun, aus der Dauphiné, Claudius Mahler aus Paris, Jostberg aus Brabant, und viel tausend andere, das irdische Leben, um das himmlische zu gewinnen.

Aus dem letzten Jahre verdient besonders Aymondus de la Voye, aus der Pikardie, bemerkt zu werden.

Dieser edle, treue und unerschrockene Verkündiger des Evangeliums, predigte nämlich zu Ende dieses Jahres mehrmals zu Saint Fois in Agenois vor einer kleinen, aber eifrigen Anzahl von Gläubigen, die daselbst eine geheime, evangelische Gemeinde bildeten, die Wahrheiten der Religion Jesu. Mit Liebe und Dankbarkeit hing an diesem Orte alles an ihm. Mit Ehrfurcht und Freude betrachten ihn die Bewohner desselben. Da erhuben sich plötzlich der Pfarrer und die Meßpriester daselbst, die mit Schrecken das Umsichgreifen des neuen Glaubens und die Verminderung ihres Einflusses wahrnahmen, und zeigten ihn als einen geheimen Verbreiter der lutherischen Ketzerei bei dem Parlamente zu Bourdeaux an. Dieses entsprach denn auch sogleich ihrer Beschwerde, und gab dem gemäß zu Anfang des Dezembers 1541 Befehl, den de la Voye gefänglich einzuziehen und vor Gericht zu stellen.

Allein so heimlich dieß auch geschah und so verborgen auch die Anstalten zur Verhaftung des edeln Märtyrers getroffen wurden, so hatten doch seine Zuhörer Gelegenheit gefunden, einige Nachricht von der ihrem Prediger drohenden Gefahr einzuziehen. Sie baten ihn daher auf das dringendste und angelegentlichste, sich doch auf eine zeitlang zu entfernen und der Gefahr aus dem Wege zu gehen. Allein alle ihre Bitten und Warnungen waren vergebens. Aymondus, der entweder die Gefahr nicht so nahe glaubte, oder, was das wahrscheinlichste ist, durch seinen Tod seine Anhänger in ihren frommen Ueberzeugungen bestärken wollte, antwortete ihnen hierauf blos mit unerschrockenem Herzen: „Ich wollte lieber, daß ich niemals geboren wäre, denn daß ich so verzagt seyn sollte. Es gebühret ja einem guten Hirten, wie Christus sagt, nicht zu fliehen, wenn sich die Gefahr herzunaht, sondern vielmehr zu bleiben, auf daß seine Schaafe nicht zerstreut werden. Nun hat mir der liebe Gott die Gnade gegeben, daß ich euch das Evangelium habe predigen können, und sollte ich nun, um dieser Versuchung willen, davon laufen, so möchte einer meinen, ich hätte nichts anders, als lauter Fabeln, Träume und ungöttliche Dinge gepredigt, und ließe euch nun in solchem Aergerniße stecken. Darum bitte ich euch, ihr wollet mir nichts mehr davon sagen. Denn ich weiß gewiß, daß dasjenige,

Digitized by Google

was ich euch geprediget habe, wahr sey, und will auch mit Gottes Hülfe darüber halten und die Wahrheit vertheidigen, sollte es mir auch Leib und Leben kosten. Ich will wenigstens mit Paulus sagen können: „Ich bin bereit, zu Bourdeaur nicht allein gebunden, sondern auch getödet zu werden, um meines Heilandes Jesu Christi willen.“

So verfloßen, unter beständigen Besorgnissen, noch ohngefähr drei Tage, während welcher Zeit er noch drei Predigten hielt, in denen er alles das, was er bis dahin weitläuftiger vorgetragen hatte, nochmals kürzlich zusammenfaßte, seine Zuhörer auf das dringendste zur Tugend und Frömmigkeit ermahnte, und ihnen die heilige Versicherung ertheilte, daß er für die Wahrheit, die er gepredigt habe, wohl tausendmal sein Leben lassen wollte, wenn es möglich wäre. Hiedurch fesselte er ihre Herzen so sehr, daß sie ihn, als endlich die Gerichtsdiener von Bourdeaur kamen, um ihn gefänglich einzuziehen, mit Gewalt zu beschützen suchten. Denn, sprachen sie, können wir wohl gestatten, daß der, der uns durch seine schöne Lehren dahin gebracht hat, daß wir vom Spielen, Saufen und andern Stücken abgestanden sind, vor unsern Augen gefangen würde? Aymondus aber, ferne davon auf diese sträfliche Weise sein Leben retten zu wollen, wehrte ihnen mit den Worten: „Thut gemach, lieben Freunde, und verhindert mich nicht an mei-

ner Ehrenkrone. Es ist Gottes Wille, daß ich um seinetwillen leide, welchem wir nicht widerstreben sollen.“ Da nun seine Zuhörer durchaus nichts für seine wirkliche Befreiung thun konnten, so suchten sie ihm doch wenigstens seine Lage zu erleichtern. Sie bewogen nämlich ihre Bürgermeister, den edeln Märtyrer aus den Händen der rohen Schergen nehmen, und ihn auf eine anständigere und seiner würdigere Weise nach Bourdeaux bringen zu lassen, was auch gleich unmittelbar darauf geschah.

Zu Bourdeaux wurde er denn in Verhaft genommen, vor das Parlament gestellt und eine große Menge Zeugen über ihn verhört. Da aber dieselben fast blos aus Meßpriestern, mithin aus seinen ergrimmtesten Gegnern, bestanden, und überdieß der erste und zweite Präsident des Gerichtes wegen früherer Verhältnisse unter seine persönlichen Feinde gehörten, so ergriff er davon Veranlassung, sowohl gegen die Aussagen der erstern, als auch gegen die Competenz der letztern in seiner Sache, zu protestiren, indem er sich zugleich auf 27 bis 28 andere Zeugen berief, die, als rechtschaffene und aufrichtige Männer, gewiß seine Unschuld, hinsichtlich der ihm angeschuldigten Punkte, ans Licht bringen würden. Allein diese Einreden, so zweckmäßig und begründet sie auch seyn mochten, nützten ihm wenig. Die einmal abgehörten

Zeugen wurden dennoch beibehalten, und die, von ihm zur Vertheidigung seiner Unschuld vorgeschlagenen 27 oder 28 andern unter dem Vorwande abgewiesen, daß sie ebenfalls der Ketzerei verdächtig wären, und ununterbrochen in der einmal gerichtlich begonnenen Untersuchung fortgefahren.

Während dieß nun geschah und der gegen ihn erhobene Prozeß, auf diese Weise, langsam fortgeführt wurde, ging es ihm in seinem dunkeln und finstern Kerker, unendlich schlecht. Gewissenszweifel gesellten sich bei ihm zu der traurigen und schrecklichen Lage, in der er sich ohnedem befand. Er warf sichs vor, in seinem Lehramt leider nicht immer so fleißig gewesen zu seyn, als er wohl hätte seyn sollen. Auch klagte er sich häufig eines böslichen und keineswegs mit der evangelischen Lehre übereinstimmenden Lebens an, obwohl er einen unsträflichen Wandel vor der Welt geführt hatte, so, daß selbst seine ergrimmtesten Widersacher nichts gegen ihn einzuwenden im Stande waren. Sein einiger Trost war ein sanftes, seliges Ende. Mit frommer Sehnsucht rief er, wenn seine Richter ihn mit dem Feuertode bedrohten, aus: „Ich wünsche aufgelößt zu werden, und bei Christo zu seyn, denn er ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn," wobei er nur bedauerte, daß er dann nicht mehr im Stande seyn werde, Gott mit dem ihm anvertrauten Pfunde

zu dienen, und das reine Evangelium von Christus zu verkündigen.

So vergingen denn neun lange, schreckliche Monate. Endlich wurde am ein und zwanzigsten August 1541 sein Schicksal entschieden, und er, ohne daß man es ihm jedoch noch eröffnet hätte, zum Flammentode verurtheilt.

Als ihn aber an diesem Tage, nach dem Mittagessen, die Henkersknechte an Händen und Füßen in eiserne Bande schlugen, ahnete er sogleich, was im kurzen mit ihm geschehen sollte. Er sagte nämlich: „Das ist mir ein Zeuge und Vorbot, daß ich sterben soll. Aber ich frage nichts darnach. Ich will Alles gerne leiden um Jesu Christi willen.“ Zugleich bat er die, welche ihn besuchten, ihm doch ja alles zu sagen, was ihm bevorstünde, indem er zugleich versichernd hinzusetzte: „Wenn ich schwach und kleinmüthig wäre, oder mein Fleisch in mir herrschen ließe, so möchtet ihr mir's wohl verhalten, aber es komme der Tod, es komme Marter, es komme Verfolgung, so sollen sie doch meinen Glauben nicht schwächen, noch überwältigen. Ich will beständig bleiben in dem, der mich gestärket hat mit seiner Gnade!“

Bald darauf wurde er, um ihn zur Namhaftmachung seiner Glaubensgenossen zu zwingen, schrecklich und furchtbar gefoltert. Allein, obwohl er eines an und für sich schon schwächlichen Leibes

Digitized by Google

war, und seine Kräfte überdieß, durch den langen Aufenthalt in dem dumpfigen und nassen Kerker, ungemein gelitten hatten, so wollte er doch keinen derselben namhaft machen, sondern antwortete auf die harte Frage: „Sage an, Du Lutherischer Schelm, und vermelde Deine Mitgesellen?“ „Ich weiß von keinen Gesellen, als von denen, die neben mir den Willen Gottes wissen und thun, es seyen dieß gleich Edelleut, Kaufleut, Bürger oder Bauern.“ Ausserdem kamen blos die Worte über seine Lippen: „Der Leib muß verderben, die Seele wird leben, und das Reich Gottes währet in alle Ewigkeit.“

Als aber die Marter zu lange dauerte, wie sie denn im ganzen über drei Stunden anhielt, so fiel er endlich in Ohnmacht. Aber auch, nachdem er sich wieder einigermassen erholt hatte, wollte er, so sehr sie in ihn drangen, doch niemand verrathen. Seine ganze Antwort auf die ihm, von seinen Richtern, vorgelegten spöttischen Fragen, rücksichtlich seiner Glaubensgenossen, bestand in folgenden Worten: „Ich meynte, ich hätte doch mehr und größere Barmherzigkeit bei den Menschen finden sollen, als ich nun finde. Aber wohlan, dieweil ich keine Gnade und Barmherzigkeit bei den Menschen finde, so bitte ich Gott vom Grunde meines Herzens, daß ich bei ihm Barmherzigkeit finden möge.“

Digitized by Google

Drei Tage darauf wurde ihm denn das Endurtheil wirklich eröffnet, welches dahin lautete, daß er lebendig verbrannt werden würde. Er hörte es mit Freuden an. Hatte er ja doch schon längst keinen innigeren Wunsch, als aus einem Leben zu scheiden, in welchem der Prüfungen so viele auf ihn warteten.

Um ihm die nöthigen Mittel zur Vorbereitung auf den Tod nicht vorzuenthalten, erschien bald darauf, auf Befehl des Parlaments, ein Haufen Bettelmönche, welche ihn zur Ohrenbeichte ermahnten. Allein er schickte sie mit den Worten fort: „Gehet alle von hinnen, ich will dem Herrn meine Sünden bekennen. Ihr sehet, daß ich vorhin von den Menschen übel gemartert worden bin, und dennoch wollt ihr mich noch weiter quälen? Die andern haben mir meinen Leib genommen, ihr wollt mir nun auch meine Seele rauben, packt euch nur immerhin hinweg," und verlangte einen wirklichen Prediger, nämlich den Pfarrer zu Sanct Christoph, und da ihm dieser nicht zugestanden wurde, einen frommen, wenig bekannten Carmelitermönch, der ihm, aus früherer Zeit her, theuer war.

In den letzten Tagen seines Lebens erhielt er von vielen Seiten Besuch. Unter andern kamen auch seine Richter, die Parlaments-Präsidenten de Longe, de Cassagne und mehrere andere Bewohner

der Stadt, zu ihm, theils um ihn zu trösten, theils um sich mit ihm über Gegenstände der Religion zu unterhalten. Als sie in den Kerker eintraten, war er gerade mit seiner Mittagsmahlzeit fertig geworden, an der, ausser jenem Mönche, auch sein Kerkermeister mit seiner Familie Antheil genommen hatte. Er ergriff daher diese Gelegenheit, die Sprache auf das heilige Abendmahl zu bringen, erklärte dasselbe mit vieler Heiterkeit für ein Mahl der Liebe, des Friedens und der seligsten Gemeinschaft mit Christo, und fügte, indem er das eilfte Kapitel des ersten Briefs an die Corinthier, mit vieler Klarheit und Anmuth, auslegte, die bekannte Versicherung Jesu hinzu: „Meine Worte die ich rede, sind Geist und Leben.“ Eben so freimüthig erklärte er sich über das Fegfeuer, über die Unhaltbarkeit, Unzulänglichkeit und Nichtigkeit der päpstlichen Satzungen in Glaubenssachen, über den himmelweiten Unterschied der unsichtbaren Kirche, deren Haupt der verklärte Erlöser, und der römischen Hierarchie, deren Vorsteher der Bischoff von Rom sey, und über andere streitige Lehrmeinungen, und schloß, indem er die ihn umringenden theilnehmend anblickte, mit den Worten: „Ihr sollt wissen, daß ich heut diesen Tag Gott meinen himmlischen Vater sehen werde, denn wer will mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesu Christo ist, wahrlich, weder Schwerdt noch Hunger, weder Feuer

Digitized by Google

noch Blöse wird dieß vermögen! Nein, nichts kann mich von ihm trennen! Aber mich jammert und ich hab Mitleid mit euch allen!"

Noch an denselbigem Tage wurde hierauf das über ihn ergangene Urtheil auch wirklich vollzogen, und er unter einem ungeheuern Zulaufe des Volks auf die Richtstätte ausserhalb Bourdeaux hinausgeführt. Er bewieß sich hiebei eben so geduldig, gelassen und unerschrocken als bisher. Mit zärtlicher Theilnahme grüßte er seine Glaubensgenossen, die damals noch im Kerker schmachteten, und rief ihnen, ehe er gänzlich von ihnen schied, freundlich zu: „Lieben Brüder, hoffet auf Jesum Christum. Auf ihn setzt euer Vertrauen, und seyd unbekümmert. Ich hab euerer gedacht beim zweiten Präsidenten, und gesagt von eurem Jammer und Elend, darinnen ihr stecket, und er hat mir verheißen, es soll euch bald abgeholfen werden. Lieben Brüder, ich wünsche euch allen gute Nacht, ich gehe zu Gott, meinem Vater und eurem Vater." Dankbar sprach er zu seiner Kerkermeisterin: „Liebe Frau Stockmeisterin! ich sage euch herzlich Dank für alle Treue, die ihr mir erzeigt habt, und bitte euch, ihr wollt euch auch meine Brüder, die armen Gefangenen, herzlich befohlen seyn lassen, und euch freundlich und gutthätig gegen sie bezeugen." Ernst wieß er die an ihn auf dem Hinwege gerichtete Anforderung zurück: die heilige Jungfrau Maria

Digitized by Google

um Vergebung zu bitten, und ihrem Bilde die übliche Verehrung zu beweisen, indem er versicherte, daß er die Mutter Christi niemals beleidigt habe, und zugleich den Höchsten bat, ihm doch Kraft zu verleihen, ja niemand anders, als ihn alleine anzubeten und zu verehren.

Auf dem Richtplatze, der von Leuten aus allen Ständen erfüllt war, wollte er dem Volke die Ursache seiner Verdammung näher auseinandersetzen, und dasselbe von seiner Unschuld, wie von der Reinheit seiner religiösen Meinungen überzeugen. Kaum hatte er aber noch die Worte: „Ihr Herren, ich sterbe von wegen des Evangeliums Christi und seines heiligen Wortes" ausgesprochen, als ihn die Henker fast auch schon zu Boden schlugen. Vergebens erinnerte er sie an den Spruch: „Wer aus Gott ist, höret gern Gottes Wort." Es half alles nichts. Er mußte sich daher sogleich bequemen, die Leiter hinauf zu steigen, um seinen Hals dem Stricke darzubieten. Indessen konnte er dennoch seinen Eifer nicht gänzlich bezähmen. Er öffnete daher schon im Angesichte des Todes noch einmal seinen Mund, der so viele getröstet, belehrt und begeistert hatte, und sprach, indem er sich namentlich zu den, ihn in zahlreichen Schaaren umringenden, Studierenden hinwandte: „Ach Herr, komm mir zu Hülfe, verzeuch und verschmäh nicht das Werk deiner Hände! Vergieb meinen Feinden, denn sie wissen

Digitized by Google

nicht was sie thun! Ihr aber meine lieben Brüder und Studenten, ich bitte euch, studieret fleißig das Evangelium. Es ist Alles vergänglich, allein das Wort Gottes bleibet ewiglich. Wer will den Willen Gottes erkennen. Fürchtet euch nicht vor denen, die nur über den Leib Macht haben und nicht über die Seele." Hierauf aber sprach er noch: „Dieß mein Fleisch streitet wunderbarlich wider den Geist, aber ich werde bald davon erlößt werden. Herr in deine Hände empfehl ich meine Seele."

Dieß waren seine letzten Worte. Gleich darauf gab ihm der Henker einen Stoß, der Strick fiel zusammen — und er war nicht mehr. Sein Leib wurde darauf dem Feuer übergeben.

Digitized by Google

Gilles Tillemann,
aus Brüssel.

Unmittelbar nach Aymondus de la Voye endigte auch Gilles Tillemann, ein frommer Messerschmidt aus Brüssel, sein edles, unschuldvolles Leben, aus gleichen Ursachen, in den Flammen.

Er war nach aller Zeugniß ein sehr edler, herrlicher, und, ohngeachtet seines geringen Standes, ungewöhnlich gebildeter Mann. Die Geschichte seiner Meinungen, seiner Marter und seines Todes ist daher vorzüglich werth, näher betrachtet, und der Nachwelt stets in das Gedächtniß zurückgerufen zu werden.

Sein früheres Leben ist freilich nur wenig bekannt. Der Tag seiner Geburt ist nicht aufgezeichnet. Desto klarer liegt aber sein späteres Leben vor uns. Treue Zeugen haben es uns übergeben.

Ihrer Erzählung zu Folge stand er in seiner Vaterstadt Brüssel als ein friedfertiger, stiller und ehrbarer Bürger, von altem Schrot und Korn,

Digitized by Google

der, gegen jedermann freundlich und dienstfertig gesinnt war, und lieber seinem begründetsten Rechte entsagte, als sich in irgend einen Streit oder Prozeß einließ, in allgemeiner Liebe und Achtung. Besonders war ihm das gemeine Volk wegen seiner Mildthätigkeit und Barmherzigkeit ausserordentlich anhängig. Er hatte nämlich für die Hungrigen seinen besondern Becker, für die Blosen zur Winterszeit seinen Schneider und Schuster, für die Kranken seinen Apotheker und seine Aerzte, obwohl er im Grunde nicht unter die reichsten Bewohner der Stadt gehörte, und diese schweren Ausgaben nur dadurch, daß er selbst auf das kümmerlichste lebte, erschwingen konnte. Eben so pflegte er, wenn er bisweilen von Vornehmen, denen seine edlen Neigungen bekannt waren, und die ihn eben deßwegen oft zum Werkzeuge ihrer geheimen, wohlthätigen Spenden machten, zu Gaste geladen und beschenkt wurde, das erhaltene treulich unter die Nothleidenden auszutheilen. Ueberhaupt war der größte Theil seiner Zeit Werken der Liebe und der Barmherzigkeit gewidmet, und er wurde nicht müde, Tag und Nacht, verlassene Kranke zu besuchen und zu pflegen, Arme und Niedergeschlagene zu trösten, und Entzweite und Uneinige mit ihren Feinden auszusöhnen. Er konnte dieß um so eher thun, als schon täglich einige Stunden Arbeit hinreichten, ihm sowohl seinen nur wenig erheischenden Unterhalt, als auch

Digitized by Google

die nöthigen Mittel zur Unterstützung anderer zu verschaffen. Dabei war er aber völlig frei von jener überspannten und unthätigen Schwärmerei, welche alles Weltliche verachtet, und, indem sie sich dem höheren Fluge der Gedanken hingibt, Pflichten des Lebens vernachläßigt und verletzt, die vor allen erfüllt werden sollten. Er erklärte es oftmals, um ja keinen Anstoß zu geben, mit dem größten Nachdruck, für die größte Sünde und Schande, sein Leben in Wohllust und Müßiggang zuzubringen, oder vielleicht gar auf eines andern Arbeit und Beutel zu zehren. Kurz, er verband mit seinen edlen Gesinnungen und Handlungen zugleich so viel Bescheidenheit, Umsicht und Klugheit, daß auf ihn mit Recht der Spruch der heiligen Schrift angewendet werden kann: „Er hat ausgestreut und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit."

Daß ein solcher edler, für alles gute und große begeisterter Mann sich auch mit vielem Eifer der Sache der Reformation annahm, war natürlich. Seine größte Sorge vom Tage an, wo er des reineren Lichtes des Evangeliums theilhaftig geworden war, war, die beseligende Lehre des göttlichen Wortes näher kennen zu lernen, und ganz und gar zur Regel seines Lebens zu machen. Um diesen Endzweck zu erreichen, las er alle die Bücher, welche damals in seinem Vaterlande und sei-

Digitized by Google

ner Mutterſprache (denn eine andere verſtand er nicht) über dieſen Gegenſtand erſchienen waren und noch erſchienen. Desgleichen ließ er auch nicht ab, Tag und Nacht Gott in ernſten Gebeten anzurufen, ihn doch über das Eine zu erleuchten, was vor allem noth thut, und oft fanden ihn ſeine Freunde ſo hingeriſſen und vertieft in dieß heilige Geſchäft, daß er eher einem verklärten Geiſte, als einem Sterblichen ähnlich ſchien.

Einige Jahre vor ſeinem Tode brach in Brabant und Flandern eine furchtbare Verfolgung aller evangeliſch geſinnten aus. In derſelben hatte unſer Gilles Tillemann reiche Gelegenheiten, ſeinen edlen Eifer an den Tag zu legen, und ſeine gränzenloſe Mildthätigkeit zu beweiſen. Er ging, mit Verachtung aller ihm daraus entſpringenden Gefahren, in die Kerker der Gefangenen und tröſtete und unterſtützte ſie. Beſonders lag ihm das Schickſal Joſt Jußbergs, eines wahren Glaubenshelden, recht ſehr am Herzen. Er beſuchte ihn noch am Tage vor ſeiner Hinrichtung in ſeinem Kerker. Bei dieſer Gelegenheit hielt Joſt Jußberg eine kleine, chriſtliche Ermahnung an die ihn umgebenden Freunde, an deren Ende er, wie von einem prophetiſchen Geiſte ergriffen, unter hellen Thränen in die merkwürdigen, auf Gilles Tillemanns nahes Ende hindeutenden Worte ausbrach: „Mich dünket, es werden etliche unter euch mir bald nach-

Digitized by Google

folgen, welche alsdann eben solche Bewegungen des Geistes, eben solchen Streit und heimliche Prüfungen Gottes erfahren und ausstehen werden, als wie ich in diesem Augenblicke.“ Gilles Tillemann aber fern, dadurch erschüttert oder beängstigt zu werden, fühlte sich durch diese schauervolle Hindeutung nur noch mehr erhoben. Wie vom Geiste Gottes getrieben, rief er den Anwesenden zu: „O gütiger Gott, wie wunderbar sind doch deine Gerichte! Ihr sehet da, lieben Brüder und Freunde, unsern Mitbruder Jost, der vom weltlichen Gericht zum Tode verdammt, von jedermann verlassen und bereit ist, sich aus dieser Welt hinwegräumen zu lassen, wie ein Kehrigt und Unflat. Aber ihr sollt wissen, daß er dennoch, wie auch sein christliches Bekenntniß gezeigt haben wird, ein rechtschaffenes Kind seines himmlischen Vaters ist. Aergert euch darum nicht an seiner äusserlich geringen und verachteten Gestalt, oder an dem Urtheilsspruche, der über ihn ergangen ist, sondern bedenkt vielmehr fleißig, daß auch der Sohn Gottes, dessen Fußstapfen wir ja alle nachfolgen sollen, ein gleiches Schicksal hatte. Denn es steht von ihm geschrieben: wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen wäre, aber er ist um unserer Sünden willen gemartert worden, was nichts anders sagen will, als, daß er die allergrößte Marter und Pein unsertwillen erduldet hat. Nun ist aber, wie der

Digitized by Google

Heiland selber sagt, der Schüler nicht über den Meister."

„Wir halten euch demnach, lieber Bruder Jost, für selig, dieweil wir sehen, daß ihr in dem Herrn stark und getrost seyd, und alles Irdische und Vergängliche für Koth achtet, gegen das freimüthige Bekenntniß der evangelischen Wahrheit. O wie selig werdet ihr doch seyn, wenn ihr morgen, von aller Unreinigkeit abgewaschen und gesäubert, mit den Kleinodien Christi, eures Bräutigams geschmückt, vor dem Angesichte des lebendigen Gottes erscheinen werdet!"

Nachdem er dies gesagt hatte, kniete er nieder und sprach, indem er auch die andern zu gleicher Demüthigung aufforderte: „Lieben Brüder, laßt uns niederknieen und beten, und die Seele unsers lieben Mitbruders Jost dem Herrn empfehlen: O lebendiger und ewiger Gott, Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, der du unsere Herzen erkennest, unser Thun und Lassen regierest, und die Gebete deiner Kinder erhörest, wir sind hier vor deinem heiligen Angesichte in deinem Namen versammelt, und bitten dich demüthiglich, du wollest dir gefallen lassen, die Seele dieses deines getreuen Dieners Jost zu stärken bis an sein letztes Ende und Seufzen. Und wenn seine letzte Stunde kommen wird, in welcher er dich durch das Opfer seines Leibes preisen soll, so wol-

Digitized by Google

lest du seine Seele rein und unbefleckt aufnehmen zur ewigen Freude und Herrlichkeit. Amen!"

Zur Zeit als dieß geschah und Brabant und Flandern von den Seufzern und Klagen der geängstigten Bekenner des Evangeliums wiederhallten, brach zugleich eine Pest und Theuerung über diese Länder herein, welche bald auch zu Brüssel ihre verheerenden Wirkungen zeigte. War nun Gilles Tillemann vorher schon mildthätig und hülfreich gewesen, so wurde er es nun im doppelten Grade. Er ging, im Vertrauen auf die Hülfe des Allmächtigen, in die Kammern und Häuser der Unglücklichen, die an der Pest darnieder lagen, diente ihnen mit liebreicher Bereitwilligkeit und tröstete sie, indem er sie vornämlich auf den hinwieß, der wohl die Menschen einen kleinen Augenblick verläßt, aber sie wieder mit großer Barmherzigkeit sammelt, der wohl im Augenblick des Zornes sein Angesicht ein wenig verbirgt, aber sich dann wieder mit ewiger Gnade erbarmt. Er nahm fremde und arme Leidende in seine eigene Wohnung auf, um sie daselbst desto besser verpflegen und ernähren zu können. Ja er stand sogar keinen Augenblick an, um Milderung der öffentlichen Noth einen sehr bedeutenden Theil seiner Habseligkeiten, durch einen öffentlichen Ausruf, verkaufen zu lassen, um sich auf diese Weise die Mittel zu verschaffen, seinen edlen Hang, Menschenthränen

zu trocknen und Menschenelend zu mildern, zu befriedigen.

Hiedurch breitete er denn natürlich den Ruf seines Namens überall aus. Unzählige der von ihm gespeisten und gepflegten rühmten und priesen seine uneigennützige Wohlthätigkeit. Manche, deren Seele er zugleich mit dem Leibe geheilt und die er während ihres Krankenlagers zur heilsamen Erkenntniß des reinen Lichtes des Evangeliums gebracht hatte, fingen sogar an, nach ihrer Wiederherstellung den von ihm empfangenen Saamen der bessern Erkenntniß überall und allenthalben auszubreiten, so daß sich schon hie und da in Brabant kleine, evangelische Gemeinden zu sammeln begannen.

Allein dieß wurde nicht sobald bemerkt, als sich auch schwere Verfolgungen gegen ihn erhoben. Der Pfarrer an der Capellkirche zu Brüssel, ein grimmiger Eiferer für seinen Glauben, und schon seit langer Zeit, sein Feind, klagte ihn nämlich der Ketzerei bei dem kaiserlichen Fiskal an, und nahm Himmel und Erde zu Zeugen, daß, wenn man diesen Gilles Tillemann nicht alsobald ergreifen und hinrichten würde, nothwendigerweise das Land, in kurzer Zeit, auf andere Meinungen gebracht werden müsse.

Gilles Tillemann wurde daher in Verhaft genommen, in den Kerker geworfen und vor

Gericht gestellt. Hier fuhr ihn denn der Fiskal, einer der eingefleischtesten Verfolger der evangelischen Christen jener Zeit, sogleich mit den Worten an: „Ich begehre dein Leben und deine Güter, denn du hast gehandelt wider des Kaisers Mandat," worauf Gilles Tillemann nichts weiter entgegnete, als: „Da habt ihr eins mit dem andern. Ihr möget damit machen nach euern Gefallen." Darauf fuhr der Richter weiter fort: „Du bist ein Ketzer und deswegen des Todes werth," worauf aber Gilles Tillemann ebenfalls nur ganz sanftmüthig antwortete: „Da behüte mich Gott für. Ich bin ein Christ und will keine andere Religion annehmen und bekennen als Christi." Um ihn daher zu überzeugen, zogen sie ein schriftliches Glaubensbekenntniß von ihm aus einem Sacke heraus, und lasen es ihm vor, indem sie ihn dabei aufforderten, dasselbe als ketzerisch und sündlich zu widerrufen. Allein auch hierauf antwortete er ganz gelassen und freudig: „Ich habe nichts anders gehört, als gute und heilsame Sprüche. Es wäre daher wahrlich weder billig noch recht, wenn ich dieselben lästern oder verwerfen wollte. Ja wenn ich es wirklich thun würde, solltet ihr es nicht gestatten. Gleichwohl, wenn ihr denn wirklich meinet, ich hätte darinnen etwas wider die Wahrheit geredet, so bitte ich euch, ihr wollet mir meinen Irrthum zeigen, und mich eines

bessern berichten, wie dieß die christliche Liebe fordert. Ihr werdet dann sehen, wie fleißig ich auf alles merke, was gut und recht ist, denn ich bin ein Mensch und kann deswegen gar wohl irren."

Der Richter sah sich daher endlich, nach einer langen, fruchtlosen Verhandlung bewogen, ihn bis auf weiteres wieder in das Gefängniß zurück bringen zu lassen.

Bald darauf wurde er abermals zum Verhör gezogen, nochmals zum Widerruf aufgefordert und ihm ein Anwalt zu seiner Vertheidigung angeboten, worauf er bloß entgegnete, „er begehre keinen andern Advokaten, oder Prokuratoren, als den, der im Himmel ist, Jesum Christum, den Sohn Gottes und Herzenskündiger, der gewiß seine Sache treulich vertreten werde vor dem himmlischen Vater, dem Richter aller Fürsten und Herren. Was die gegenwärtige Sache anbelange, die in ihrer Macht stünde, so wolle er sich allein auf ihr Gewissen berufen, und sie möchten daher wohl zusehen, daß sie ein solches Urtheil fällten, welches zum gemeinen Nutzen und zur Wohlfahrt des Vaterlandes gereiche. Nichts desto weniger wolle er doch auch für seinen Theil sie an ihre Pflicht erinnern, damit sie sich nicht selbst täuschten. Sie möchten nämlich in seiner Sache auch thun was sie wollten, allemal würde Schmach und Lästerung das Ende davon seyn. Denn so sie ihn hinrichten

würden, so hätten sie einen armen unschuldigen Christen mit Gewalt und Unrecht getödet, was ihnen nothwendigerweise die größte Schmach und Unwillen bei dem gemeinen Volke zuziehen würde, der Verdammniß nicht zu gedenken, die ihrer für eine solche That vor dem Gerichte Gottes warten würde. Wenn sie ihn aber los lassen wollten, so würde es ihnen nicht minder zum größten Schimpf gereichen, daß sie ihn so lange Zeit gefangen gehalten hätten, da er doch niemals etwas anders gesucht habe, als was dem gemeinen Nutzen dienlich gewesen wäre.

Er wurde nunmehr von den andern Gefangenen abgesondert, und mehrere Mönche zu ihm geschickt, um ihn auf andere Ansichten zu bringen. Gilles Tillemann bat sie aber gleich bei ihrem Eintritte freundlich und höflich, sich doch ja nicht seinetwegen zu bemühen, indem er sich in seinem Gewissen vor Gott auch ohne ihre Hülfe beruhigen könne. Allein sie ließen nicht nach, ihn mit ewigen Fragen und Vorwürfen zu belästigen. Er erklärte ihnen daher, ihres fortwährenden Geschreies müde, daß er ihnen kein Wort mehr antworten würde, daß sie indeß thun könnten, was sie wollten, er für seinen Theil wolle sie nicht im mindesten stören. Hierüber aufs höchste erzürnt, brachten sie denn endlich das Gespräch auf einen Gegenstand, von dem sie wußten, daß ihn Gilles

Digitized by Google

Tillemann nicht ohne innere Bewegung der Seele werde anhören können. Sie sprachen nämlich: „wir haben auch gehört, daß du eine irrige Meinung vom Nachtmahle des Herrn hast. Darum vermahnen wir dich, du wollest deßfalls der Lehre der katholischen Kirche getreu bleiben. Denn so du ein Christ seyn willst, so mußt du gewiß glauben, daß der wahre Leib Christi im Sakramente gegenwärtig sey, und zwar so groß und so lang, als er am Kreutze gehangen, eben dasselbe Fleisch und kein anderes, ausgenommen, daß er damals todt war, nunmehr aber durch die Priester den Leuten lebendig zu essen gegeben wird.“ Bei diesen ungeheuern und gräßlichen Reden konnte sich Gilles Tillemann nicht länger halten, rief ihnen voll Eifer warnend zu: „Ich wundere mich, daß ihr die Zeit so übel zubringet und von so hohen Sachen so grob und unverschämt redet. Was ist das für eine Unsinnigkeit, daß ihr Gott vom Himmel herabziehen und in die Elemente dieser Welt einschließen wollt. Wisset ihr nicht, daß Gott unsichtbar ist, daß er weder mit Händen gegriffen, noch viel weniger mit Zähnen zerbissen werden kann. Wahrlich, es ist mir nicht möglich ohne Grausen und Entsetzen an eure gotteslästerlichen Worte zu denken!“

Unter diesen und andern Reden und Disputationen brach endlich die Nacht herein, welche den

Digitized by Google

guten Tillemann von den Mönchen erlöste, die, wie alles zeigte, nur darum gekommen waren, um seine abweichenden Meinungen zu erforschen und recht triftige Gründe für seine Verurtheilung zu Tage zu fördern.

Am Morgen des darauf folgenden Tages kamen sie aber nichts destoweniger noch einmal. Er bat sie wiederum auf das inständigste, doch ihn nicht weiter zu plagen und fortzugehen; allein sie entfernten sich auch dießmal nicht eher, als bis sie ihn abermals lange Zeit hindurch mit gefährlichen Fragen über seine Meinung von den guten Werken, über das Fegfeuer, und über andere Gegenstände des römisch-katholischen Glaubens gequält und gepeinigt hatten.

Inzwischen tröstete sich der fromme Märtyrer in seinem dunkeln Kerker mit inbrünstigen Gebeten. Er schien oft völlig entzückt, so eifrig war er in seinem Flehen vor Gott. Oftmals sah ihn der Kerkermeister andächtig auf seinen Knieen liegend, seine Hände zum Himmel empor gerichtet, seine Augen voll Thränen. Auch war er während dieser Zeit so mäßig im Essen und Trinken, daß der Kerkermeister kaum begreifen konnte, wie er auf solche Weise sein Leben zu fristen im Stande wäre.

Den zwei und zwanzigsten Jannar 1542 wurde er hierauf gefoltert, um zur Anzeige seiner Glaubensgenossen gezwungen zu werden, allein so

Digitized by Google

schrecklich auch die Qualen waren, mit welchen man ihn peinigte, so machte er doch niemand namhaft. Auch half ihn seine fromme Begeisterung die ungeheueren Schmerzen der Tortur geduldig ertragen, so daß er späterhin gegen seine Freunde bezeugte, er habe keine allzugroße Prüfung zu überstehen gehabt.

Während dieß geschah, verbreitete sich der Ruf von der schmerzlichen Lage, in welcher sich der edle Märtyrer befand, durch die ganze Stadt. Es beeilten sich daher die vornehmsten Bürger von Brüssel, ihn mit Nahrungsmitteln zu unterstützen oder sonst auf eine andere Weise ihre Achtung und Liebe zu erkennen zu geben. Sein Gefängniß wurde nicht leer von theilnehmenden Freunden und Bekannten.

Unter diesen Umständen nahte sich denn endlich der Tag, an welchem das Endurtheil über ihn gefällt werden sollte. Es wurde ihm dasselbe, aus Furcht vor den Bürgern der Stadt, die ihm sehr anhängig waren, nicht öffentlich, sondern blos heimlich in seinem eigenen Gefängnisse Nachmittags vorgelesen, und ihm bedeutet, daß er des Feuertodes zu sterben gewärtig seyn solle. Gilles Tillemann hörte diese schreckliche Nachricht mit christlicher Freudigkeit an, fiel darauf auf seine Knie nieder, dankte seinen Richtern, daß sie seine Sache so bald zu einem seligen Ende

Digitized by Google

befördert hätten und prieß die unerforschlichen Fügungen des Allgütigen, der ihn der Ehre werth achte, mit seinem Tode die reine Lehre des Evangeliums zu bezeugen und zu versiegeln, und dieß that er so eifrig, so ernst und begeistert, daß selbst die anwesenden Gerichtspersonen sich der innigsten Theilnahme, ja sogar der Thränen, nicht erwehren konnten.

Am nächsten Tage — es war dieß der sechs und zwanzigste Januar 1542 — ging endlich die öffentliche Hinrichtung des edeln Märtyrers vor sich. Er wurde früh Morgens, als es noch völlig dunkel war, in das Rathhaus geschleppt, vor welchem zur Vermeidung aller aufrührerischen Bewegungen, sechshundert Mann Bürger unter den Waffen standen, und sodann auf den Markt geführt, wo bereits schon alle Anstalten zu seiner Hinrichtung getroffen waren. Als er die große Menge Holz sah, welche die Henker daselbst aufgehäuft hatten, sprach er mit sanfter Stimme: „Warum so viel Holz, um meinen armen Körper zu verbrennen? Wahrlich da hättet ihr geringer zu kommen können! Erbarmet ihr euch nicht über die Armen, deren so viele in dieser Stadt zu Todte frieren, Ihnen hättet ihr das übrige Holz wohl austheilen mögen. Eben so rief er, als man, um ihm seine Marter zu verkürzen, eine kleine Hütte von Holz und Stroh errichtete,

Digitized by Google

mit christlicher Standhaftigkeit aus: „warum machet ihr euch meinetwegen so viele Mühe? Ich fürchte mich vor dem Feuer nicht, sondern will es, meinem Erlöser und Heilande, Jesu Christo zu Ehren, der für mich an Leib und Seele ungleich größere Marter erduldet hat, gerne erleiden. Lasset mich nur erst ein wenig beten, darnach will ich mit Freuden in die Hütte gehen und thun, was ihr von mir haben wollt.“ Hierauf ging er, nachdem er einige Augenblicke lang inbrünstig zu Gott gefleht und zuvor noch seine Schuhe abgezogen und sie einem armen Menschen gegeben hatte, in die inzwischen vollends errichtete Hütte hinein und gab, erstickt von den über ihm sogleich zusammenschlagenden Flammen, freudig seinen Geist auf.

Digitized by Google

Johann Diazius.

Auch die Jahre fünfzehnhundert drei und vierzig, vier und vierzig und fünf und vierzig, waren Jahre schwerer Prüfung und furchtbarer Anfechtung für die evangelische Kirche. In ihnen geschahen entsetzliche Greuel und Unthaten, um die Anhänger des Evangeliums von dem Bekenntnisse der reinen Wahrheit abzubringen. So fällt, unter andern, in diese Zeit die mehr als gräßliche Verfolgung der Christen zu Cabiera und Merindol, bei welcher mehr als achthundert fromme, stille und friedliche Menschen, deren Bürgertugend und unbescholtne Sittenreinheit, auch selbst ihre erbittertsten Feinde, Recht widerfahren lassen mußten, auf eine empörende Weise ihr Leben verlohren; dann die Hinrichtung des Predigers Peter Boullius von Doornik, so wie auch die grausame Unterdrückung, welche die Bewohner von Metz, einer Stadt in Frankreich, erdulden mußten. Doch so gräßlich und furchtbar zum Theil diese und so manche andere Begebenheiten auch seyn mochten, die sich im Laufe dieser Jahre ereigneten, so über-

Digitized by Google

trifft sie doch das nachfolgende Ereigniß durch das Entsetzliche und Unnatürliche der That.

Es lebte nämlich, um jene Zeit, in Deutschland ein junger Spanier, Namens Johann Diazius, aus Tuenca gebürtig, ein sehr gelehrter, einsichtsvoller Mann, der sich zu Paris, woselbst er lange studirte, nicht allein ausgezeichnete Kenntnisse im Griechischen und Hebräischen erworben hatte, sondern sich auch ausserdem durch ein stilles und sanftes Betragen bei jedermann beliebt machte. Dieser Johann Diazius war auf einer Reise nach Genf mit Martin Bucer und andern frommen und gelehrten Männern bekannt geworden; und die unmittelbare Folge davon war gewesen, daß er, wie früherhin sein Landsmann, der um des evangelischen Glaubens willen verbrannte Kaufmann Romanus, zur evangelischen Kirche übertrat.

Bald nach diesem für ihn so wichtigen Ereignisse, nahm er, nachdem er sich vorher einige Zeit zu Basel aufgehalten hatte, seinen Wohnsitz zu Straßburg und suchte sich daselbst immer mehr in der Erkenntniß des Evangeliums zu vervollkommnen und zu einem treuen Prediger heranzubilden.

Dieß gelang ihm auch in der That so sehr, daß er im kurzen unter die ausgezeichnetsten Lichter der evangelischen Kirche gezählt wurde. Mit Bewunderung und Freude blickten seine Zeitge-

Digitized by Google

Hoffen auf ihn hin. Seine Glaubensfreudigkeit, seine aufgeklärte, fromme Denkungsart, die sich bald darauf öffentlich in einem herrlichen Glaubensbekenntnisse zeigte, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn hin.

Einige Jahre darauf (1546) geschah es nun, daß Kaiser Karl der Fünfte einen Reichstag zu Regensburg ansetzte, angeblich um die Kirchenspaltung beizulegen, eigentlich aber um nur Zeit für seine Rüstungen gegen die augsburgischen Konfessionsverwandten zu gewinnen. Auf denselben sandte nun die Stadt Straßburg unter andern auch Johann Diazius, als einen der tüchtigsten Vertreter der evangelischen Kirche, der hier mit einem Spanier, Namens Peter Malvenda, zusammentraf. Natürlich befremdete diesen der Uebertritt seines Landsmannes zur evangelischen Kirche ungemein. Er gab sich alle Mühe, den edeln, eifrigen Mann wieder zu dem alten Aberglauben zurückzubringen, stellte ihm Himmel und Hölle vor und drohte mit Bann und Tod. Allein es war alles vergebens.

Malvenda wandte sich daher schriftlich an den Beichtvater des Kaisers, stellte diesem die ganze Sache in dem gehäßigsten Lichte dar und bat ihn auf das allerdringendste, zweckdienliche und ernste Mittel gegen Johann Diazius zu ergreifen.

Digitized by Google

Dieß hörte ein alter Freund des letzern, Namens Marquina, der sich gerade damals in Deutschland aufhielt, eigentlich aber Procurator zu Rom war. Er hatte mit Diazius studirt, kannte ihn aus früheren Verhältnissen gar wohl und es that ihm eben deßwegen sehr wehe, ihn in einer, seiner Meinung nach so schrecklichen Lage zu wissen.

Er bat also den Beichtvater des Kaisers, einstweilen noch mit seinem Verfahren gegen den Beklagten inne zu halten und die ganze Sache ihm zu übertragen. Er wolle sie dem Bruder desselben, Alphons Diazius, der sein College zu Rom wäre, mittheilen und dieser würde sodann schon zweckmäßige Mittel finden, seinen Bruder wieder auf den rechten Pfad zurückzuleiten.

Marquina reiste auch wirklich bald darauf nach Rom zurück, hinterbrachte Alphonsen den ganzen Hergang der Sache und dieser, ein wüthender Eiferer für den römischen Glauben, säumte auch keinen Augenblick, sich auf den Weg nach Deutschland zu machen, um seinen Bruder entweder für die päbstliche Religion wieder zu gewinnen, oder, wenn dieß nicht möglich seyn sollte, dem äußersten Verderben zu weihen.

Unterdessen hatte die Zusammenkunft zu Regensburg ein Ende genommen und die meisten Theilnehmer waren bereits schon wieder abgegan-

Digitized by Google

gen. Diazius entfernte sich daher gleichfalls und begab sich in das nahe gelegene Neuburg, um daselbst ein kleines Geschäft für Bucer zu besorgen.

Als daher Alphons in Regensburg ankam, war sein Bruder nicht mehr daselbst. Er suchte deshalb, nachdem er zuvor mit Malvenda eine Unterredung gehabt hatte, vor allen den Aufenthalt desselben zu erfahren und schickte einen unbekannten Mann an einen gewissen Claudius, in dessen Haus Johann Diaz gewohnt hatte, mit der erdichteten Nachricht, es wären wichtige Briefe an den letztern angekommen und deswegen nothwendig, seinen dermaligen Aufenthalt zu wissen, um sie ihm überschicken zu können. Allein Claudius antwortete hierauf blos ausweichend, daß er hierüber keine bestimmte Nachricht geben könne, jedoch sich deshalb erkundigen wolle. Ohngefähr dieselbe Antwort gab er auch, als der Bote gleich darauf nochmals kam und ihn persönlich in eine nahe Herberge führte, wo er denn einen stattlich gekleideten spanischen Edelmann antraf, der mit vielem Nachdrucke dieselbe Bitte wiederholte. Auf nochmaliges, später wiederholtes Andringen entschloß er sich endlich dennoch, ihm den Aufenthalt Johann Diazius anzuzeigen und nannte ihm nunmehr Neuburg wirklich als denselben.

Digitized by Google

Erfreut, auf diese Weise seinem Zwecke näher gekommen zu seyn, eilte nun Alphons nach dem letzten Orte und suchte seinen Bruder, der ihn befremdet, aber freundlich und liebreich, empfing, durch Bitten, Drohungen, ja endlich selbst durch glänzende Anerbietungen in den Schooß der römischen Kirche zurückzubringen. Allein seine Beredsamkeit scheiterte gänzlich an diesem edlen Mann, dessen religiöse Ueberzeugungen nicht auf unklaren und dunklen Gefühlen, sondern auf festen, aus dem Schatze der heiligen Schrift geschöpften und erprobten Grundsätzen, ruhten.

Da nun Alphons sah, daß sein Bruder weder durch Drohungen noch Versprechungen zu gewinnen war, so suchte er ihn auf eine andere Weise beizukommen. Er stellte sich nämlich von seiner Begeisterung für den evangelischen Glauben ergriffen und überzeugt und sprach: „wohlan, ich sehe und merke nun wohl, lieber Bruder, daß ich dich in deiner Glaubensansicht nicht erschüttern kann und daß deine Ueberzeugung auf einem festen Grund beruht. Ich selber fühle mich davon gerührt und bitte dich flehentlich, dein Licht ja nicht unter ein Scheffel zu stellen, sondern mit mir nach Italien zu ziehen, wo du ohne Zweifel unzählig viel Gutes stiften und viel tausend Seelen, die mit frommen Verlangen auf das Licht des Evangeliums warten, für die Wahrheit gewinnen wirst. Ich, für

Digitized by Google

meinen Theil, will dich dabei gerne als ein treuer Bruder und Diener des Evangeliums unterstützen, keine Mühe und Anstrengung scheuen und dich, wenn es dich je reuen sollte, jederzeit wieder sicher nach Deutschland zurück begleiten.

Johann Diazius fühlte sich durch diese Rede, die sein Bruder noch überdieß mit heuchlerischen Thränen begleitete, in der That ergriffen und hingerissen, und der Gedanke, das Werkzeug zur Rettung vieler Seelen werden zu können, war für ihn zu erhebend und entzückend, als daß er ihn nicht auf das innigste hätte bewegen sollen. Er zeigte sich daher anfangs durchaus nicht abgeneigt, auf diesen Vorschlag seines Bruders einzugehen, nur sey es seine Pflicht, vorher seine übrigen Kollegen in Kenntniß davon zu setzen.

Diese riethen ihm aber alle auf das dringendste ab. Bernhard Ochini, ein Mönch aus Italien, der eben damals zur evangelischen Religion übergetreten war, und der der Sache somit am ersten auf den Grund sehen konnte, erklärte die ganze Unterredung blos für eine Lockung, um den guten Diazius in das Verderben zu stürzen. Ja, einige sprachen schon damals laut die späterhin, leider nur zu sehr gerechtfertigte Ueberzeugung aus, es sey hier auf nichts weniger, als auf einen Mord angesehen.

Digitized by Google

Diazius nahm daher Anstand, dem Antrage seines Bruders zu willfahren. Als es nun dieser merkte, suchte er ihn wenigstens zu bereden, mit ihm nach Augsburg zu reisen, um dadurch Gelegenheit zu erhalten, ihm auf offenem Felde nachzustellen und durch einen Banditen, den er zu diesem Ende aus Italien mitgebracht hatte, ums Leben bringen zu lassen. Allein auch dieses Vorhaben mißlang ihm, indem gerade als Johann schon mit ihm abreisen wollte, Bucer und der Pfarrer Frecht aus Ulm ankamen und ihn zurückhielten.

Alphons sah sich daher gezwungen, alleine fortzureisen, ohne seinen Vorsatz ausgeführt zu haben, was den fünf und zwanzigsten März geschah. Bei dieser Gelegenheit floßen von beiden Seiten viele Thränen, aber nur die Thränen Johannes waren rein und aufrichtig; die Thränen Alphons waren Crocodillsthränen, denen Verrath und Unglück auf dem Fuße nachfolgen sollte.

Als Alphons abgereist war, verließen auch Bucer und Frecht, die nun alle Gefahr verschwunden glaubten, Neuburg. Johann Diazius blieb nun alleine und unberathen zurück. Sein Schicksal nahte sich mit schnellen Schritten der Entscheidung.

Die Reise Alphonsens nach Augsburg war, wie schon im voraus zu vermuthen stand, nur

Schein gewesen. Er war nämlich kaum daselbst angelangt, als er sich auch schon in der Nacht unbemerkt wieder entfernte und zu Pferd, in Begleitung jenes Banditen, nach Neuburg zurück eilte. Unterwegs wechselten beide, um desto weniger erkannt zu werden, die Kleider und Pferde und kamen, nach mehreren Fährlichkeiten, die leicht ihre Entdeckung hätten herbei führen können, am sechs und zwanzigsten März Abends zu Feldkirchen, einem nur eine Stunde von Neuburg entfernten Dorfe an. Hier blieben sie über Nacht. Am Morgen des darauf folgenden Tages begaben sie sich hierauf, während alles noch schlief und der Ruhe pflegte, in aller Frühe zu Fuß nach Neuburg. Der Bandit, der nach genommener Verabredung den eigentlichen Schlag führen sollte, ging voraus, Alphons, der im Fall der Noth, die Vollendung der That übernommen hatte, folgte hintendrein. So kamen sie denn, noch während der Morgendämmerung, bei der Wohnung des evangelischen Pfarrers zu Neuburg an, wo Diazius damals logirte. Der Bandit klopfte an. Es wurde geöffnet und der Bruder des Pfarrers, der die Hausthüre aufschloß, war nicht wenig betroffen, als er in dem Manne, der zu so ungewöhnlicher Zeit nach Diazius fragte, den verdächtigen Begleiter Alphonsens erkannte. Indessen willfahrte er dennoch seinem dringenden Verlangen,

Digitized by Google

begab sich in das Zimmer Diazius, der noch im Bette lag und hinterbrachte ihm, daß der Bediente seines Bruders mit Briefen an ihn angekommen sey und ihn zu sprechen verlange. Johann Diazius, der nichts Böses vermuthete, warf sogleich einen leichten Mantel um und begab sich, voll Verwunderung und Neugierde, aus seiner Kammer in die daran stoßende Stube, um mit dem, inzwischen von dem Bruder des Pfarrers heraufgeführten, Bösewichte zu sprechen, während sich, zu gleicher Zeit, Alphons in das Haus schlich und verhüllt an der Stiege auf den Ausgang seines brudermörderischen Unternehmens harrte.

Der Bandit übergab nun dem erstaunten Diaz einen ihm, zu dem Ende, absichtlich mitgegebenen Brief, in welchem Alphons seinen Bruder seine glückliche Ankunft zu Augsburg meldet und ihn vor Malvenda warnet, der, wie er in Erfahrung gebracht habe, mit gefährlichen Anschlägen gegen ihn umgehe. Während nun Diazius, um den Brief desto besser lesen zu können, ans Fenster trat und der Bruder des Pfarrers, um einen Krug Wasser zu holen, sich einen Augenblick entfernt hatte, zog der furchtbare, wie es scheint im Morden schon ergraute, kalte Bösewicht ein, zu dem Ende unterwegs gekauftes Beil aus seiner Verhüllung hervor, schlug es dem edlen Märtyrer so fürchterlich tief in den Kopf hinein, daß ihm

Digitized by Google

sogleich alle Sinnen schwanden und er nicht mehr nach Hülfe zu rufen im Stande war, ließ den halbtodten Leichnam, um jeden Lärm zuvor zu kommen, ganz sanft auf den Boden nieder, und ging dann die Stiege hinab, worauf er sich sogleich wieder mit seinem Herrn entfernte.

Indessen war dieses furchtbare Ereigniß doch nicht ohne einige unruhige Bewegungen abgegangen. Claudius, ein vertrauter Freund des Diazius, der sich ebenfalls damals im Hause des Pfarrers aufhielt und noch im Bette lag, hatte das Klirren der Sporren des Mörders und sein eiliges Hinabsteigen über die Treppe gehört und war, von einer bangen Ahndung aufgeschreckt, in das Zimmer geeilt. Hier sah er denn seinen edeln Freund bleich, entstellt und in seinem Blute schwimmend, obwohl noch nicht ganz vollkommen todt und, noch in seinen letzten Augenblicken, die Inbrunst seines Glaubens, durch andächtig zum Himmel empor gerichtete Hände, bezeugend. Betäubt von dem furchtbaren Anblicke verlor er, auf einige Augenblicke, seine Fassung. Bald kamen aber noch mehrere Bekannte und Freunde herein und im Kurzen hatte sich das Gerücht dieser furchtbaren Mordthat durch die ganze Stadt verbreitet.

Allein die Mörder waren, die allgemeine Betäubung benützend, bereits schon entflohen und hatten einen sehr bedeutenden Vorsprung gewon-

Digitized by Google

nen. Vergebens bemühten sich daher die, nach Verfluß einer halben Stunde, vom Pfalzgrafen selbst unmittelbar abgeordnete Reuter lange, sie einzuholen. Es gelang ihnen dieß erst nach Verfluß mehrerer Tage zu Insbruck. Allein, obwohl sie es hier, durch Vorlegung der pfalzgräflichen Briefe, des blutigen Beils und der gleichfalls blutbefleckten Schlafhaube Diazius dahin brachten, daß sowohl Alphons, als auch jener Bandit in gefängliche Haft gebracht und in Untersuchung gezogen wurden, so entsprach doch der Erfolg diesem Anfange nicht. Die Väter zu Trient, so wie der Pabst nahmen sich der Schuldigen an, die Sache wurde in die Länge gezogen und so kamen denn diese beiden verruchten Bösewichter, ohne auch nur die geringste Strafe erlitten zu haben, in ihr Vaterland zurück, voll Freude, daß ihnen ihr hölliſches Unternehmen so wohl gelungen war.

Johann Diazius aber gab noch in derselbigen Stunde, in der ihn das Mordbeil getroffen hatte, seinen Geist in die Hände seines Schöpfers zurück.

Digitized by Google

Anna Askeva.

Die nächsten, merkwürdigsten, evangelischen Märtyrer, nach dem, durch Veranlassung seines fanatischen Bruders, so grauenvoll dahingemordeten Johann Dazius, sind: Georg Syhocard, Johanna Bailly und Anna Askeva.*) Der erste, damals

*) In diese Zeit fällt auch die Verfolgung der evangelischen Bewohner zu Meaux, einer Stadt im mittägigen Frankreich. Hier hatte sich schon gleich Anfangs, begünstigt von dem dasigen Bischoffe, Briconnet, eine kleine evangelische Gemeinde gebildet, welche in kurzem zu einem nicht unbedeutenden Umfange heranwuchs. Allein eben dieses schnelle Gedeihen zog auch die Aufmerksamkeit der Gegner der Reformation auf sie. Es ergingen daher bald mehrere Verfolgungen über die evangelischen Christen daselbst, in welchen zuerst der Bischoff Briconnet selbst abfiel. Allein, so hart dieser Schlag auch war, so ließen sie sich doch nicht von der einmal erkannten Wahrheit abtrünnig machen, sondern fuhren fort, sich an abgelegenen, einsamen Oertern, in Wäldern oder auf öden Ruinen zu versammeln, um daselbst, nach ihrer Weise, Gott zu verehren

Kaplan auf dem Schlosse eines schottischen Edelmanns, Namens Johann Coeburn, hatte durch treue Verkündigung des Wortes vom Kreuz den Zorn des Kardinals, David Betoun, von Sanct Andreas, auf sich geladen. Vergebens hatte der Burgherr Fürsprache für ihn bei diesem mächtigen Kirchenfürsten eingelegt, und ihn sogar mit den Waffen in der Hand zu schützen gesucht. Er wurde im Januar des Jahres 1545 plötzlich durch bewaffnete Reuter mit Gewalt abgeführt, mit Genehmigung des Grafen Bothwell

---

und sich, durch Gebet und heilige Betrachtungen, zu stärken. Zugleich bestellten sie einen gewissen Clerikus, der sich durch Beredsamkeit und Kenntniß der heiligen Schrift unter ihnen auszeichnete, zu ihrem Prediger. Auch dieß entging aber ihren Feinden nicht. Vergebens wurden sie von vielen Seiten her gewarnt. Sie antworteten hierauf bloß: „Alle Haare auf ihrem Haupte wären gezählt, darum möge geschehen, was dem Herrn wohlgefalle, und fuhren in ihrem frommen Beginnen fort. So geschah es denn, daß sie am Morgen des achten Septembers, des für die evangelische Kirche so traurigen Jahres 1546, als sie so eben in dem Hause eines ihrer Mitbrüder, Namens Stephan Mangin, zu Meaux versammelt waren und unter Thränen und inbrünstigen Gebeten zu Gott flehten, von dem Polizei-Lieutenant überfallen, in gefängliche Haft gebracht, und nach kurzem Verfahren, zum größten Theil, den Flammen übergeben wurden.

Digitized by Google

nach Sanct Andreas in Gewahrsam gebracht, und gegen ihn als Ketzer peinlich verfahren.

Dieß wurde jedoch nicht so bald bekannt, als auch schon überall laute Klage um den edlen Märtyrer erhoben wurde. Es erklärten sich der Statthalter von Schottland, Jakob Hamilton, der Laird David Hamilton, und noch viele andere Personen von dem höchsten Einflusse auf das nachdrücklichste für seine Befreiung. Selbst der römische Prediger, Johann Viniram, beschwor den Kardinal, den edlen Mann frei zu lassen, da er auch nicht das geringste Unrecht an ihm finden könne. Allein ihre Bitten und Verwendungen waren sämmtlich eben so vergebens, als früherhin die Fürsprache seines gütigen Burgherrn. Die Sache gedieh im kurzen so weit, daß er als Ketzer zum Feuertode verurtheilt wurde.

Als man ihm dieß Urtheil eröffnete, war er fern davon, sich darüber zu entsetzen oder niedergeschlagen zu werden, sondern sprach vielmehr heiter und unerschrocken zu dem Kerkermeister, der so eben seine Morgensuppe genoß und ihn freundlich einlud, daran Theil zu nehmen: „Recht gern will ich das thun, und zwar lieber als jemals, weil ich sehe, daß ihr fromme Leute seyd und mit mir in einem Leib Christi verbunden, sonderlich aber, weil ich weiß, daß dieß meine letzte Mahlzeit in dieser Welt seyn wird.“ Sodann richtete er, voll

Digitized by Google

inbrünstiger Andacht, seine Rede an sämmtliche Anwesende und sprach: „Ich ermahne euch im Namen Gottes und um der Liebe willen, die ihr alle unserm himmlischen Erlöser schuldig seyd, daß ihr euch mit mir an die Tafel setzet und mir freundlich zuhöret, bis ich euch allen eine kleine Vermahnung ertheilt, und das Gebet über das Brod gesprochen habe, welches wir nun miteinander, als Brüder in dem Herrn, essen wollen. Darnach will ich euch gerne gute Nacht sagen.“

Nachdem nun, seinem Verlangen gemäß, der Tisch mit einem weissen Tuch bedeckt und das Brod aufgetragen worden war, fing Sphocard an, die Lehre vom Abendmahle, so wie auch vom Leiden und Sterben Jesu Christi, kurz und anmuthig auszulegen. Hierauf vermahnte er die Brüder, von allem Zorn, Neid, Haß und Bosheit abzustehen, und inbrünstige Herzensliebe gegeneinander zu fassen, als wahre Glieder Christi, welcher bei dem Vater ohne Unterlaß für uns bittet, daß unser Opfer der Erkenntniß und Danksagung ihm gefällig und angenehm sey zum ewigen Leben. Endlich nachdem auch dieß vorüber war, brach er, die Augen dankbar gen Himmel hebend, das Brod und gab es den anwesenden Communikanten, indem er zugleich für sich selbst nahm. Desgleichen nahm er auch den Wein und reichte ihnen denselben, nachdem er ihn ebenfalls vorher gekostet hatte,

Digitized by Google

mit der Vermahnung dar, daß sie den Tod des Herrn verkünden sollten, bis daß er käme.

Bald darauf kamen zwei Henker, um ihn zur Hinrichtung abzuholen. Er ging mit ihnen muthig und freudig den schweren Gang zum Richtplatz, wo vom Kardinal, um jedem Volkstumult zuvor zu kommen, die furchtbarsten Anstalten getroffen waren. Sanft und bescheiden sah er hin auf die Karthaunen und auf die Schaaren gewaffneter Männer, die in langen Zügen umher standen. Warnend und ernst richtete er seine Blicke zu seinem grausamen Richter empor, der aus einem mit prachtvollen Tapetten belegten Fenster des Schlosses, auf ihn hernieder schaute. Unerschrocken und heiter betrat er das Blutgerüste, das schon die empor schlagenden Flammen umknisterten und sprach: „Das Feuer ist freilich dem Leibe verdrüßlich, aber die Seele kann es nicht schrecken.“ Gleich darauf zog der Henker den Strick, der an seinem Hals befestigt war, zusammen, die Flamme schlug höher empor und ein schönes Leben war geendigt.

Die zweite, Ehefrau eines gewissen Simon Marechal aus Langres, bewieß sich, obwohl sie noch in der ersten Blüthe der Jugend stand und ihr somit die Trennung vom Leben ungleich schwerer fallen mußte, als dem bereits schon den Freuden der Welt gänzlich abgestorbenen und altergrauen Sphocard, nicht minder standhaft und un-

Digitized by Google

erschrocken. Freudig rief sie, als sie sich den Flammen näherte, ihrem Gatten, der zu gleicher Strafe verdammt war, zu: „Lieber Mann, daß wir bisher im Ehestande mit einander gelebt haben, das halte ich nur als ein Verlöbniß, nun aber wird unsere rechte Hochzeit erst angehen, auf welcher uns der Sohn Gottes, nach dieser geringschätzigen Marter, in Ewigkeit trauen wird," und vollendete unter frommen Gebeten und heiligen Psalmen.

Besonders verdient aber die dritte und letzte unsere höchste Bewunderung. Denn wenn sich irgend an einem Menschen je der Spruch bewährt hat, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, so geschah dieß gewiß an dieser edeln, frommen und von heiliger Begeisterung für die Religion Jesu erfüllten Jungfrau.

Sie war aus einem erlauchten, englischen Hause entsprossen und aus der Grafschaft Lincoln gebürtig. Von ihren edeln Aeltern, und namentlich von ihrem Vater, dem Lord Wilhelm Asceva, trefflich erzogen, hatte sie sich schon frühzeitig bewundernswürdige Kenntnisse erworben und alle Fertigkeiten und Geschicklichkeiten im hohen Grade angeeignet, welche damals Frauenzimmern von Stande nöthig waren. Allein, aus eben dieser Ursache hatte auch ihr aufgeklärter Geist und ihr edles Herz die Grundsätze der Reformation, und namentlich jene Ansicht, nach welcher das heilige Abendmahl nicht als eine

Digitized by Google

wiederholte, leibliche Aufopferung des Leibes Christi, sondern vielmehr als eine dankvolle Gedächtnißfeier der unendlichen Verdienste des verklärten Erlösers betrachtet wird, mit dem glühendsten Eifer umfaßt.

Dieß war nicht sobald bekannt worden, als sie auch schon zur Untersuchung gezogen wurde, in der sie auf der einen Seite so viel Bescheidenheit, Stärke und Entschlossenheit, und auf der andern so viel Weisheit, Einsicht und Glaubensfestigkeit an den Tag legte, daß sie in der That als ein seltenes Muster der erhabensten Standhaftigkeit darsteht. Mit hohem Freimuthe, obwohl — wie sie es immer gewohnt war — mit wenigen Worten, erklärte sie die lateinische Messe ganz und gar für unnütz, indem sie ja von dem gemeinen Manne nicht verstanden würde, und somit der Spruch des Apostels auf sie angewendet werden könne: „So die Trommete einen undeutlichen Ton gibt, wer will sich zum Streite rüsten?“ Mit gleichem Ernste äußerte sie sich, als man nachdrücklicher in sie drang, und sie, durch thörichte Verdrehungen ihrer Aussagen, lächerlich zu machen suchte, endlich nach langem Widerstreben über das Sakrament des Altars.*) „Es sey,“ sagte sie, „eine

*) So suchte man sie unter andern durch nachfolgende, thörichte Frage zum Geständniß über ihre Ansicht von der Transsubstantiation zu bringen, über die sie sich lange nicht mundwunden erklären wollte: ob eine Mauß, wenn sie über das gesegnete Brod

wahre Abgötterei, zu glauben, daß Gott der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, von dem die heilige Schrift ausdrücklich bezeuget, daß er nicht in Tempeln wohne, von Menschenhänden gemacht, in einem kleinen, armseligen Sakramentshäuslein, (Monstranz) wohnen solle, und durch das Gebet eines sündlichen Priesters in ein Stück Brod verwandelt werden könne. Es sey dieß um so weniger denkbar, als man doch unmöglich annehmen könne, daß der ewige und unveränderliche Gott der Verwesung unterworfen sey, was doch nothwendiger Weise seyn müßte, wenn das Brod wirklich der wesentliche Leib des Erlösers seyn sollte, indem ja jede Oblate, auch eine gesegnete, wenn man sie nur drei Monate lang in einem Kasten aufbewahre, schimmlich würde, vermodere und versaule.*) Mit eben der Unerschrockenheit,

---

in der Monstranz käme und es auffresse, Gott genieße oder nicht? Allein sie antwortete hierauf nur durch ein mitleidiges Lächeln.

*) Eben so unumwunden erklärte sie sich über diesen Gegenstand, dessen nähere Erörterung sie so lange und mit der größten Klugheit ausgewichen war, in ihrem in dem Gefängniße zu Newgate, kurz vor ihrem Tode, niedergeschriebenen Bekenntniße. Sie sagt nämlich, so wie Jesus verblümter Weise seinen Leib kurz zuvor einen Tempel genannt habe, der binnen drei Tagen abgebrochen werden würde,

Digitized by Google

äußerte sie sich auch über andere Gegenstände des Glaubens, deren nähere Erörterung von ihr verlangt wurde.

Sie wurde daher, ohnerachtet ihrer großen Jugend, ihres schwächlichen Geschlechts und ihrer hohen Abkunft, gefänglich eingezogen, der Bischoff Boner von London beauftragt, sie auf andere Gesinnungen zu bringen; als dieß nicht gelang, grausenvoll und mehr als gräßlich gefoltert, und an ihrem ganzen Leibe zerrissen, und nach einem kurzen Verfahren, dem Flammentode geweiht, den sie auch bald darauf muthig und freudig erduldete.

---

so habe er ihn auch, bei der Feier seines letzten Mahles, Brod genannt. Es sey drum, wenn irgendwo, hier der Spruch des göttlichen Wortes anwendbar: „Trachtet nicht nach dem Brode, das vergänglich ist, sondern trachtet nach dem Brode, das da bleibet in Ewigkeit, welches euch der Menschensohn geben wird."

Gottfried von Hamelle.

Auch die Jahre fünfzehnhundert und sieben und vierzig bis fünfzehnhundert zwei und fünfzig waren fern davon, nach so langen Drangsalen und Greueln, einige Erholung zu gewähren, Jahre der Trauer, des Schreckens und der Unterdrückung für die evangelische Kirche. Im Verlauf derselben vollendeten, ausser unzähligen andern, von denen hier, aus Mangel an Raum, keine Erwähnung geschehen kann, Johann Brugiere, aus Formal, einem Dorfe in der Auvergne, gebürtig, der, nachdem er die edelsten und frömmsten Gesinnungen, während langer Kerkerleiden, an den Tag gelegt hatte, zu Isßocre, unter bis dahin unerhörten Qualen, sein Leben beschloß; der Prediger M. Nikolaus aus dem Hennegau, der, als ihm sein grausames Verdammungsurtheil vorgelesen worden war, freudig sich schmückte, und auf die Frage: warum er dieß thue, mit evangelischer Heiterkeit ausrief: „Lieben Freunde, ich schmücke mich also, weil ich zur Hochzeit des Lammes berufen bin; Faninus von Favenz, der,

Digitized by Google

nachdem er selbst in der Nähe des päpstlichen Thrones das Evangelium gepredigt hatte, nach einem unschuldigen und heiligen Leben, einem harten Schicksale unterlag; Adam Wallach aus Edinburg in Schottland, der der Verhöhnung des Sakraments des Altars angeklagt, weil er einmal in einer öffentlichen Versammlung geäußert haben sollte: „Die römischen Christen beteten einen Gott an, der aus der Erde käme, in der Erde wüchse und von Menschenhänden gebacken werde," auf die Frage des inquirirenden Bischoffes: Glaubst du nicht, daß aus dem Brode und Wein im Sakramente des Altars, nach den gesprochenen Worten der Consecration, der wahre Leib Christi werde, sein Fleisch, sein Blut und seine Knochen? muthig antwortete: „Ich weiß nicht, was das Wort Consecration heißt, denn ich verstehe nicht viel Latein; allein das weiß ich, daß mein Heiland und Erlöser Jesus Christus einst gesagt hat, der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze; daß er seine Jünger ausdrücklich verwarnte, es doch ja nicht zu glauben, wenn in den letzten Zeiten falsche Propheten sagen würden, hier ist Christus oder da ist Christus, und daß er ihnen einst versicherte, die Armen werdet ihr allezeit um euch haben, mich aber werdet ihr nicht allezeit haben, was offenbar von seinem natürlichen Leibe verstanden werden müsse"; Claudius Monier, ein

Digitized by Google

redlicher Schullehrer zu Clermont, der durch eifrigen Unterricht der ihm anvertrauten Kinder in den Grundsätzen des gereinigten Christenthums, die Wuth der Feinde des Evangeliums auf sich zog, und mit unbeschreiblicher Freudigkeit den letzten schweren Gang zu dem brennenden Scheiterhaufen that; Michella de Caingnonde, die, als eine arme Frau ihr weinend bei ihrer Hinrichtung zurief: „Ach! nun verlier' ich meine beste Wohlthäterin, nun erhalte ich keine Almosen mehr aus eurer Hand," noch im Angesichte des Todes, ihre Pantoffeln von ihren Füßen zog und sie ihr mit den Worten gab: „Weinet nicht, hier ist das letzte, das ich habe, mir nützt es so nicht mehr"; und Gottfried von Hamelle, ein erleuchteter Handwerksmann aus Nivelle in Brabant, der dadurch, daß er auf seinen Handelsreisen — er trieb nämlich, neben seinem Handwerke, auch einen Leinwandhandel — die reformirten Kirchen in Holland fleißig besuchte, und auch einige Verwandte dazu anhielt, den Verdacht der Widersacher Christi erregte, und plötzlich gefänglich eingezogen wurde.

Von ihm sind vorzüglich die drei Verhöre merkwürdig, die mit ihm gehalten wurden, und die glaubensvollen Antworten, mit denen er seine Richter beschämte.

Als er nämlich am achten März 1532 und an den darauf folgenden Tagen seinen Richtern vor-

geführt wurde, bezeugte er, vor allen, nach mehreren vorläufigen Erörterungen, daß die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes sein Licht und seine Leuchte auf seinen Lebenswegen seyen, und daß er seinen Glauben und sein Bekenntniß lediglich und alleine auf ihre begeisterten Aussprüche stütze. Alles andere, was Menschenklugheit oder Thorheit je in Religionssachen erfunden oder ausgedacht hätten, sey gegen sie nichts als Traum und Schaum, ohne innere Wahrheit und Haltbarkeit.

Auf die hierauf an ihn gerichtete Frage: „Glaubst du an die Messe und hältst du dafür, daß das Brod in den Leib Christi verwandelt werde?“ antwortete er: „Was die Messe anbelangt so glaube ich, daß sie eine bloße Menschenerdichtung sey, erfunden, um Jesu Christi unsers Erlösers ewige Hohheit und himmlische Herrlichkeit zu verkleinern und herabzuwürdigen, indem ja in derselben das Volk angewiesen wird, ein armseliges Stücklein Brod anzubeten, und zu glauben, der verklärte Heiland sey selber persönlich und leiblich vorhanden, da wir ihn doch im Glauben zur Rechten Gottes des Vaters im Himmel suchen sollen. Auch kann ich das Wort Messe weder im alten noch im neuen Testamente finden. Ueberdieß dünkt mich auch das ganze Werk der Transsubstantiation mehr eines heidnischen Gauklers

und Beschwörers, als eines christlichen Priesters, würdig.“*)

Auf die Frage: „Was hältst du denn überhaupt vom Sakramente des heiligen Abendmahles?“ erklärte er: „Das Abendmahl des Herrn, wenn es rechtmäßig nach der Einsetzung Christi gehalten wird, ist ein geistliches Wohlleben und eine Erquickung der Seele unter den Gestalten des Brodes und des Weines, wobei der Genießende in eine heilige Gemeinschaft mit Jesu Christo, seinem Erlöser, tritt, und im Glauben seines Leibes und Blutes theilhaftig wird.“

Auf die Frage: „ob denn, nach seiner Ansicht, gar keine Veränderung oder Verwandlung im Brod und Wein geschehe?“ entgegnete er: „Nein, sondern, gleichwie Brod und Wein den Leib ernähren und erhalten, also wird auch durch den geistlichen Genuß des Leibes und Blutes Jesu die Seele erquickt und gestärkt. Es ist daher durchaus nicht nothwendig,

*) Hamelle findet diese Worte, die hier nicht einmal, nach ihrer ganzen Härte, aufgenommen sind, selbst so unfreundlich, daß er in seinem deshalb an seine Freunde erlassenen Schreiben bemerkt: Haltet mir zu gut, lieben Brüder, daß ich so scharfe und rauhe Worte gegen meine Widersacher gebraucht habe. Allein ich konnte damals nicht anders reden. Der Name unsers Heilandes ist zu gräulich durch die Messe verunehrt worden.

Digitized by Google

daß Christus von der Rechten des Vaters herunterfahre und uns also seinen Leib mittheile, sondern es ist vielmehr unerläßlich, daß wir, bei dem Genuß des heiligen Abendmahls, unser Gemüth, Herzen und Gedanken zu Jesu Christo, der zur Rechten des Vaters thront, erheben, und so von den sichtbaren, eiteln und vergänglichen Dingen der Welt abwenden."

Auf die Frage: welche Ansicht er wohl vom Ehestande habe, und ob er denselben für ein Sakrament erachte? erwiederte er: „Ich halte den Ehestand freilich für kein Sakrament, deren es bekanntlich nur zwei gibt, wohl aber für eine heilige Anordnung Gottes, welche bei allen ehrlich gehalten werden soll, so wie auch das Ehebett unbefleckt, und erkläre ihn für eine Vereinigung, die so innig ist, daß ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen muß und seinem Weibe anhangen, auf daß sie eins seyen; und dieser Stand ist so heilig und herrlich, daß ihn unser Herr und Heiland Jesus Christus selbst, durch seine Gegenwart bei der Hochzeit zu Cana in Galiläa, geehrt, und durch das wundervolle Geschenk des in Wein verwandelten Wassers, geziert hat. Hierauf aber wendete einer der anwesenden Richter, der tiefer in den Geist der biblischen Bücher eingedrungen war, zu seinem nicht geringen Befremden ein, daß er sich in diesem Stücke offenbar selbst wider-

Digitized by Google

spreche, indem die heilige Schrift, die er für seine einzige Glaubensregel erklärt habe, bekanntlich den Ehestand im Briefe an die Epheser ein Sakrament (μυστηριον lateinisch in der Vulgata durch Sacramentum übersetzt) nenne. Hierüber wurde er im ersten Augenblick höchst bestürzt und niedergeschlagen. Er wußte Anfangs durchaus nicht, was er antworten sollte. Endlich fiel es ihm aber doch ein, daß dieß vielleicht ein Uebersetzungsfehler seyn könne, und nach einigem Nachdenken, berief er sich denn, in dieser Beziehung, auf die so eben damals in Lyon erschienene französische Uebersetzung des neuen Testamentes, in der das Wort μυστηριον richtiger als Geheimniß übersetzt ist; womit denn auch diese Erörterung zu seiner größten Freude ein Ende gewann.

Auf die Frage: ob er denn auch das Sakrament der letzten Oelung verachte? sprach er: „Ich glaube allerdings, es sey zum höchsten nöthig, daß man den Kranken das reine Oel des Wortes Gottes bringe und sie damit tröste, weil allein das Wort Gottes eine Kraft ist, selig zu machen, alle die daran glauben. Aber was das andere Oel und Schmierwerk anlanget, was kann das den Kranken viel helfen?*)

*) Besser und genügender über diesen Gegenstand haben sich andere Märtyrer erklärt, Leonhard Käßer

Auf die Frage: ob er denn die Fasten beobachte, oder auch hier ein Aergerniß gebe? sagte er: „Solche Menschensatzungen sind zur Beschwerung des Volks erdacht worden, und es steht nichts davon in der heiligen Schrift. Es sey weit besser, durch stete Nüchternheit und Wach-

---

vertheidigt die Verwerfung dieses Gebrauchs dadurch, daß er versichert, es thue ihm keine Stelle der heiligen Schrift, in dieser Hinsicht, Genüge — es sey kein Befehl Jesu dazu vorhanden — auch sey es überhaupt nur eine Sitte der Juden gewesen, welche Kranke mit Salben und köstlichen Wassern begossen hätten, um ihre Schmerzen zu mildern und ihnen eine freundliche Erquickung zu bereiten. Wilhelm Cornu von Burie behauptet, daß, wo in der heiligen Schrift von der letzten Oelung gesprochen werde, darunter ein Oel zu verstehen sey, das die mit den wundervollen Gaben des heiligen Geistes ausgerüsteten Apostel und ersten Lehrer der christlichen Kirche gebraucht hätten, um Kranke gesund zu machen, und so das Evangelium durch ausserordentliche Thaten zu bekräftigen. In unsern Tagen hätte nun diese wundervolle Gabe aufgehört, man müsse sich daher an die gewöhnlichen Mittel halten. Ueberdieß sey auch die letzte Oelung der Apostel und der römisch-katholischen Priester durchaus verschieden, indem die erstern dieselbe angewendet hätten, um die Kranken zu heilen, die letztern aber erst dann sie spen-

Digitized by Google

samkeit zu allen Zeiten, des Fleisches Lust zu tödten und zu dämpfen, als durch Enthaltung von Fleisch und Eyern an bestimmten Tagen. Ueberhaupt soll ja wahrer Christen Leben nichts anders seyn, als ein stetes Fasten und unaufhörliches Enthalten von aller Schwelgerei, Ueppigkeit und Hoffarth."

Auf die Frage: ob er die Jungfrau Maria als Fürbitterin anrufe? sprach er: „Ich glaube allerdings, daß sie Gnade bei Gott gefunden habe, und daß sie gebenedeit sey unter den Weibern, weil sie dem Worte des Engels glaubte. Aber daraus folgt noch nicht, daß ich sie anbeten soll. Diese Ehre steht allein dem Sohne Gottes zu. Auch hat dieß Maria selbst nie verlangt, sondern vielmehr, mich und alle gläubigen Christen, bei Gelegenheit der Hochzeit zu Cana, auf ihrem Sohn Christum hingewiesen und gesprochen: was er euch sagt, das thut. Hiemit erkläre ich ihn also für den einzigen, an den sich fromme Christen zu halten und den sie als Fürbitter zu betrachten haben."

---

deten, wenn keine Hoffnung des Lebens und der Gesundheit mehr vorhanden sey. Auf ähnliche Weise erklärten sich auch andere evangelische Bekenner in den mit ihnen angestellten Verhören.

Digitized by Google

Auf die Frage: was denn seine Meinung von dem äussern Prunke des Gottesdienstes und von Bildern seye, und ob ihm denn die auch unrecht erschienen? sprach er: „Dieß alles ist unnütz. Nicht unsere leiblichen Augen sollen im Tempel, durch das Anschauen irdischer Bilder ergötzt und befriedigt werden, sondern die Augen unseres Glaubens durch den Hinblick auf den himmlischen Vater. Es heißt ja: wir sollen Gott anbeten im Geist und in der Wahrheit, und zwar im Geiste, weil er ein Geist und ein geistlich Wesen ist, in der Wahrheit, weil hier weder unsere Phantasie noch unser Gutdünken etwas zu bestimmen hat, sondern bloß das Wort, welches die ewige Wahrheit ist."

Auf die Frage endlich: ob er vielleicht auch in Hinsicht auf das Fegfeuer, vom Glauben der katholischen Christenheit abweiche? bestand seine Antwort in den freudenvollen Worten: „Ich weiß von keinem andern Fegfeuer, als von dem Blute Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und glaube festiglich, daß er durch sein einiges Opfer am Kreuze eine ewige Erlösung und Reinigung unserer Sünden erworben hat, und daß er nicht mehr stirbt, sondern in Ewigkeit lebet und herrschet zur Rechten seines Vaters im Himmel. Auch halte ich dafür, daß, wenn sich ein Sünder von seinem gottlosen Wesen zu Gott bekehret, ihm

Digitized by Google

alsdann seine Sünden nicht halb, sondern ganz und gar vollkommen und ohne einigen Mangel vergeben seyen."

Hiemit schloß das Verhör. Bald darauf hat er auch, mit christlicher Freudigkeit und Standhaftigkeit, diese frommen, wahrhaft evangelischen Ueberzeugungen durch seinen Tod besiegelt.

Digitized by Google

Johanna Gray.

Noch merkwürdiger, wichtiger und inhaltsreicher für die Geschichte der evangelischen Märtyrer sind die darauf folgenden Jahre fünfzehnhundert drey und fünfzig und vier und fünfzig. Unter der unzähligen Menge derer, welche, zu dieser Zeit, den Tod für die Sache des Evangeliums erduldet haben, zeichnen sich besonders aus, fünf fromme, wahrhaft für das Heilige und Göttliche begeisterte Studenten aus Lausanne, Namens Martialis Alba, Bernhard Seguinus, Karl Faber, Peter Naviherus und Peter Scriba, von denen besonders der Letztere in seinem Verhöre die innigste Glaubensfreudigkeit und die tiefste Einsicht in die Glaubenslehren der evangelischen Kirche an den Tag legte und seine Gegner, auf die Frage: ob er es denn auch läugne, daß der Pabst der Statthalter Christi auf Erden sey? durch die schöne Antwort beschämte: glaubt ihr denn, daß der, welcher Himmel und Erde erfüllet, durch seinen Geist unmittelbar seine

Kirche regiert und bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, eines Statthalters bedürfe? *) Petrus Bergier, ein rechtschaffener Bürger aus Lyon, der, mit unendlicher Freudigkeit und Seelenheiterkeit, den bittern Kelch der Leiden leerte; Dionisius Peloquin aus Blois, der in der Dunkelheit seines Kerkers die erhabendsten Briefe und Trostschreiben an die Seinigen erließ und von allen Seiten her Beweise der größten Theilnahme und Hochachtung erhielt; Ludwig von Marsack, ein Edelmann aus Bourdon, der, als man ihn bei seiner Hinrichtung, aus Rücksicht auf seinen hohen Rang, mit dem schimpflichen Stricke um den Hals verschonen wollte, den seine andern Unglücksgefährten trugen, flehentlich zu seinen Richtern

*) Noch unumwundener erklärte sich über diesen Gegenstand ein anderer Märtyrer, Namens Pomponius Algier, aus Nola in Neapel. Dieser rief nemlich seinen Gegnern, bei seinem Verhöre zu: o! wähnt doch nicht, daß Jesus unser Heiland sich auch so wie eure faulen Bischöffe einen Stellvertreter halte, dem er die ihm anvertrauten Schaafe überlasse, um desto ungestörter dem Vergnügen, der Wollust und dem Ehebruche nachgehen zu können, wie es zu Rom geschieht. Er verläßt seine Heerde nie, sondern stärket sie immerdar und ist bei ihr in Lieb und Treue bis an das Ende der Tage.

Digitized by Google

sprach: o! vergönnet mir doch auch dieselbe Kette und dasselbe Halsband des himmlischen Ordens, den meine andern Brüder tragen; und namentlich Johanna Gray von England.

Diese edle, herrliche Jungfrau stammte aus einem erhabenen und erlauchten Geschlechte. Ihr Vater war Heinrich Gray, Marquis von Dorset, nachheriger Herzog von Suffolk, ihre Mutter Franziska, eine Nichte König Heinrich des Achten von England. Ausgezeichnet durch Geburt und äusseren Glanz, begabt mit den glücklichsten Anlagen und Talenten, ausgestattet mit dem edelsten Herzen und einer reitzenden und anmuthsvollen Gestalt, schien sie der glücklichsten Zukunft entgegen zu gehen, als auf einmal die spitzfindigen Berechnungen eines kalten Politikers sie der Stille des häuslichen Lebens, in der sie sich so unendlich wohl befand, entrissen, auf den geräuschvollen Schauplatz der Welt stellten, und ihr einen frühen, schmachvollen Untergang bereiteten.

Sie war nehmlich, unter steten Beschäftigungen mit den Wissenschaften, in deren Tiefe sie besonders der gelehrte Doctor Ascham einweihte, kaum sechszehn Jahre alt geworden, als der damalige allmächtige Minister des Königs Eduard des Sechsten von England, der Herzog Johann von Northhumberland, es für gut befand, sie mit seinem vierten Sohne, dem Lord Guilford

Digitized by Google

Dudley zu vermählen (1553). Beide schienen allerdings von Natur wie für einander geschaffen, denn beide standen noch in der ersten Blüthe der Jugend, beide waren sanft, wohlthätig und von den edelsten Neigungen beseelt, beide waren, für ihr Alter, ungemein erfahren in den Wissenschaften und Künsten des Lebens, wie denn besonders Johanna sich durch seltene Kenntnisse im Französischen, Italienischen, Lateinischen, Griechischen, und sogar Ebräischen, durch große Fertigkeit auf mehreren musikalischen Instrumenten, so wie durch hohe Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten und namentlich in der Kunst zu sticken, auszeichnete *). Beide waren endlich von Herzen der evangelischen Religion zugethan und wohl bekannt mit der h. Schrift alten und neuen Testamentes. Allein nicht diese schöne Uebereinstimmung ihrer Herzen und Neigungen, sondern Gründe niederer Art, hatten

*) In der lateinischen Sprache schrieb sie, unter andern, zierliche Briefe an den Gottesgelehrten, Heinrich Bullinger zu Zürich, und in der griechischen, in der sie den Plato laß, brachte sie es so weit, daß sie sich geläufig mit dem Doctor Aschan darin unterhalten konnte. Mit diesen gelehrten Vorzügen verband sie zugleich die in solchen Fällen, seltene Geschicklichkeit einer zierlichen und schönen Handschrift.

Digitized by Google

den Herzog von Northhumberland bewogen, sie mit einander zu verbinden. König Eduard war nemlich damals sehr kränklich. Sein naher Tod war, ohnerachtet seiner großen Jugend, mit Gewißheit voraus zu sehen. Nach seinem Abgange aber hatte Johanna Gray insoferne allerdings sehr nahe Ansprüche an die Thronfolge, als ihre Mutter — wie schon oben bemerkt — eine Nichte des verstorbenen Königs Heinrich war und die Schwestern Eduards, Maria und Elisabeth, früherhin, durch Parlamentsbeschlüsse, für succeßionsunfähig erklärt worden waren. Hierauf baute nun der Herzog von Northhumberland seine stolzen und ehrgeizigen Pläne. Johanna's Haupt sollte Englands Diadem schmücken, sein geliebter Sohn sollte König werden, aber durch sie der eigentliche Regent und Beherrscher dieses schönen Landes. Zu diesem Ende beredete er denn den guten König Eduard noch auf dem Sterbebette, Johanna, auf die bereits auch ihre Mutter schon ihre Ansprüche auf die Krone Englands übertragen hatte, mit Umgehung seiner beiden Schwestern, zur Thronerbin einzusetzen und diesen Beschluß durch das Parlament sanctioniren zu lassen. Kaum war dieß geschehen, so erfolgte auch schon sein Tod. (6. July 1553.)

Vier Tage darauf wurde Johanna als Königin proclamirt. Bis dahin hatte sie stille und

Digitized by Google

geräuschlos mit ihrem Gemahl, den sie auf das innigste und zärtlichste liebte, zu Sionhouse, einem Landsitze in der Nähe von London gewohnt und, unbekümmert um alle Intriguen des Hofes, ihr Leben heiter und zufrieden vollbracht. Als sich daher ihr ehrgeiziger Schwiegervater, der Graf von Pembroke, und andere Lords ihrer stillen Behausung sich nahten, ihr, mit großer Feierlichkeit, den letzten Willen Eduards vorlaßen und ihr, knieend, königliche Ehre erzeigten, bemächtigten sich bange Ahnungen ihres Herzens. Ströme von Thränen rannen über ihre Wangen herab. Sie weigerte sich, obwohl auch ihr Vater und Gemahl ihre Bitten mit den Bitten der Lords vereinten, lange und lebhaft, eine Herrschaft anzunehmen, die, nach ihrer Versicherung, nur Marien oder Elisabeth zugehöre und die für sie nothwendigerweise eine drückende Last werden müsse. Wie, sprach sie, hieße dieß nicht der Gerechtigkeit spotten, sich darüber ein Gewißen zu machen, einen Schilling zu stehlen, keineswegs aber eine Krone an sich zu reißen? Und welche Krone? Eine Krone, die mit Gewalt Katharinen von Arragonien genommen und wegen welcher Anna Boleyn getödet wurde! Warum wollt ihr denn nun, mein Vater, daß auch ich mein Blut vergießen und das dritte Opfer seyn soll? Gesetzt aber auch, daß dies Glück beständig wäre, würde es denn rath-

Digitized by Google

sam für mich seyn, ein Joch mir aufzuladen, das mich wenigstens martern, wo nicht erwürgen würde? Meine Freiheit ist besser, als die Kette, die ihr mir anbietet, mit so kostbaren Steinen sie auch besetzt seyn mag. Ich will meinen Frieden nicht gegen die Besorgnisse und die prächtigen Fesseln einer Königin vertauschen! Wenn ihr mich wirklich aufrichtig und von Herzen liebet, so werdet ihr mir lieber ein ruhiges, obgleich weniger glänzendes Glück, als einen erhabenen Stand wünschen, der den Anfällen des Sturmes so sehr unterworfen ist. Endlich sah sie sich aber dennoch, nach langem, wehmüthigen Widerstande, gezwungen, den vereinten flehentlichen Bitten der Großen des Reichs, ihres Vaters, ihres Gemahls, ja selbst ihrer Mutter, nachzugeben und den an sie gerichteten, so glänzenden Antrag zu bewilligen.

Sie begab sich nun nach London in den Tower, bezog die königlichen Gemächer und empfing die Huldigungen der Stadt und der umliegenden Gegend.

Allein inzwischen war auch Maria nicht unthätig gewesen. Unterstützt von der Ritterschaft und dem größten Theil des Volks, das ihr Recht auf den Thron ihres Vaters anerkannte und den harten, gefühllosen und grausamen Herzog von Northhumberland, als den Urheber der ganzen Unternehmung, verabscheute, hatte sie in kurzem

im Herzogthume Suffolk ein ansehnliches Heer zusammengezogen, das sich stündlich durch neue Schaaren vermehrte. Vergebens ergriff auch Northumberland alle nur mögliche Mittel, versammelte ebenfalls ein nicht unbedeutendes Truppencorps und suchte sich besonders der hohen Staatsbeamten dadurch zu versichern, daß er sie gewissermassen im Tower in eine Art von ehrenvoller Gewahrsam hielt. Sein Anhang war dem sich täglich vermehrenden Anhange der Prinzessin Maria, die sich inzwischen ebenfalls zu Norwich zur Königinn hatte ausrufen lassen, nicht gewachsen. Seine Soldaten verließen Compagnieweise seine Fahnen.

Unter diesen Umständen legte daher Johanna ihre, nur neun Tage behauptete, Krone mit größerer Freude und höherem Vergnügen wieder nieder, als sie dieselbe empfangen hatte. Allein dieß konnte sie nicht vor der Rache einer Königinn schützen, welche sie schon deßwegen unendlich haßte, weil sie der evangelischen Religion, die ihr selbst ein Greuel war, auf das innigste und aufrichtigste ergeben war. Sie wurde daher, bei der Einnahme des Towers von Seiten Marias, mit ihrem jugendlichen Gemahl verhaftet, zum Tode verdammt und, obwohl zur Zeit noch verschont, dennoch fortwährend in gefänglicher Haft gehalten.

So verflossen noch ohngefähr sieben Monate.

Digitized by Google

Da entstanden, wegen der Vermählung Mariens mit dem römisch-katholischen Phlipp von Spanien, plötzlich in vielen Gegenden von England gefährliche Unruhen, an deren Spitze sich, außer andern Großen des Reichs, auch Johannens zärtlich geliebter Vater, der Herzog Heinrich von Suffolk, stellte. Nun war ihr Schicksal entschieden. Maria, schon längst im Herzen feindlich und ingrimmig gegen die Ketzerin gesinnt und mit Begierde auf eine Gelegenheit harrend, sie zu verderben, ließ ihr nun, sammt ihrem Gemahl, den Tod ankündigen, obgleich beide von der ganzen Verschwörung nicht das mindeste gewußt hatten und ganz und gar unschuldig waren. Johanna empfing den Todesboten mit großer Heiterkeit und Ruhe. War es ja doch schon längst ihr Wunsch, eine Erde zu verlassen, wo sie der Anfechtungen so viele zu überwinden hatte. Sie schien nur dieß zu bedauern, daß ihr Urtheil nicht sogleich, sondern erst nach mehreren Tagen, vollzogen werden sollte.

Um sie zum Tode vorzubereiten, zu trösten und besonders für die katholische Lehre wieder zu gewinnen, erschien vier Tage vor ihrem Ende, aus Auftrag der Königinn, ein römisch-katholischer Priester, Namens Doctor Fecknam, der späterhin, als Abt zu Westminster, einen großen Ruf erlangt hat, in ihrem Kerker. Als er eintrat, grüßte

Digitized by Google

er die edle Gefangene mit den Worten: „gnädige Frau, ich habe großes Mitleiden mit eurem erbärmlichen Zustande; doch zweifle ich nicht, ihr werdet dieß euer Kreuz mit Geduld und getrostem Herzen ausstehen und tragen.“ Man sah es ihm dabei an, daß er, nicht ohne inniges Mitleid und schmerzliche Bewegung der Seele, an diesen Auftrag seiner Fürstin gegangen sey. Johanna antwortete ihm daher freundlich: „ihr sollt mir willkommen seyn, denn ich hoffe, ich werde eine christliche und trostreiche Vermahnung von euch hören. Was übrigens meine Trübsal anbelangt, so ist mir dieselbe, Gott sey Lob und Dank, bei weitem nicht so beschwerlich, als ihr es wohl meynt. Ich erkenne vielmehr in dieser Prüfung ein deutliches Zeichen der unendlichen Gnade Gottes, die sich an mir gegenwärtig größer zeigt, als je in meinem ganzen Leben. Darum dürft ihr euch deßhalb nicht betrüben, noch jemand, der mir günstig ist.“ Sodann sprach Fecknam weiter: „ich bin von der Königinn und den Räthen abgeordnet, um euch in dem katholischen Glauben zu unterrichten, wiewohl ich dafür halte, daß ihr keiner großen Unterweisung bedürftig seyn werdet;“ worauf Johanna demüthig erwiederte: „ich danke der Königinn unterthänig, daß sie meiner, als ihrer armen Magd, eingedenk ist. Auch habe ich zu euch die Zuversicht, ihr werdet euer

befohlenes Amt an mir treulich und christlich verrichten.“ Nun begann das eigentliche Religionsgespräch, welches Johanna selbst aufgezeichnet hat und das folgendermassen lautete:

Fecknam: Was wird von einem Christen erfordert?

Johanna: Daß er glaube an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, drei Personen und einen Gott.

Fecknam: Wird von einem Christen nichts mehr gefordert, denn daß er an Gott glaube?

Johanna: Freilich wird noch mehr erfordert, nemlich daß er nicht allein an ihn glauben, sondern daß er ihn auch von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften liebe, und seinen Nächsten als sich selbst.

Fecknam: So folget also, daß der Glaube uns nicht gerecht macht?

Johanna: Keineswegs. Sanct Paulus lehrt vielmehr ausdrücklich, daß wir allein durch den Glauben Gerechtigkeit vor Gott erlangen.

Fecknam: Warum spricht denn aber dann doch derselbe Apostel: wenn wir allen Glauben hätten, und hätten der Liebe nicht, so wäre es umsonst?

Johanna: Das ist wahr. Denn wie kann ich den lieben, auf den ich nicht hoffe? Oder wie kann ich auf den hoffen, den ich nicht liebe?

Digitized by Google

Der Glaube und die Liebe sind bei einander, jedoch so, daß die Liebe unter dem Glauben begriffen ist.

Fecknam: Wie und auf welche Weise sollen wir denn unsern Nächsten lieben?

Johanna: Den Nächsten lieben, heißt: die Hungrigen speisen, die Nackenden kleiden, die Durstigen tränken und ihnen also thun, wie wir wollen, daß uns geschehe.

Fecknam: So sind also dennoch die guten Werke nöthig zur Seligkeit, und ist noch lange nicht genug, daß man bloß Glauben habe?

Johanna: Das folget noch nicht. Denn das ist gewiß, daß wir durch den Glauben gerecht und selig werden. Aber darnach ist allerdings auch vonnöthen, daß die Christen ihrem Herrn und Meister Jesu Christo nachfolgen und gute Werke thun. Daraus aber gehet noch nicht hervor, daß sie nöthig seyen, um die Seeligkeit zu erwerben. Denn wenn wir gleich alles gethan haben, was wir thun können, so sind wir doch noch unnütze Knechte, also, daß allein der Glaube an das Blut Jesu Christi uns selig macht.

Fecknam: Wie viel sind Sakramente?

Johanna: Zwey. Das Sakrament der Taufe und das Sakrament des heiligen Abendmahls.

Fecknam: Nein, es sind ihrer wohl sieben.

Digitized by Google

Johanna: In welcher Schrift finden sich dieselben?

Fecknam: Davon wollen wir hernach reden. Sagt mir lieber, was bedeuten eure zwei Sakramente.

Johanna: Durch das Sakrament der Taufe bin ich gewaschen mit Wasser und wiedergeboren durch den Geist. Und dies Bad oder Abwaschung ist ein Zeichen, daß ich ein Kind Gottes sey. Das Sakrament des Abendmahls aber ist mir gegeben zum gewissen Zeugniß und Siegel, daß ich Theil habe am ewigen Reiche Gottes, durch das Blut Jesu Christi, das am Kreuz für mich vergossen ist.

Fecknam: Was empfanget ihr in diesem Brode? Empfanget ihr nicht den Leib und das Blut Jesu Christi?

Johanna: Nein. Ich glaube nicht, daß der Leib und das Blut Christi im Nachtmahle fleischlicher Weise empfangen werden könne, wohl aber daß der Genießende, wenn das Brod nach Christi Einsetzung und Ordnung gebrochen und gegessen und der Wein getrunken wird, theilhaftig werde des Leibes und Blutes Christi und damit zugleich auch aller der Wohlthaten, die unser Herr, durch die Zerbrechung und Marter seines Leibes und die Vergießung seines Blutes, für unsere Sünden, uns erworben hat.

Fecknam: Wie? sagt nicht Christus aus-

Digitized by Google

drücklich: nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc. Wollen wir noch deutlichere Worte von ihm haben? Sagt er nicht: Das ist mein Leib?

Johanna: Daß Christus also geredet habe, kann und soll nicht geläugnet werden, wenn wir aber so sehr auf den Buchstaben dringen wollen, so hat Christus auch anderswo gesagt: ich bin die Thür, ich bin ein rechter Weinstock, und ist doch, eigentlich zu reden, weder Thür noch Weinstock. Darum sey ferne von mir die große Uebelthat, daß ich den wahren, natürlichen, wesentlichen Leib Christi auf fleischliche Weise essen sollte. Denn also würde ich mich selbst meiner Erlösung berauben, oder Christus müßte zwei unterschiedene Leiber gehabt haben. Denn haben die Apostel seinen wesentlichen Leib mit Zähnen zerdrückt und gegessen, so folget, daß der Leib Christi nicht sey an das Kreuz geschlagen und allda zerbrochen worden, oder ist er ans Kreuz geschlagen und allda erst zerbrochen worden, so haben ihn ja die Apostel nicht gegessen.

Fecknam: Hat Christus, nach seiner Allmacht, nicht bewirken können, daß er von den Aposteln gegessen und doch auch hernach am Kreuze zerbrochen worden ist, wie er doch zuvor auch bewirkt hat, daß er, ohne Mannssaamen, von einer Jungfrau geboren wurde, mit seinem Leibe

Digitized by Google

auf dem Meere wandelte, und andere Wunderwerke verrichtete?

Johanna: Was ihr von der Allmacht Gottes anführt, das ließ ich alles gerne gelten, wenn Christus im Abendmahl ein Wunderwerk zu thun willens gewesen wäre. Aber ich sage, daß seine Meinung damals keineswegs war, ein Mirakel zu thun, sondern er hat uns durch dieses Gedächtniß vielmehr zu verstehen geben wollen, daß er unser Unterhalt, ja Speise und Trank sey zum ewigen Leben. Aber sagt mir doch, wo war Christus, da er diese Worte redete: nehmet, esset, das ist mein Leib? Saß er nicht mit den Seinen zu Tische? Denn damals war er noch lebendig, und ist erst am folgenden Tage am Kreuze zerbrochen und getödet worden. Was hat er aber anders vom Tische genommen, als Brod? und was hat er ihnen anders gegeben, als Brod? Und was hat er anders gebrochen als Brod? Allhie laßt uns merken, was er genommen hat, das hat er auch zerbrochen. Was er zerbrochen hat, das hat er ihnen auch gegeben. Was er gegeben hat, das haben auch die Apostel empfangen und gegessen. Und nichts desto weniger blieb Christus allezeit augenscheinlich bei ihnen am Tische sitzen. Aus dem allen folgt daher unwiderleglich, daß sein natürlicher, wesentlicher Leib unmöglich von den Jüngern fleischlicherweise gegessen werden konnte!

Digitized by Google

Feckenam: Ihr gründet euren Glauben auf die neuen Lehrer, die bald ja bald nein sagen, bald etwas bekennen und widerrufen, und nicht auf die römische Kirche, welcher ihr billig mehr glauben sollt.

Johanna: Nein. Mein Glaube ist gegründet auf das Wort Gottes und nicht auf Menschen oder auf die Kirche. Denn wenn die Kirche rechtschaffen ist, so wird sie durch Gottes Wort bewähret. Dagegen bedarf das Wort Gottes nicht, daß es von der Kirche erst bewähret werde, wie auch mein Glaube dasselbe nicht bedarf. Meinet ihr, daß ich der Kirche soll Glauben geben wegen ihres Alters, oder daß ich der römischen Kirche glauben soll, die mich eines guten Theils des heiligen Abendmahles beraubet hat, indem sie den Kelch allein dem Priester überreichet, und die Laien davon ausschließt. Unmöglich kann sie die wahre christliche Kirche und Braut Christi seyn, sondern vielmehr eine Kirche der Gottlosen und eine Braut des leidigen Teufels, da sie das heilige Abendmahl, zum Theil mit Raub, zum Theil mit ihrem Zusatze, also verunreiniget hat. Gott wird aber auch auf sie zusetzen die Plagen der Hölle und sie aus dem Buch der Lebendigen vertilgen. Ihr habt wahrlich euern Irrthum nicht von dem Apostel Paulus gelernet, welcher den Korinthern das Abendmahl unter beider Gestalt gereichet hat.

Sollte ich nun dieser Kirche Glauben geben? Das sey ferne!

Fecknam: Es ist aus guter Meinung von der römischen Kirche also verordnet worden, um die Ketzerei zu vermeiden, die sich damals anspinnen wollte.

Johanna: Was? soll die Kirche aus guter Meinung, den Willen und die Ordnung Gottes brechen? Wie hat Gott den Saul gestraft, mit allen seinen guten Meinungen? —

Da nun Fecknam auf diese Weise Johannen nicht überzeugen konnte, nahm er, wehmüthig und gerührt, Abschied von ihr, indem er, unter andern, sagte, daß er großes Mitleid mit ihr trage, weil er gewiß wisse, daß sie einander nicht mehr sehen würden; worauf Johanna antwortete: „es ist wahr, wenn ihr nicht Buße thut und euch zu Gott bekehret, so können wir einander im Himmel nicht antreffen, denn ihr seyd mit bösen Irrthümern behaftet. Ich will daher Gott bitten, daß, wie er euch überhaupt ziemliche Gaben der Beredsamkeit gegeben hat, er euch auch seinen guten Geist mittheilen und durch das Licht der Wahrheit euer Herz erleuchten wolle. Mit diesen Worten schieden sie von einander.

Inzwischen blickte ganz England, mit Bewegung, unendlicher Rührung und inniger Theilnahme, auf die düstern Mauern des Towers hin,

Digitized by Google

in dessen Gemächern die edle Dulderin schmachtete. Es flossen tausend stille Thränen um sie. Nur Johanna selbst blieb, während Aller Blicke mit Wehmuth auf sie hingerichtet waren und tausend Herzen für sie zitterten, fortwährend heiter, getrost und freudig. Sich selbst vergessend und voll Verlangen, auch noch ihre letzten Tage durch edle Handlungen zu bezeichnen, erließ sie aus ihrem finstern Kerker ein warnendes, erweckendes und erschütterndes Sendschreiben an einen vornehmen Prälaten ihres Vaterlandes, der aus Menschenfurcht das Evangelium verläugnet hatte, nachdem er früherhin demselben, mit wahrer Innigkeit, zugethan schien. Dieses Sendschreiben zeugt, obwohl es oft in ziemlich harten und ungewöhnlichen Ausdrücken geschrieben ist, mehr als etwas Anders, für die Erhabenheit und Hohheit ihrer Gesinnungen und für ihre innige Anhänglichkeit an den evangelischen Glauben und verdient eben deswegen, als ein merkwürdiges Denkmal evangelischer Begeisterung, die höchste Bewunderung. Es lautet also:

„Wenn ich bei mir den harten und schrecklichen Spruch Gottes bedenke, daß der, so die Hand an den Pflug gelegt hat und zurückzieht, nicht werth sey, daß er in das Himmelreich komme und, auf der andern Seite, die holdseligen und tröstlichen Worte Christi betrachte, die er von denen

Digitized by Google

sagt, welche sich selbst verläugnen und ihm nachfolgen, so habe ich große, wichtige Ursache, mich deiner zu verwundern und deinethalben zu trauern und zu wehklagen. Denn vormals warst du ein lebendiges Glied Christi, nun aber bist du ein schändlicher, leibeigner Knecht des leidigen Teufels. Zuvor warst du ein schöner Tempel Gottes, nun aber bist du ein stinkender Kanal des Satans. Zuvor warst du eine Braut Jesu Christi, nun aber bist du eine Schandhure des Antichrists. Zuvor warst du mein lieber Bruder, nun bist du ein abtrünniger Fremdling und Mammeluk. Zuvor warst du ein tapferer Held und Kriegsmann Jesu Christi, nun aber bist du ein feldflüchtiger, meineidiger Bösewicht."

„So oft ich gedenke an die Drohungen und Verheissungen Gottes, die er an alle die gerichtet hat, welche ihn herzlich lieben, kann ich nicht unterlassen, ich muß dich anreden, ja dir mit lauter Stimme zurufen: du Saame des Teufels und nicht vom Stamme Juda, wie schändlich hat dich der Satan betrogen. Wie übel hat dich die Welt verführt, wie jämmerlich hat dich die Begierde dieses elenden Lebens verkehrt und aus einem Christen zu einem Unchristen gemacht! Warum hast du zuvor andere gelehrt, daß sie standhaft im Glauben an Christum bleiben sollen und mißbrauchest nun selbst das Testament und das Gesetz Gottes?

Digitized by Google

Warum haſt du zuvor gepredigt, man ſoll nicht ſtehlen und begehſt nun ſelbſt den gräulichſten Diebſtahl, nicht an Menſchen ſondern an Gott dem Herrn ſelbſt, und beraubeſt den Heiland, ſchändlicher Weiſe, ſeiner Glieder, indem du ihm deinen Leib und deine Seele ſtiehlſt, indem du lieber mit Schande das vergängliche Leben genießen, als ſterben und mit Chriſto in ewiger Freud und Herrlichkeit leben und herrſchen willſt? Jetzt wäre es Zeit, jetzt ſollteſt du dich als einen tapferen Kriegsmann zeigen; denn Tapferkeit und Mannheit werden erſt dann erkannt, wenn man angefochten wird. Aber du verkriegſt dich, ehe man noch anfängt, dich zu verfolgen! Ach du armer, elender Menſch, was biſt du doch anders als Staub und Aſche! Und doch willſt du deinem Schöpfer widerſtreben, der dich gebildet und geſchaffen hat, willſt den aufgeben, der dich aus einem Zöllner des römiſchen Antichriſtes zu einem Geſandten und Prediger ſeines ewigen Worts gemacht hat, willſt den verlaſſen, der allein Verehrung verdient, und fortan die güldenen Kälber der römiſchen Kirche und Religion anbeten und die greuliche und abſcheuliche Abgötterey der verfluchten, gotteslästerlichen Meſſe mitmachen, willſt mit deinen fleiſchlichen Zähnen den theuern und heiligen Leib Chriſti unſers Heilandes noch einmal peinigen und zerreiſſen, indem es dir noch nicht genügt, daß er

Digitized by Google

am Kreuze für uns einmal ist durchstochen und verwundet worden! Und doch bedenkst du nicht, wie oft und hart Gott der Herr die Kinder Israel, wegen ihrer Abgötterey, gestraft hat, machst dir kein Gewissen daraus, einen andern Gott, als den ewigen und unveränderlichen zu ehren, beherzigest nicht, daß er, um deinetwillen, auch seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat, erwägst es nicht, daß es heißt: es müssen zu Schanden werden alle Götzendiener und dagegen: wohl dem Menschen der gerecht ist und keinen Götzen hat, der wird nicht zu Spott.

Gott, spricht er, sey ein eifriger Gott, der da will, daß man allen Ruhm und Ehre ihm gebe, und Jesus Christus sagt: „Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm alleine dienen, und doch verläßt du denselbigen, lebendigen Gott, um einen schändlichen, verfluchten und vom römischen Papst, durch seine heillosen Kardinäle, erdichteten Götzen anzubeten und zu verehren. Christus hat sich einmal für uns alle geopfert, und doch willst du ihn, deines Gefallens, alle Tage wieder opfern. Aber, möchtest du mir antworten: ich thue dieß aus guter Meinung und Absicht. O du Brunnquell der Sünde und des Verderbens! Eben so that Saul, der, weil er, aus vorgeblicher guter Meinung, dem Gebot Gottes nicht gehorsamt hatte, verstoßen und seines Königreichs beraubt wurde.

Digitized by Google

Meinst du auf eine Weise das ewige Himmelreich erreichen zu können, durch die Saul sein zeitliches und ewiges Reich zugleich verlohren hat? Willst du, aus guter Meinung, Christum vom Himmel herunter stürzen, und seinen Tod, Kreuz und Leiden vernichten, indem du ihn, deines Gefallens, alle Tage wiederum opferst? Willst du aus Furcht des Todes, und aus Hoffnung des Lebens, deinen Gott verleugnen und verwerfen, der dich in deiner Armuth reichlich gesegnet, deine Schwachheit geheilet und dich zur Gesundheit gebracht hat? Bedenkest du nicht, daß die Zeit deines Lebens in der Hand dessen stehet, der dich gemacht hat? Wer kann die Tage deines Lebens verlängern oder dieselben verkürzen, als eben Er? Weißt du nicht, wie solches der Prophet David erkläret, da er spricht: „O Herr! wenn du dein Angesicht verbirgest, so erschrecken sie: wenn du ihren Athem wegnimmst, so sterben sie und werden wieder zu Staub. Aber wenn du deinen Athem auslässest, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erden.“ Gedenk, gedenk, sage ich, an das Wort Jesu, da er spricht: Wer sein Leben liebet, der wird es verlieren, wer es aber, um meines Namens willen, verlieret, der wird es finden. Und an einem andern Ort: Wer seinen Vater und seine Mutter mehr liebet, als mich, der ist Meiner nicht werth. Denn, wer mein Jünger seyn will, der

muß Vater und Mutter, ja auch sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und mir nachfolgen. Was für ein Kreuz? Das Kreuz der Schmach, der Verhöhnung, des Elends, der Armuth, der Trübsal und der Verfolgung um seines Namens willen. Beide, daß das zweischneidige Schwerdt dich von den weltlichen Anfechtungen, ja vom Marke deines fleischlichen Herzens, absondere, auf daß du Christum ergreifen und behalten mögest. Und gleich wie fromme Unterthanen sich nicht weigern, in Gefahr des Leibes und Lebens sich zu begeben, ihren leiblichen Herrn zu vertheidigen, also sollst du nicht, als ein verzweifelter Verräther, feldflüchtig werden und weichen von dem Ort, dahin dich dein Oberster Jesus Christus, verordnet hat. Kämpfe ritterlich, es gereiche dir zum Tod oder zum Leben. Es ist nicht deine, sondern Gottes Sache. So wird uns auch der Triumph und der Sieg gewißlich nicht entgehen können, sondern in Ewigkeit unser seyn und bleiben.

Du möchtest aber vielleicht sagen: ich will niemand betrüben, ich will die Einigkeit nicht trennen und Spaltung anrichten. Wie? willst du nicht trennen die Einigkeit des Satans und seiner Glieder, die Einigkeit der Finsterniß, die Einigkeit des Antichristen und seinen Anhang? Ach du betrügst dich selbst, indem du dir eine Einigkeit einbildest, unter den Feinden Christi. Hatten sich nicht die

falschen Propheten auch vereiniget? waren nicht die Söhne Jakobs eins, den frommen Joseph ums Leben zu bringen und zu verkaufen? Hatten sich nicht die Heiden und Amelekiter miteinander verbunden? Hatten sich nicht die Pherefiter und Jebusiter, sammt den andern Einwohnern des Landes Canaan, wider das Volk Gottes zusammen gerottet? Waren nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer eins wider Jesum? Aber ich mache es zu lang. Ich sollte billig auf meine Sache wieder kommen. Der König David bezeuget im zweiten Psalm ausdrücklich: sie haben sich versammelt wider den Herrn, wie Mörder und Verräther sich zu versammeln pflegen. Aber du sollst wissen, daß keine rechte Einigkeit sey, denn wo Christus die Seinen verbindet und vereiniget. Ja du sollst gänzlich dafür halten, daß Christus kommen sey, Krieg und Trennung anzurichten, den Sohn wider den Vater, und die Tochter wider die Mutter aufzubringen. Darum siehe wohl zu, daß du nicht, durch den scheinbaren und herrlichen Namen der Einigkeit, betrogen werdest; denn der Antichrist hat auch seine Einigkeit, nicht aber mit der That und Wahrheit, sondern allein zum äußerlichen Schein. Es ist nicht eine jede Versammlung für eine Einigkeit zu achten, sondern vielmehr für eine Rottirung und Zusammenverschwörung. Du hast gehört etliche Drohungen, Flüche und War-

Digitized by Google

nungen der Schrift, welche vornämlich auf diejenigen gehen, welche sich selbst mehr lieben, als Jesum Christum. Auch hast du gehört den harten Spruch Christi, wider die, die ihn verleugnen, daß sie das zeitliche Leben mögen behalten, nämlich: „wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater;“ und in der Epistel an die Hebräer am sechsten Capitel: es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlischen Gaben und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kraft der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, daß sie sollen wiederum erneuert werden zur Buße, dieweil sie ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten.“ Und abermals sagt der Apostel: „So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir forthin kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.“ Sollten dir nicht billig die Haare zu Berg stehen, wenn du diese schrecklichen Sprüche lieseſt? Wohlan, so dich diese harte und gewaltige Donnerstreiche nicht erweichen können, daß du wieder mit Christum dich vereinigeſt und die Welt verleugneſt; so laß dich doch die herrlichen und trostreichen Ver-

Digitized by Google

heißungen der heiligen Schrift, und die Exempel Christi und seiner Apostel, der heiligen Märtyrer und Bekenner Christi, bewegen und aufrichten, daß du dich zu Christo wieder bekehrest und dich gänzlich und allein auf ihn verlässest. Bedenk doch, wie freundlich er dir zuredet, da er spricht: „Selig seyd ihr, wenn euch die Leute schmähen und verfolgen, um meines Namens willen. Freuet euch, denn euer Lohn wird groß im Himmel seyn. Also haben sie auch die Propheten verfolget, die vor euch gewesen sind.“ Höre, was Jesaias sagt: „Fürchte dich nicht vor dem Lästern und Schmähen der Menschen, und erschrecke nicht vor ihrem Fluchen und Schelten, denn der Wurm wird sie verzehren, wie Wolle und Tuch, aber meine Gerechtigkeit wird ewig währen und mein Heil von einem Geschlecht bis auf das andere. Wer bist du denn, spricht er, der du dich für einen sterblichen Menschen fürchtest, der da untergehet, wie eine Blume, und vergissest des Herrn deines Schöpfers, der die Himmel geschaffen und die Grundfeste der Erden gelegt hat? Ich bin der Herr dein Gott, der das Meer bewegt, daß seine Wellen wüthen und der es wiederum stillet. Ich bin der Herr der Heerschaaren. Ich lege mein Wort in deinen Mund und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände. Und unser Heiland Christus sagt zu seinen Jüngern: Sie werden euch verklagen und vor Fürsten und

Digitized by Google

Richter führen, um meines Namens willen, und sie werden etliche verfolgen, etliche tödten; aber fürchtet euch nicht und sorget nicht, was ihr reden sollet: denn mein Geist ist es, der in euch redet. Die Hand des Allmächtigen wird euch beschützen. Denn die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet und wird nicht eines ausfallen, ohne den Willen des Vaters im Himmel. Ich hab euch einen Schatz bereitet, welchen die Diebe nicht stehlen, noch die Würmer und die Motten fressen können. Und selig seyd ihr, so ihr bis an das Ende beharret. Fürchtet euch nicht, vor denen, die den Leib tödten. Fürchtet euch aber vor dem, der Macht hat über Leib und Seel. Die Welt liebet das Ihre. Wenn ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt das ihre lieb. Aber ihr seyd von den Meinen, darum hasset euch die Welt." Diese und dergleichen tröstliche Sprüche sollten euch Muth machen, wieder zu Gott zu treten. Auch solltet ihr täglich im frischen Gedächtniß haben und bedenken die herrlichen Exempel der heiligen Männer und Weiber in der Schrift, als Daniels und der andern Propheten, der drei Männer im feurigen Ofen, des Eliazars, als des Vaters mit seinen sieben Kindern, deren im Buch der Makkabäer gedacht wird; desgleichen auch Sanct Petri und Sanct Pauli, Sanct Stephani und anderer Apostel und heiligen Märtyrer in den ersten

Digitized by Google

Kirchen, als des lieben Simeons, Erzbischoffs zu Seloma, und Zetrophius und unzählich viel Anderer, so unter dem Sapores, dem König der Perser und Indianer, ihre Marterkrone erlanget haben, welche alle Pein und Marter, so ihnen die Tyrannen anzuthun wußten, verachtet haben, allein von wegen ihres lieben Heilandes Jesu Christi. Kehre deshalben wieder um, kehre um, sage ich, in die Schlachtordnung Christi und ergreife wie ein treuer Soldat, die Waffen der christlichen Ritterschaft, deren Paulus gedenket, Eph. 6., sonderlich den Schild des Glaubens, mit welchem du den Teufel widerstehen, die Welt verleugnen, und wiederum ein rechtschaffen Glied des geistigen Leibes Christi werden mögest, der um unserer Sünden willen auch seines eigenen Leibes nicht verschonet hat. Demüthige dich auf dieser Seite mit Furcht der schrecklichen Rache Gottes, die du mit deinem schändlichen Abfall verursacht hast. Auf jener Seite aber tröste dich wieder mit seiner grundlosen Gnade und Barmherzigkeit, und mit seinem Tod und Blutvergießen, ja mit seinen tröstlichen Zusagungen, der da bereit ist, dich wiederum in Gnaden auf und anzunehmen, so oft du dich mit wahrer Buße wieder zu ihm wendest. Schäme dich nicht, mit dem verlohrnen Sohn dich zu bekehren, nachdem du zuvor mit ihm in die Irre gerathen bist. Beschwere dich nicht, wieder mit ihm zum Vater zu

Digitized by Google

gehen, nachdem du Kleyen und Treber mit dem Fremden gegessen hast, auf daß du hernach der himmlischen Speiße des gütigen und barmherzigen Vaters theilhaftig werdest. Schäme dich nicht, zu bekennen, daß du wider Himmel und Erde gesündiget hast, und zwar wider den Himmel, dieweil du, so viel an dir ist, Ursach gegeben hast, daß die Ehre seines theuern Namens geschmälert, und sein Wort verunehret und geschmähet worden; wider die Erde aber, dieweil du so viele deiner schwachen Brüder geärgert und zu gleichem Abfall bewogen hast. Schäme dich nicht, wieder umzuwenden mit Maria und bitterlich zu weinen mit Petro. Weine aber nicht allein mit den äußerlichen Augen des Leibes, sondern bereue deinen Abfall vom ganzen Herzen, damit nicht der Herr mit seinem schrecklichen Gericht dich überfalle. Schäme dich nicht, mit dem Zöllner zu sagen: „Gott sey mir Sünder gnädig.“ Bedenke doch die alte Historie vom abtrünnigen Julianus und den erbärmlichen Fall Francisci Spiera, welcher dir billig im Gedächtniße seyn sollte, dieweil es neulich geschehen ist. Es kann dir auch dergleichen wiederfahren. Darum, wenn du solches höreſt, sollst du rund bekennen und sagen: ach ich hab leider gleichen Fall gethan! Endlich geb ich dir zu bedenken den jüngsten Tag, und in was Schrecken und Zittern alle abtrünnige Mamelucken seyn werden,

die vom Herrn Christo abgefallen sind, und die Erde lieber gehabt haben, als den Himmel, die das Leben höher geachtet haben, als den, der es ihnen gegeben hat, und die den verlassen haben, der sie niemals verlassen hatte. Auf der andern Seite geb ich dir zu bedenken, die himmlische Freude, so denen bereitet ist, die weder Gefahr noch greulichen Tod um Christi willen gescheuet haben, sondern haben männlich gestritten und ritterlich triumphirt über alle Gewalt der Finsterniß, über die Hölle, Tod und ewige Verdammniß, in Kraft ihres getreuen Obersten Jesu Christi, welcher selbst seine Arme ausgestreckt hat, dich wieder anzunehmen, und bereit ist, dich zu umfangen und in seinem Haus köstlich zu tractiren, und mit seinem eigenen Kleide der Unschuld dich zu bedecken. Ja, wenn es seiner göttlichen Ordnung und Beschluß nicht zuwider wäre, so wollte er lieber noch einmal leiden, und sein theures Blut vergießen, denn daß du solltest verlohren werden. Welchem, sammt dem Vater und heiligen Geist, sey Lob, Ehr und Preiß in Ewigkeit. Amen. Sey beständig, sey beständig und fürchte dich vor keiner Marter und Pein. Christus Jesus hat dich erlöset, und der Himmel steht dir noch offen."

Desgleichen überschickte sie an ihre Schwester, die Gräfin Katharina von Pemborke, ein neues griechisches Testament, dem nachfolgende Zeilen in

griechischer Sprache, als letzte Erinnerung beigelegt waren.

„Ich sende dir, liebe Schwester Katharina, dieses Buch, welches, ob es wohl auswendig von keiner Gold oder Silberzierde prangt, dennoch inwendig viel köstlicher und besser ist, als alle Perlen und Edelgesteine nur immer seyn mögen, nämlich das Evangelium des Herrn Jesu Christi, seinen letzten Willen und sein heiliges Testament, das er uns armen Sündern gemacht und hinterlassen hat, darin alles begriffen ist, was uns Menschen, zu unserer zeitlichen Wohlfahrt und ewigen Seligkeit, zu wissen, glauben und thun vonnöthen ist. Wirst du nun dieses Buch, vermittelst göttlicher Hülfe und Gnade des heiligen Geistes, fleißig lesen, betrachten, wiederholen und nimmermehr von dir legen, so wirst du daraus die hohe Kunst lernen und abnehmen können, wie man christlich leben und gottselig sterben soll, eine Kunst, die weit höher, besser und vortrefflicher ist, als alle Reichthümer, Ehren und Güter dieser Welt, die ja doch niemals beständig sind, sondern allezeit wanken, und von Einem zum Andern umher wandern. Die Güter aber, die wir aus diesem Buche erlangen, sind also beschaffen, daß sie dir von keinem Diebe gestohlen, von keinem Feuer angezündet und von keinen Motten verzehrt werden können, sondern in alle Ewigkeit

Digitized by Google

wahrhaftig und beständig sind und bleiben. Ließ drum, liebe Schwester, in diesem Buche täglich und fleißig, bitte Gott treulich um den heiligen Geist, der dir dein Verständniß eröffnen möge, und stelle all' dein Thun und Lassen im ganzen Leben nach Gottes Gebot und Lehre an. Lebe allezeit also, daß du täglich recht sterben lernst, damit du durch den zeitlichen Tod ins ewige Leben eingehen mögest. Verlaß dich ja nicht zu sehr auf die Blume deiner hitzigen Jugend. Siehe wohl zu, daß du nicht von ihr betrogen werdest und wähnest deswegen, noch lange zu leben, weil du noch jung bist. Denn wenn es Gott gefällt, so kann und muß ein Junger eben so bald, und auch vielleicht noch eher, sterben, als ein Alter. Lerne deßwegen, wie du sterben sollst, und laß dir die Welt mit ihrer Eitelkeit nicht zu sehr gefallen. Widerstehe dem Teufel und deines Fleisches bösen Lüsten, und erfreue und belustige dich stets und alleine nur in dem Herrn. Beweine deine Sünde also, daß du dennoch an der Barmherzigkeit und Gnade Gottes nicht verzweifelst oder verzagst. Sei im Glauben also getrost und freudig, daß du doch nicht allzu frech und muthig werdest. Wünsche allezeit mit dem Apostel Paulus, daß du mögest aufgelöset werden, und bei Christo zu seyn. Denn, wer ein Glied Christi ist, der muß, ob er schon todt ist, leben.

Digitized by Google

Stelle dein Leben also an, daß du mit jenem treuen Knecht, von dem im Evangelio Meldung geschieht, alle Stunden und auch zu Mitternacht bereit seyest, daß nicht der Tod, wenn er als ein Dieb in der Nacht kommen sollte, dich entweder unbereitet, und mit den Teufelsdienern schlafend, oder mit den thörichten Jungfrauen und jenem Hochzeitgaste ohne Oel und ohne hochzeitliches Kleid, antreffen und finden möge, und du also von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen werdest. Erfreue dich allezeit im Herrn Jesu Christo, wie ich hoffe, daß du es thust. Und dieweil du den Namen eines Christen führest, so siehe ja zu, daß du auch den Fußstapfen Christi treulich nachfolgest, und so es vonnöthen wäre, selbst das Kreuz geduldig auf dich nehmest und ihm nachtragest. Deine Sünden lege auf seine Schultern und halte dich ohne Unterlaß an ihn. Was meinen Tod anlanget, vermahne ich dich, herzliebe Schwester, daß du dich mit mir freuen wollest, weil ich durch ihn aus einem vergänglichen in ein unvergängliches Leben versetzt werde, und weil ich ein gewisses Vertrauen und eine feste Hoffnung habe, daß dieser Schade, den ich an diesem zeitlichen Leben erleide, mir zum Vortheil und Gewinn des ewigen Lebens gewißlich gereichen werde. Wünsche auch, liebe Schwester, daß dieselbe Seligkeit dir auch wiederfahren möge. Mittlerweile

Digitized by Google

behüte dich die Barmherzigkeit Gottes, daß du in seiner Furcht leben und in einem unverfälschten Glauben bis an dein Ende beständig beharren mögest. Laß dich ja keine Hoffnung weltlicher Ehre und Güter, oder auch Dräuung irgend einer Schmach und Schaden, ja auch nicht den Tod selbst, von dem Bekenntniße der göttlichen Wahrheit abwenden. Denn so du, wegen der Güter dieses Lebens, den Herrn Christum (da Gott für sey) verleugnen würdest, so wird er dich in jenem Leben auch wiederum verleugnen, und auch dir die Tage dieses zeitlichen Lebens verkürzen. So du aber bei ihm bleiben wirst, so wird er dir allhie gnädig seyn, und dich dort in die himmlische Freude und Herrlichkeit gewiß aufnehmen. Zu welcher Herrlichkeit verhelfe mir jetzund und dir hernachmals, wenn es ihm gefällig ist, der allmächtige Gott. Gehab dich wohl, meine liebe, leibliche Schwester, und setze alle deine Hoffnung auf den, von welchem dir allein wahre Hülfe wiederfahren kann. Amen.

Deine liebe Schwester
Johanna Dudley.

Endlich schrieb sie dem Aufseher über den Tower, Namens Johann Brug, der ihr, während ihrer Gefangenschaft daselbst, viele Aufmerksamkeit bewiesen hatte, auf sein dringendes Verlangen, nachfolgende Worte in sein Stammbuch:

Digitized by Google

„Dieweil du, lieber Hauptmann, begehrst, daß ich dir mein Gedächtniß in diesem Buch hinterlassen wolle, so kann ich dir dasselbe nicht versagen. Ich ermahne und erinnere dich deswegen, wie dieß das Amt der Christen erfordert, daß du Gott den Herrn fleißig anrufen und bitten wollest, daß er dein Herz zum Gehorsam seines Gesetzes neigen, dich auf solchen seinen Wegen muthig machen und stärken, und das Wort der Wahrheit nimmermehr von deinem Munde nehmen wolle. Lebe also, als müßtest du alle Tage sterben. Und stirb also, daß du ewig leben und nimmermehr sterben mögest. Laß dich die gläserne Hoffnung dieses ungewissen und unbeständigen Lebens nicht verführen. Methusalem, wie die heilige Schrift meldet, hat, vor andern, etliche hundert Jahre gelebt, und hat doch endlich sterben müssen. Denn, wie der weise Prediger Salomon sagt, so ist eine Zeit, gebohren zu werden, und eine Zeit, zu sterben, und ist der Tag des Todes besser, denn der Tag der Geburt.“

Suâ manu Johanna in Domino tua.

Aehnliche Schreiben erließ sie auch an ihre übrigen Verwandten, ihren Gemahl und ihren Vater.

Es ist wahr, schreibt sie, unter andern, an den Letztern, ich weiß, bester Vater, daß euer Herz unter einem doppelten Schmerz leidet, sowohl in Betracht des Unglücks, das ihr euch zugezogen, als

Digitized by Google

auch der unglücklichen Umstände, in die ihr mich versetzt habt. Allein ich kann mich doch glücklich schätzen, daß, indem ich meine Hände wegen des Vorgegangenen in Unschuld wasche, mein schuldfreies Blut vor dem Herrn um Barmherzigkeit rufen darf. Nicht als ob ich nicht gestehen müßte, daß ich (zwar mit Zwang, und wie ihr wohl wisset, auf unabläßiges Anliegen) die Krone auf mein Haupt zu setzen eingewilligt und dadurch die Königinn und die Gesetze schwer beleidigt habe, doch habe ich das feste Zutrauen, daß mein Verbrechen vor Gott geringer sey, je weniger bei meiner gezwungenen Erhöhung mein Herz daran Theil genommen hat. Dieß, mein Vater, sind meine Gesinnungen bei Annäherung meines Todes, der, so schmerzlich er euch auch fallen mag, mir doch um so willkommner ist, als ich hoffe, aus diesem Thale des Elendes zu dem Orte aller Freuden und zu Jesu Christo, unserm Heilande, zu gelangen, in dessen standhaftem Glauben ich Gott bitte euch bis ans Ende zu erhalten, damit wir uns im Himmel wieder sehen mögen bei dem Vater, Sohn und Geist."

So nahte sich denn endlich ihre letzte Stunde. Am Morgen des Tages, an dem sie hingerichtet werden sollte — es war dieß der zwölfte Februar 1554 — verlangte ihr Gemahl, sie noch einmal zu sehen, um sie zum letztenmale zu umarmen und Abschied von ihr nehmen zu können. Allein

Digitized by Google

Johanna glaubte hiedurch allzusehr erschüttert zu werden, und schlug ihm deßwegen diese liebevolle Bitte ab. Ihre Trennung, ließ sie ihm sagen, geschehe ja nur auf einen Augenblick, und bald würden sie sich an einem Orte wieder finden, wo Liebe sie auf ewig vereinigen und kein Tod und keine verfehlte Hoffnung ihre Glückseligkeit mehr stören würde. Sie sah ihn daher nur noch entfernt von ihrem Fenster aus, als man ihn zur Hinrichtung führte, und als Leiche, als gleich darauf sein blutiger Körper auf einer Bahre vor ihrem Gefängnisse vorbei in die Schloßkapelle gebracht wurde.

Eine Stunde darauf verließ auch sie den Kerker, der so lange Zeuge ihrer Thränen und ihrer Gebete gewesen war, um sich auf den Schauplatz des Todes zu begeben, zu dem man, um jedes Aufsehen zu vermeiden, den innern Hofraum des Towers gewählt hatte. Hier angekommen, redete sie darauf die Anwesenden, welche theilnehmend und unter Thränen sie umgaben, mit den Worten an: „Lieben Brüder und Christen, ich bin durch das Gesetz zum Tode verurtheilt, nicht weil ich etwa ein Verbrechen gegen Seine königliche Majestät begangen hätte, sondern weil ich, wider meinen Willen, zur Annahme der Regierung gezwungen und genöthigt worden bin. Uebrigens bekenne ich mich vor Gott für eine arme Sünderin, weil ich meinem

Digitized by Google

Fleisch und der weltlichen Lust allzuviel nachgegeben und mein Leben nicht immer, wie ich wohl gesollt hätte, nach Gottes Wort und Gesetz angestellt habe. Billig werd ich also von Gott gezüchtigt und habe den Tod wohl verdient. Ich danke aber seiner Güte von Grund meines Herzens, daß er mir noch auf dieser Welt Zeit und Raum gegeben hat, meine Sünden zu beweinen und bitte euch, liebe, christliche Mitbrüder, daß ihr, so lange ich noch am Leben bin, zugleich mit mir und für mich Gott anrufen und bitten wollet, daß er mir, nach seiner göttlichen Gnade, verzeihen, und mir meine Missethaten und Fehler vergeben möge. Zugleich rufe ich euch als Zeugen an, daß ich über den christlichen Glauben bis an mein Ende beständig gehalten und die Hoffnung und Zuversicht meiner Seeligkeit auf nichts anders, als auf das Blut Jesu Christi, gesetzt habe. Endlich wiederhole ich noch einmal meine Bitte, daß ihr mit mir und für mich andächtig zu Gott flehet."

Nach Beendigung dieser Rede betete sie knieend, mit inbrünstiger Andacht, den ein und fünfzigsten Psalm: „erbarme dich mein o Herr und Gott," vom Anfang bis zum Ende. Sodann erhob sie sich, reichte ihre Handschuhe und ihr Schnupftuch ihrer Kammerdienerin, Tylnee, ihr Psalmbuch, daraus sie gebethet hatte, aber, dem Bruder des Oberaufsehers über den Tower, Namens Brugius,

Digitized by Google

und begann ihre äußere Bekleidung abzulegen. Als ihr hiebei der Henker Hülfe leisten wollte, bat sie ihn, sie damit zu verschonen und wendete sich freundlich an ihre Dienerinnen, welche ihr auch sogleich ehrerbietig und in Thränen zerfließend, bei diesem traurigen Geschäfte halfen. Hierauf wurde sie zu dem Blocke geführt, ihr ein Tuch gereicht, und damit die Augen verbunden. Der Henker zitterte, ehe er den Streich vollführte. Weinend warf er sich vor sie hin und bat sie, ihm doch ja um Gotteswillen zu verzeihen, was er jetzt an ihr thun müsse, was sie auch von Herzen that, indem sie ihn zugleich bat, ihr bald von ihren Leiden zu helfen. Sie kniete nun nieder, allein verdeckten Angesichts konnte sie den Block nicht sogleich finden, bis ihr endlich, auf ihre ängstliche, jammervolle Bitte, was soll ich nunmehr thun? wo ist der Block? jemand beistund und sie zurecht legte. Nachdem auch dieß geschehen war, öffnete sie noch einmal den Mund, sprechend: Herr in deine Hände empfehl ich meinen Geist, und, indem sie dieß sagte, blitzte das Beil des Henkers auf sie nieder und — sie war nicht mehr.

So zittert, sagt Young, die schöne Lilie bei bewölktem Himmel. Zuerst von schwachem Winde. Aber wenn Stürme toben und schwarze Wolken sich in Regen ergießen, so beugt sich ihr schöner, schlanker Stamm, zerbricht, und, ihrer schneeweißen

Blüthen beraubt, beſtreut ſie noch mit ihren erſterbenden Reitzen die Stelle ihrer Geburt.

Schrecken und Entſetzen befiel die engliſche Nation, als ſie von dieſem furchtbaren Ereigniß hörte. Es floßen tauſend Thränen um die unſchuldig dahin Gemordete. Einer ihrer eigenen Richter, den fortan unaufhörlich das blutige Bild Johannens verfolgte, verfiel in unheilbaren Wahnſinn. Ihre Standhaftigkeit im Tode, ihre fromme Begeiſterung für den evangeliſchen Glauben, dem ſie bis zum letzten Hauche treu geblieben war, ſtärkte und entflammte hunderte von evangeliſchen Chriſten in der entſcheidenden Stunde der Marter und des Todes.

Fünf Tage darauf vollendete auch ihr edler Vater.

Digitized by Google

Thomas Cranmer.

Johanna's edles Haupt war nicht das letzte, das, um der Religion willen, während der Regierung der bigotten Königinn Maria, unter dem Schwerdte des Henkers fiel. Noch Unzählige bezahlten, nach dieser jugendlichen Dulderin, in dieser Zeit der Trauer, ihren Eifer und ihre Begeisterung für den evangelischen Glauben mit ihrem Leben. England bietet nun mehrere Jahre hindurch das gräßliche und schauderhafte Schauspiel einer Schlachtbank dar, auf der das Blut in Strömen fließt. Es erhoben sich nun der blutdürstige Bischoff und Reichskanzler Gardiner von Winchester und der Bischoff Boner von London, zwei wüthende Eiferer für den alten Aberglauben, welche, unter der vorigen Regierung, wegen ihrer Unduldsamkeit, mehrmals sich harte Ahnungen zugezogen hatten und deswegen von Begierde nach Rache lechzten und richteten die ganze, furchtbare Kraft ihres Ingrimms gegen die Bekenner der Kirche Jesu. Vergebens suchte sich Jedermann ihrem Anblicke zu entziehen. Ihre Wuth kannte

keine Gränzen. Hunderte fielen unter dem Schwerdt des Henkers, oder endigten unter ungeheuren Qualen auf dem Scheiterhaufen, oder verschmachteten in finstern, dumpfen und abscheulichen Kerkern. Eine düstere Trauerwolke schien über Englands sonst so gesegneten Gefilden zu schweben.

Es stürzten nun Johann Rogers, Professor der heiligen Schrift zu London, ein vortrefflicher und gelehrter Priester und Johann Hooper, Bischof zu Wincheſter, ein etwas strenger und finsterer, aber dabei ungemein rechtschaffener und redlicher Verkündiger des göttlichen Wortes, von der glänzenden Höhe ihres Ansehens und Einflusses herab, um, als die ersten nach jener königlichen Jungfrau, den vaterländischen Boden mit ihrem Blute zu tränken. Es endeten nun über dem standhaften Bekenntniß der Wahrheit, unter Martern und Schmerzen ihr unschuldvolles Leben: Roland Taylor, Doctor der Theologie und Prediger zu Hadley im Herzogthume Suffolk, der, nachdem er, durch eine rührende Zuschrift, von seinem Weibe und seinem Kinde Abschied genommen hatte, mit unaussprechlicher Geduld den schmerzlichen Feuertod ausstand; Laurentius Saunders, Professor und Prediger zu Lyncofield, der, als er sich der Richtstätte nahte, freudig den Pfahl, an dem er verbrannt werden sollte, mit den Worten umfing: du liebes Kreuz meines gütigen Herrn

Jesu; Nikolaus Scheterden, ein frommer Handwerksmann, der sich, unter inbrünstigen und glühenden Gebeten für das Evangelium Christi aufopferte; Johann Bradfort, Rector des Collegiums zu Pembroke, der, nachdem er vorher die Rechte studirt hatte, sich zur Gottesgelehrsamkeit wandte und einer der eifrigsten, gelehrtesten und beredtesten Verkündiger des göttlichen Wortes in England wurde; Robert Smyth, ein Maler, der, mit dem unerschrockendsten Freimuthe, dem grimmigen Bischoff Boner von London, seine erschrecklichen Grausamkeiten vorhielt und seine Gegner durch die glaubensvollsten Antworten beschämte; Robert Samuel, ein redlicher Prediger zu Barthold, der in seinem Kerker, wo er unzähligen Jammer durch Gestank, Hunger und Mäuse ausstehen mußte, durch die frömmsten und heitersten Träume und Gesichte Trost und Beruhigung fand; und Robert Glower, ein Gutsbesitzer vom Adel, der, nachdem er, um des Evangeliums willen, gefänglich eingezogen worden war, durch frommes Flehen die schweren Anfechtungen seines Fleisches und die Finsterniß des Kerkers und das Grauen des Todes überwand. Es besiegelten nun der Bischoff Nikolaus Ridley zu London, ein herrlicher, edler und gewissenhafter Prediger des göttlichen Wortes, der Bischoff Hugo Latimer von Worcester, ein achtzigjähriger, aber nichts des-

weniger von jugendlicher Begeisterung für das Evangelium entflammter Greiß; Johann Philpot, Archidiacon zu Wincheſter, ein durch Gelehrſamkeit und Rechtſchaffenheit des Wandels gleich ausgezeichneter Prieſter und unzählige andere, deren Namen und Schickſale, wie merkwürdig ſie zum Theil auch ſeyn mögen, hier übergangen werden müſſen, die reine Lehre des Evangeliums mit ihrem Blute.

Vornehmlich aber zog das klägliche Ende des Erzbiſchoffs, Thomas Cranmer, von Canterburi, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich, obwohl dieſer ſonſt unſtreitig treffliche Mann, nicht immer gleich muthig, ſtandhaft und unerſchrocken in dem Bekenntniſſe der Wahrheit geblieben iſt und ſo manche Schattenſeiten den ſonſt herrlichen Lichtglanz ſeiner Tugenden etwas verdunkeln.

Er war den zweiten Juli 1489 in der Grafſchaft Nottingham von angeſehenen und adelichen Aeltern geboren, und, nach mannigfachen, bald widrigen, bald günſtigen Schickſalen, ſchon unter der Regierung des Königs Heinrich des Achten zu der hohen Würde eines Erzbiſchoffs von Canterburi und Primas des Reichs empor geſtiegen. Bis dahin hatte er allgemeine Achtung genoſſen. Alle Anfechtungen und Verfolgungen von Seiten ſeiner zahlreichen Widerſacher und Feinde waren bis dahin ſtets zu ihrer Beſchämung und ihrem

Digitized by Google

Nachtheile ausgefallen und vertrauungsvoll blickten die evangelischen Christen von England, deren Ueberzeugung er theilte und die in ihm ihren ersten Freund und Beschützer sahen, zu ihm auf.

Als aber nun Maria den ihr anfangs streitig gemachten Thron ihres Vaters bestiegen hatte, nahm sein Schicksal bald eine unsichere, bedenkliche und endlich sogar eine äußerst traurige Wendung, obwohl ihm diese Fürstin dafür höchst verpflichtet war, daß er ihr einst, durch seine flehendliche Fürsprache bei dem Könige Heinrich, das Leben gerettet und daß er erst kürzlich ihre Rechte auf die Thronfolge, obwohl er sich von Johanna Gray, in weit höherem Grade, Gnade und Gunst hätte versprechen können, auf das kräftigste und gewissenhafteste unterstützt hatte. Allein alles dieß vermochte, in den Augen dieser bigotten und rachsüchtigen Prinzeßin, nicht, seine abweichenden Meinungen in Sachen der Religion und namentlich seine entscheidende Mitwirkung zur Ehescheidung ihres Vaters von ihrer verstorbenen Mutter Katharina, aufzuwägen. Ihr Herz glühte vor Verlangen, ihn in das Verderben zu stürzen und dem äußersten Elende zu weihen.

Indessen verfloß dennoch einige Zeit, ohne daß etwas besonders Nachtheiliges gegen ihn vorgenommen wurde, obwohl er fortwährend vom königlichen Hofe verbannt war und die Königinn

Digitized by Google

seine oft wiederholten, flehendlichen Bitten um ihre Gnade und Nachsicht unbeantwortet ließ. In dieser Zeit seines Lebens baten ihn viele seiner Freunde, sich doch dem ihm drohenden Ungewitter, durch die Flucht nach Deutschland, woselbst er viele Freunde zählte, zu entziehen. Allein er antwortete ihnen muthig und standhaft, daß er, als ein guter Hirte, nicht gemeint sey, zu fliehen, wenn die Gefahr nahe und daß er gerne, wenn es denn also seyn müßte, Marter, Verfolgung und Tod, um des Evangeliums willen, erdulden wolle.

Bald darauf verbreitete sich auf einmal das, offenbar von seinen ergrimmtesten Feinden, erdichtete Gerücht, daß er, um bei der regierenden Königinn wieder zu Gnaden angenommen zu werden, sich erboten habe, ihrem verstorbenen Bruder Eduard, nach römischem Gebrauche, Seelenmessen zu lesen und in gleicher Art sein Begräbniß zu feiern. Hierüber kam das ganze Königreich in Bewegung. Mit Trauer und Wehmuth vernahmen alle treuen, evangelischen Christen, was ihr, ihnen o theurer und von ihnen so hoch geachteter Bischoff gethan haben sollte.

Cranmer sah sich daher veranlaßt, ein kleines Werkchen im Drucke ausgehen zu lassen, in welchem er, auf der einen Seite, seine ehrerbietigen und gehorsamen Gesinnungen gegen die regierende Königinn auf das lebhafteste ausdrückt,

Digitized by Google

auf der andern aber zugleich vor aller Welt öffentlich erklärt, daß jene Gerüchte nichts anders, als schändliche und verruchte Lügen, seyen, erfunden vom Satan, dem abgesagten Feind des menschlichen Geschlechtes, und daß seine Gesinnungen, in Beziehung auf Religion und Kirche, sich nicht im mindesten geändert hätten. Hiedurch vermehrte er, wenn es noch anders möglich gewesen wäre, den an und für sich schon so großen Haß, welchen die Königinn auf ihn geworfen hatte. Er wurde daher, da sein Buch allenthalben von dem Volke gleichsam verschlungen und, nicht ohne unruhige Bewegungen, auf öffentlicher Strasse, unter zahlreichem Zulaufe, vorgelesen wurde, als ein gefährlicher Aufwiegler gefänglich eingezogen, wohl gleich darauf wieder entlassen, aber unmittelbar darauf abermals in den Kerker geworfen, den er von nun an, bis zu seinem martervollen Tode, nicht mehr verließ.

Den zehnten April wurde hierauf zu Oxford, wohin man ihn gebracht hatte, eine öffentliche Disputation gehalten, und Cranmer, um dadurch recht gewichtige Gründe zu seiner Verdammung aufzufinden, zur Theilnahme an derselben aufgefordert. Denn nicht als Majestätsverbrecher, sondern als Ketzer, sollte er, nach dem Willen der Königinn, gerichtet werden, da sie ihm im ersten Falle, wie vielen andern hätte vergeben

Digitized by Google

müssen, im andern aber, weil es Gottes Ehre betraf, ohne Aufsehen zu machen, seinem Schicksal überlassen konnte. Es wurde nun, mehrere Tage hindurch, unter dem Vorsitze des Doctor Weston, über die gewöhnlichen Punkte, auf eine höchst spitzfindige und scholastische Weise, gestritten und endlich, nachdem man Cranmer dahin gebracht hatte, wohin man ihn gleich Anfangs hatte bringen wollen, über ihn als Ketzer das Todesurtheil ausgesprochen. Er hörte es anfänglich muthig an, berief sich auf die Barmherzigkeit Gottes und auf das jüngste Gericht, das seine Unschuld offenbaren würde; hatte aber dann doch die Schwachheit, sich abermals an die Gnade der Königinn zu wenden, welche ihm aber auch dießmal keine Antwort gab.

Während nun dieß geschah und ganz England, mit gespannter Erwartung, auf den Ausgang des wider ihn verhängten Prozesses harrte, ging es ihm in seinem Kerker unendlich schlecht. Es vergingen Tage, Monden, Jahre und noch mußte er in Ketten und Banden schmachten, mit Noth und Sorgen kämpfen und jeden Augenblick des martervollsten Todes gewärtig seyn. In dieser Lage, in der wohl auch das stärkste Gemüth erlegen seyn würde und in der über dieß Schwermuth und körperliche Schwachheit ihn beugte, nahte sich ihm die Versuchung. Es kamen nemlich

mehrere angesehene Gottesgelehrte, besonders ein gewisser Heinrich Sidal, und ein spanischer Mönch, Namens Johann de Villegarcine, zu ihm, und suchten ihn zum Abfall vom Evangelium zu bringen. Sie stellten ihm freundlich und liebreich vor, wie leicht es ihm seyn würde, wieder in seine vorigen glücklichen Verhältniße zurückzutreten, welchen großen Gefallen er dem Könige und der Königinn thun würde, und welche segensreichen Folgen es für seine eigene Gewissensruhe haben müßte, wenn er von seiner Meinung abstünde. Sie verhießen ihm wieder seine vorige Ehrenstelle, oder, wenn er sie nicht wieder übernehmen wollte, reiche Einkünfte und ein gemächliches, angenehmes und heiteres Leben. Sie machten ihn darauf aufmerksam, daß es für ihn gar keinen weiteren Ausweg gäbe, als entweder eines ausgezeichneten Glückes zu genießen, oder durch einen martervollen Tod im Feuer zu endigen, denn die Königinn wäre also gesinnt, daß er entweder katholisch werden, oder gar nicht mehr leben und athmen solle. Sie gaben ihm endlich zu bedenken, daß er, mit seinen großen, ihm von Gott verliehenen Gaben, der Welt noch lange nützlich seyn und Segen würde verbreiten können. Durch diese und ähnliche Mittel brachten sie denn endlich den guten, alten, durch lange Kerkerleiden erschöpften und erschütterten Mann dahin, daß er einen schriftlichen Widerruf ausstellte, den sie

Digitized by Google

sogleich unter Nahmhaftmachung der Zeugen, mit großem Frohlocken, durch den Druck öffentlich bekannt machten, und der also lautete:

„Ich Thomas Cranmer, verwerf und verleugne alle Ketzerei des Luthers und Zwingli's, sammt aller Lehre, die der reinen und gesunden Lehre zuwider ist. Darnach bekenn' und glaube ich festiglich eine heilige, allgemeine Kirche, ausser der kein Heil noch Seligkeit erworben werden kann, und deren Oberhaupt der Bischoff zu Rom ist, den ich hiemit für einen Hohenpriester und Papst, und für einen Statthalter Christi erkläre, den alle Christen gehorsam zu seyn schuldig sind."

„Was das Sakrament anlanget, glaube ich, daß der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi, unter der Gestalt Brods und Weins, wahrhaftig im Sakrament der Danksagung begriffen sey, und daß durch göttliche Kraft das Brod wesentlich in den Leib, und der Wein in das Blut des Erlösers verwandelt werde."

„Belangend die übrigen sechs Sakramente, glaub ich, wie ich vor diesem gethan habe, alles, was die römische Kirche glaubet und lehret."

„Weiter glaub ich, daß das Fegfeuer wahrhaftig ein Ort sey, da die Seelen der Verstorbenen eine Zeit lang gequälet werden, und daß die Kirche heilig und selig für sie bitte, wie sie denn auch die Heiligen anruft und sie verehret."

Digitized by Google

„In Summa, ich bekenne mich zu allen dem, das die katholische und römische Kirche lehret, und es reuet mich sehr, daß ich jemals anders geglaubt und gelehret habe. Ich bitte aber Gott, daß er mir aus Gnaden verzeihen wolle, was ich wider ihn und seine Kirche gesündigt habe, und bitte alle Christen, daß sie für mich bitten wollen.“

„Was anlanget diejenigen, welche ich mit meinem Exempel und meiner Lehre verführet habe, bitte ich gleichfalls, um des Blutes Christi willen, daß sie wieder zur Einigkeit der Kirchen sich begeben wollen. Lasset uns einerlei gesinnt seyn, damit keine Spaltungen unter uns gefunden werden.“

„Endlich, gleichwie ich mich der Kirche Jesu Christi, und ihrem Oberhaupte mit Gehorsam unterwerfe, also unterwerfe ich mich auch Philippo und Mariä, dem König und der Königinn in England, wie auch allen ihren Gesetzen und Ordnungen, und bitte Gott, er wolle Zeuge seyn dessen, das ich geredet und bekannt habe, nämlich, daß ich solches nicht Menschen zu gefallen, oder aus Furcht gethan habe, sondern von mir selbst und von gutem Willen, damit ich meinem und anderer Leute Gewissen damit rathen und helfen möge.“

Allein, so sehr dieß auch, auf der einen Seite, der Königinn gefiel, so wenig war doch damit ihre Rachsucht befriediget. Cranmer, der einst Heinrichs Ehescheidung von ihrer Mutter begünstigt

Digitized by Google

hatte, und den sie überdieß für den alleinigen Urheber der Glaubensirrungen in England hielt, sollte eines schaudervollen Todes sterben. Dieß war, dieß blieb, ohnerachtet aller Vorstellungen, ihr fester und unerschütterlicher Entschluß.

Nach langen Berathschlagungen wurde denn endlich der ein und zwanzigste März zu Cranmers Hinrichtung bestimmt und deßwegen dem Prediger Col der Auftrag ertheilt, sich nach Oxford zu begeben, woselbst dieses traurige Ereigniß vor sich gehen sollte, und sich auf eine passende Leichenpredigt bereit zu halten. Zugleich wurden auch die Ritter Wiliam de Thamo, Spandon, Thomas Brigge und Johann Bourne beordert, eine hinreichende Anzahl von Gewappneten bereit zu halten, um die Durchführung des einmal erkannten Urtheils, nöthigen Falls auch mit Gewalt, zu bewirken, und jeden möglichen Aufruhr schon im Keime zuvor zu kommen.

Unter diesen Umständen kam denn endlich der verhängnißvolle ein und zwanzigste Mai heran. Es war bereits der Tag schon angebrochen, und noch wußte Cranmer nicht, welches traurige Schicksal ihm bevorstehe. Als aber schon am frühen Morgen der Pfarrer Col kam und ihn fragte: wie viel er noch Geld bei sich habe, ahnete er dunkel, was sich mit ihm in kurzem begeben sollte. Indeß stellte er dennoch, als sich der Spanier de Villegarcine gleich darauf ebenfalls zu ihm begab, auf Verlan-

Digitized by Google

gen den schon einmal abgegebenen schriftlichen Widerruf nochmals aus.

Endlich aber merkte er dennoch das Vorhaben dieser tückischen und heuchlerischen Menschen. Bittere Reue bemächtigte sich nun seines Herzens. Angst und Kummer kamen in furchtbarem Grade über ihn. Er beschloß, auf jede ihm mögliche Weise, seinen Fehltritt, der so viele geärgert hatte, wieder gut zu machen, und den Triumph der Feinde des Evangeliums zu vereiteln.

Gleich darauf traten die obenerwähnten Ritter, sammt einigen Räthen und andern Gerichtspersonen, in seinen Kerker ein. Er sah, daß er sich nicht getäuscht hatte. Unter frommen Gelübden verließ er seine dunkle Behausung.

Er wurde nunmehr, unter einem ungeheuren Zulauf des Volkes, zur Domkirche unserer lieben Frauen in Oxford hingeführt, woselbst bereits schon alle Anstalten getroffen waren. Feierlich schritt der Lordmajor und die Parlamentsrichter in langen Zügen vor ihm her. Er selbst ging zwischen zwei Mönchen, welche, nach damaligem Gebrauche, Psalmen sangen und den Lobgesang Simeons anstimmten: Herr nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren ꝛc.

Als man in der Kirche angekommen war, führte man ihn auf ein, dem Predigerstuhl gegenüber errichtetes, besonderes Gerüste, woselbst er,

während des ganzen Gottesdienstes, verharren mußte. Mit Wehmuth und Trauer blickte alles auf ihn hin, wie er, kurz zuvor der erste Fürst des Landes nach dem Könige, nun in erbärmlicher, jammervoller Gestalt dastand, bekleidet mit einem alten, durch das lange Gefängniß fast vermoderten Mantel, mit einem abgetragenen Barete, kränklich, schwach und abgemagert. Mit Bewegung und unter Thränen sah alles die tiefe Demuth, die unaussprechliche Geduld und Ergebenheit, die inbrünstige Andacht, die, in diesen Augenblicken schwerer Prüfung und Anfechtung, sein ganzes Wesen verklärte und ihn, in den Augen seiner Glaubensgenossen, eine wahrhaft himmlische Hoheit gab. Es kam ihnen unmöglich vor, daß ein solcher Mann sich so weit vergangen haben und wirklich dem theuren Glauben untreu geworden seyn sollte, für den er so viel gelitten und gekämpft hatte.

Sein erstes Geschäft, nachdem er auf dem Gerüste angekommen war, bestand darin, daß er andachtsvoll auf seine Knie niederfiel und mit aufgehobenen Händen sein Gebet verrichtete.

Unterdeß hatte Col bereits seine Predigt begonnen, an deren Ende er den unglücklichen Dulder, nachdem er ihn lange gescholten und ihm namentlich seine Uebertretung gegen Gott und die Königinn auf das heftigste vorgeworfen hatte, er-

Digitized by Google

mahnte und bat, er solle sich mit Geduld in die Sache schicken und zufrieden seyn mit dem, was er leiden müßte, weil es ja nicht anders seyn könnte. Er sollte nicht zweifeln, es würde ihm Gott reichlich vergelten, daß er, neben Andern, wieder zur römischen Kirche getreten und sich bekehret hätte. Er sollte sich vor Augen stellen, die langsame, aber doch heilsame Bekehrung des Schächers am Kreuz, welcher, wegen seiner begangenen Sünden, vom Herrn Christo nicht allein nicht verstoßen, sondern an demselbigen Tag ins Paradieß berufen und aufgenommen worden sey. Er sollte nicht sehen auf die Marter, die er an seinem Fleische ausstehen müßte, sondern seinen Geist zu Gott erheben, welcher nicht zulässet, daß die Seinen versucht werden über das Vermögen, das er ihnen verleihet. Weil dem nun also wäre, so hätte er nicht Ursach an Gottes Gnade und Barmherzigkeit zu zweifeln, sondern gewiß zu seyn, daß ihm entweder Gott das Feuer lindern werde, wie den dreien Männern im feurigen Ofen, dem heiligen Laurentius und Sanct Andreas, oder Kraft und Stärke verleihen, dasselbe mit Geduld auszustehen. Denn dieß wäre ausser allem Zweifel, daß Gott seine Diener und die ihn anrufen, nicht verlassen würde. Zugleich verhieß er ihm, indem er versicherte, daß Cranmer zu der Zeit, da er in Ehren und Ansehen gestanden, nicht werth

gewesen wäre, daß er lebte, nunmehr aber, da er nicht länger mehr leben dürfe, es Schade wäre, daß er sterben müsse, daß er für ihn und das Heil seiner Seele sein Amt fleißig verrichten, mit seinen übrigen Meßpriestern häufige Seelenmessen halten und alles thun wolle, was in dieser Hinsicht nur immer nothwendig sey.

Mittlerweile blieb Cranmer sitzen und gab, mit allen seinen Gebährden und äußerlichem Wesen, hinreichend zu erkennen, daß die tiefste Traurigkeit sein Herz erfülle, indem er bald die Augen und Hände gen Himmel aufhub, bald wieder aus Schaam sinken ließ und seine Thränen so häufig über seine Wangen herabrannen, daß sein ehrwürdiger, silberweiser Bart sich gleichsam im Thränenstrome aufzulösen schien.

Endlich hatte denn Col seine zwei Stunden lange Predigt beendigt, und richtete zum Beschluß an die Anwesenden, die schon bereit standen, die Kirche zu verlassen, nachfolgende Worte: „Lieben Brüder, auf daß niemand an dieses Mannes Bekehrung zweifle, so sollt ihr ihn jetzund selbst hören reden. Herr Cranmer, ich bitt euch freundlich, ihr wollet nun mit der That beweisen, was ihr mir zuvor mit Worten vielfältig verheißen habt und euren Glauben, den ihr jetzund habt, öffentlich erklären, damit ihr bei männiglich aus

Digitized by Google

dem Verdacht kommt, und alle Welt verstehe, daß ihr gut katholisch seyd.“

Cranmer erhob sich, auf diese Worte, zog sein Baret ab und sprach also: „Lieben Brüder und Freunde! ich bitte euch, ihr wollet Gott für mich anrufen, daß er mir meine Sünden verzeihe, die leider größer und schwerer sind, als ich sie aussprechen kann. Besonders ist ein Ding, das mich von Herzen betrübet und ängstiget, wovon ich aber hernach in meiner Vermahnung des Weitern reden will.“

Nach diesen Worten griff er in seine Brust, zog ein schriftliches Gebet, das er kurz zuvor im Gefängniße verfertigt hatte, heraus und laß es Wort für Wort, aus dem Papiere ab. Es lautete also:

„O höchster Gott, allmächtiger und himmlischer Vater, o Sohn des Vaters und Heiland der Welt, o heiliger Geist, du heilige Dreieinigkeit, laß deine Gnade und Barmherzigkeit walten über mich armen, elenden Sünder! Ich habe leider wider den Himmel und wider die Erde gesündiget, mehr als ich es mit Worten aussprechen kann. Wo soll ich hinfliehen? Wohin soll ich mich wenden? Zu wem soll ich meine Zuflucht nehmen? Ich muß mich schämen, meine Augen gen Himmel zu erheben. Auf der Erde seh ich nirgends weder Hülfe noch Troſt. Soll ich denn

Digitized by Google

verzagen? Das sey ferne. Du o Herr bist ja gnädig und beweisest deine Güte und Barmherzigkeit an allen, die ihre Zuflucht zu dir nehmen und um Verzeihung ihrer Sünden und Uebertretung bitten. Auch ich nehme drum zu dir gänzlich und alleine meine Zuflucht. Dir allein will ich mich ergeben und dir meine vielfachen, großen und schweren Sünden bekennen. Ach gütiger Gott erbarme dich mein nach deiner unaussprechlichen Güte! Das große, wunderbare Geheimniß, daß das Wort Fleisch geworden ist, ist ja der Welt nicht um wenig oder geringer Sünden willen geoffenbaret worden. Du, himmlischer Vater, hast deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum, leiden und sterben lassen, nicht um etlicher Sünden willen, sondern um der Sünden der ganzen Welt, ja auch für die allergrößten Sünder, wenn sie nur ihre Sünden bekennen und sich von ganzem Herzen zu dir bekehren, wie ich, Herr Gott, mich dir jetzt ganz und gar ergebe. Darum o Herr erbarme dich meiner nach deiner großen Güte und Barmherzigkeit. Ich bitte nicht um meines Verdienstes, sondern um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, daß dein heiliger Name geehret und demselben alles zugeschrieben werde, was von dir herkommt und nicht uns oder unsern Werken. Bitte dich derhalben, wie mich dein Sohn Jesus Chri-

Digitized by Google

stus selber gelehrt hat: unser Vater der du bist im Himmel ꝛc."

Nachdem er nun dieses Gebet, unter vielen Thränen und Seufzen, vollendet hatte, stand er wieder auf und richtete nachfolgende Vermahnung an die ihn, voll Wehmuth und Trauer, umgebende zahlreiche Volksmasse. Er sprach:

„Es ist eine gute Gewohnheit, daß wenn einer aus diesem Leben abscheiden soll, er zuvor eine Vermahnung thue, damit die Leute dabey seiner desto länger gedenken und sie auch desto mehr dadurch erbauet werden. Denn es ist ohnstreitig eine ausgemachte Sache, daß wenig Worte von einem Sterbenden mehr Wirkung thun, als sonst weitläufige Bitten und Warnungen."

„Deßwegen bitte ich die Majestät des großen Gottes, daß er mir seine Gnade verleihe, damit dasjenige, das ich, ehe ich nunmehr Abschied von euch nehme, gegenwärtig reden werde, zu seiner Ehre und zu eurem Heil gereichen möge."

„Erstlich ist zu beklagen und zu beweinen, daß heutigen Tags so viel Leute in der Welt ihr ganzes Absehen nur allein auf das Zeitliche richten und darüber des lieben Gottes und des Himmelreichs vergessen. Darum vermahne und bitte ich euch, lieben Brüder, daß ihr euch durch die Wollust dieser Welt und unehrliche Handthierungen, die Gott mißfallen, nicht verhindern lasset,

das Reich Gottes zu suchen, sondern daß ihr alle euere Gedanken und euer Herz richtet auf das zukünftige, ewige und unvergängliche Leben und habt allezeit im Gedächtniß was im zweiten Capitel des ersten Briefes des heiligen Apostels Johannes geschrieben steht: „„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nemlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.““ Und dieß ist die erste Vermahnung, die ihr von mir behalten sollt.“

„Zum andern sollt ihr, nächst Gott, eurem König und eurer Königinn den gebührenden Gehorsam leisten und zwar mit Herzen und Willen, also daß ihr nicht gegen sie murret, oder etwa gar einen Aufruhr anrichtet, dieß aber soll nicht geschehen aus Furcht, die ihr vor ihnen habt, sondern aus Ehrerbietung, die ihr Gott schuldig seyd, dessen Statt sie in dieser Welt vertreten. Wer nun ihnen widerstrebet, der widerstrebet Gott, von dem alle Obrigkeit verordnet ist.“

„Zum dritten vermahne ich euch, daß ihr brüderliche Liebe unter einander habt. Ich schäme mich zu reden von dem Neid, Haß und Wider-

Digitized by Google

willen, der heutigen Tages unter den Christen in Schwung gehet und von der Grausamkeit die geübet wird, gleich als wären wir nicht Brüder und Schwestern unter einander, sondern Tieger und abgesagte Feinde. Deßwegen möge sich jeder befleißigen, daß er Jedermann Gutes thue, nach den Gaben, so ihm Gott beschereet hat und daß er niemand schädlich sey, nach dem Spruch: was ihr wollt, daß euch die Leute thun, daß thut ihr ihnen auch. Deßgleichen mag jeder auch wohl behalten, daß der, welcher seinen Nächsten haßt oder ihm vorsetzlich Gewalt und Unrecht zufügt, unmöglich von Gott geliebt werden kann, er überrede sich auch, was er wolle."

„Endlich sollen diejenigen, welche an weltlichen Gütern reich und wohlangesehen sind, den Spruch Jesu Christi sich oft vor Augen stellen und fleißig bedenken, daß ein Reicher schwerlich in das Himmelreich komme."

„Dieß ist zwar eine harte Rede, aber doch eine solche, welche von dem herkommt, der unmöglich lügen kann. Zu dem versichert Sanct Johannes, wer seinen Nächsten Noth leiden sieht und hilft ihm nicht, wie ist es da möglich, daß die Liebe Gottes in einem solchen sey. Desgleichen sagt Sanct Jakobus: „„wohlan ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das

Digitized by Google

über euch kommen wird, Euer Reichthum ist verfault, eure Kleider sind mottenfreßig geworden, euer Gold und Silber ist verrostet und ihr Rost wird euch zum Zeugen seyn und wird euer Fleisch fressen wie Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt an dem letzten Tag.''' Diesen Spruch wollen alle Reiche in der Welt wohl bedenken. Denn ist es jemals nöthig gewesen, daß man den Armen gebe, so ist es jetzt, da der Dürftigen so viele sind und alles, was man zur Nahrung, Kleidung und Nothdurft haben muß, so theuer ist.''

„Und weil es denn mit mir dahin gekommen ist, daß ich aus diesem Leben scheiden muß und jetzt alles darauf steht, daß ich entweder mit unserm Heiland Jesu Christo ewiglich lebe oder mit allen Teufeln in der Hölle in Ewigkeit verdammt werde, ja daß ich jetzt vor meinen Augen sehe, daß mir entweder der Himmel offen steht, so ich die göttliche Wahrheit rund und ohne Zwang bekennen werde, oder der Rachen der Hölle aufgesperrt ist, mich im Abgrund zu verschlingen, wo ich derselben auch nur im mindesten nahe treten werde, so will ich euch jetzt ein für allemal rund und deutlich erklären, was mein Glaube sey und will euch nichts verhalten, weder aus Furcht noch aus Belohnung, die ich etwa davon zu gewarten haben möchte; denn es ist mit mir so weit gekommen, daß ich wahrlich keine

Digitized by Google

Ursache mehr habe, hinter dem Berg zu halten oder etwas zu verheimlichen, mag ich auch zuvor geschrieben und geredet haben, was ich wolle.“

„Erstlich glaube ich an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde ꝛc. In Summa, ich glaube alle Artikel des allgemeinen, christlichen Glaubens. Daneben glaube ich auch alle Worte unsers Heilandes Jesu Christi, seiner Apostel und Propheten, wie dieselben im alten und neuen Testament verfasset sind, und verlaße mich getrost darauf.

„Eines aber thut mir im Herzen wehe, über alle Sünde, die ich, die Tage meines Lebens begangen habe: nemlich, daß ich mehrmal mit meiner Hand eine Schrift, wider die Wahrheit und mein eigen Gewissen, unterschrieben habe, der Meinung, daß ich also die Gefahr des Todes vermeiden und mein Leben in dieser elenden Welt verlängern wolle. Aber jetzt protestire ich gegen euch frei und unverholen, daß ich alles, was ich nach meiner Degradation dießfalls geschrieben und versiegelt habe, gänzlich und durchaus widerrufe. Und was diese meine unglückliche, heillose Hand angehet, welche mir in Unterschreibung dieser Schelmerei, wider mein Gewissen, gedienet hat, so übergebe und verdamme ich dieselbe, daß sie vor allen meinen andern Gliedmassen, am allererstlen verbrannt werde, und also büssen soll,

Digitized by Google

was sie vor meinen andern Gliedern dießfalls Böses gethan hat.“

„Was den Pabst anlanget, so halte ich ihn, kürzlich zu sagen, für einen Feind Jesu Christi, ja für den Antichristen selbst, und verfluche als falsch alle seine Lehre und schädliche Irrthümer, die dem unfehlbaren Worte Gottes zuwider sind.“

„Vom Nachtmahl des Herrn glaube und bekenne ich, alles was ich zuvor geschrieben habe, wider den Bischoff von Wincester und halte, dasselbe Buch sey genug, den Papisten auf ihre Verleumdungen und Einwürfe zu begegnen.“

Bei diesen Worten wurde er von dem wüthenden Geschrei der römischen Geistlichkeit unterbrochen. Mit Grimm warfen sie ihm seinen Meineid, seine Unbeständigkeit und Falschheit vor. Mit Aerger wießen sie ihn auf das von ihm selbst geschriebene Bekenntniß hin, welches ganz anders laute. Allein hiemit bewirkten sie nichts weiter, als daß Cranmer, unter den heftigsten Thränen und Seufzen, antwortete: „thut gemach, lieben Herren. Ich bin wahrlich die Tage meines Lebens allem Betrug feind gewesen und habe mich allezeit der Einfalt und Aufrichtigkeit beflissen und nie hinter dem Berg gehalten“ —

Da sie nun sahen, daß sie ihn nicht mehr für ihre Meinung gewinnen konnten, so schleppten sie ihn mit großem Grimm und ungeheuerer Erbitte-

Digitized by Google

rung hin zu dem bereits schon errichteten Scheiterhaufen, banden ihn mit eisernen Ketten an den Pfosten fest, und befahlen, das Feuer anzuzünden. Geduldig und sanftmüthig, ohne Widerstreben und Murren, folgte ihnen der edle Märtyrer, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Sein schneeweisser, langer Bart, seine ehrwürdige, durch lange Leiden abgemagerte, nur von einem schlechten Hemde bis zu den Knöcheln bedeckte Gestalt, sein in wehmüthiger Hoffnung glänzendes Antlitz flößten allgemein das tiefste und innigste Mitleiden ein. Andächtig blickte er zum Himmel auf. Da umloderten ihn die inzwischen emporgeschlagenen Flammen. Eingedenk seiner Worte streckte er daher nun, mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit, seine Rechte, die ihm bei der Unterschrift des Widerrufes gedient hatte, in das Feuer, nannte sie mehrmals eine verruchte Hand, und rief, indem er sein Angesicht nach oben wandte, Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Gleich darauf schlugen die Flammen über ihn zusammen. Er hatte vollbracht. —

Dieß war das Ende dieses trefflichen und herrlichen Mannes, dessen unbegränzte Mildthätigkeit, ungeheuchelte Frömmigkeit, aufgeklärte Denkungsart, schonungsvolle Versöhnlichkeit, anspruchslose Bescheidenheit, Sanftmuth und Mäßi-

Digitized by Google

gung, ganz England rühmte, und um dessen Tod Unzählige von Armen, die er gespeißt, Unzählige von Trauernden, die er getröstet, Unzählige von Unwissenden, die er mit dem Lichte des Evangeliums erleuchtet hatte, die bittersten und heißesten Thränen weinten. Groß und unvergeßlich sind seine Verdienste, die er sich um die Kirche und namentlich um die in jenen Zeiten ganz vernachläßigten Schulen seines Vaterlandes, erworben hat, und wenn auch einige Fehltritte den herrlichen Kranz der Tugenden, die ihn schmückten, etwas verdunkeln, wenn er auch immerhin die Schwachheit hatte, der erkannten Wahrheit auf Augenblicke untreu zu werden, so hat er ja auch mit Petrus geweint, und ist, wie Petrus, muthig von seinem Falle wieder auferstanden. Mit Recht verdient daher auch er eine Stelle unter den edeln Männern, welche, für die Wahrheit unseres Glaubens, ihr Leben freudig geopfert haben.

Digitized by Google

Chilian de Muelere.

Einige Monate nach Johanna Gray's vielbeweintem Tode und mehrere Monate vor der letzten Einkerkerung Cranmers erging auch ein gleiches, schmerzenvolles Loos über Chilian de Muelere aus Audenarde, einer Stadt in den südlichen Niederlanden, wo die Unterdrückung und Verfolgung der evangelischen Christen noch immer in gleicher Heftigkeit fortdauerte und tausende und aber tausende, Jahr für Jahr, die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit mit ihrem Blute besiegelten.

Dieser edle und herrliche Mann, dessen erleuchtete Einsichten, wunderbare Geistesgegenwart und hohe Redlichkeit gleiche Verehrung und Bewunderung verdienen, war Schullehrer in dem oben erwähnten Orte, und daselbst allgemein geachtet. Mit frommer Begierde hatte auch er, wie so unzählich viele seiner andern Mitbürger, nach dem göttlichen Wort gegriffen, das damals, nach langer Verborgenheit, endlich wieder in verständ-

Digitized by Google

licher Gestalt an das Licht des Tages trat, und war dadurch so sehr für die reinen Ueberzeugungen des Evangeliums gewonnen worden, daß er fortan nichts süsseres kannte, als jede nur einigermassen entbehrliche Stunde diesem heiligen und belohnenden Geschäfte zu weihen. Endlich hatte er sogar, von der Ueberzeugung geleitet, daß es Pflicht sey, eine Wahrheit nicht unter den Scheffel zu stellen, welche die Menschheit alleine dauernd zu beglücken und zu veredeln im Stande sey, angefangen, in seinem Vaterorte den Grund zu einer kleinen, evangelischen Gemeinde zu legen, die von Tag zu Tag an Umfang und innrer Stärke zunahm, und der er, durch seine seltene Beredsamkeit, die glühende Begeisterung, den regen Eifer und die innige Anhänglichkeit an die Sache des göttchen Wortes einzuflößen wußte, die ihn selbst beseelte.

Allein der Widersacher Christi waren damals zu viele in Holland und Flandern, als daß sich der edle Muelere lange eines so günstigen Fortgangs seines frommen Unternehmens hätte erfreuen können. Es verbreiteten sich bald ungewisse Sagen in der Umgegend, und endlich im ganzen Lande von einer zu Audenarde im geheimen sich erhebenden, evangelischen Gemeinde. Dunkle Gerüchte bezeichneten ihn als den Urheber.

Unter diesen Umständen, deren Gefahr von

Augenblick zu Augenblick sich vermehrte, kam auf einmal den neunten April 1554 der Ketzermeister Peter Titelmann, einer der gewandesten und grausamsten seines blutigen Geschäftes, mit einigen andern Gerichtspersonen nach Audenarde. Niemand wußte gewiß, was ihn dahin führte, da er darüber das tiefste Stillschweigen beobachtete. Allein alle ahneten das Gräßlichste und Schrecklichste. Eine düstere, Unglück-weissagende Stille und eine furchtbare Oede herrschte in allen Gassen und Strassen dieses sonst so sehr belebten Ortes.

Indessen schienen sich doch diese, bei einem Menschen von solchem Berufe, nur zu natürlichen Vermuthungen anfangs nicht bestätigen zu wollen. Titelmann, fern davon, nach der gewöhnlichen Weise der Ketzerrichter sogleich mit peinlichen Verhören zu beginnen, lag den ganzen Tag über geschäftslos und stille in seiner Herberge und Abends schien es sogar, als wenn er sich nach Gent begeben wolle.

Allein alles dieß war nichts weiter, als ein leerer Schein, der die, auf welche es abgesehen war, nur um so sicherer machen sollte. Am nächsten Tag, als am zwanzigsten April, enthüllten sich seine schrecklichen Pläne desto unumwundener. Es zeigte sich nun klar und deutlich, was er gewollt und auf wen sein blutgieriges Absehen eigentlich gerichtet sey.

Digitized by Google

Kaum war nämlich dieser verhängnißvolle Tag angebrochen, so begab sich der Notar Titelmanns sammt einigen Schergen, in die Wohnung des unglücklichen Märtyrers, der so eben im Begriff stand, die nähern Anstalten zu seiner Flucht zu treffen. Seine Frau war, um den nöthigen Mundvorrath zu besorgen, auf den Markt gegangen. Seine Kinder hatten sich ängstlich um ihn versammelt. Da traten zu seinem größten Entsetzen die furchtbaren Abgeordneten herein.

Er wurde nunmehr, nachdem zuvor eine strenge Haussuchung in seiner Wohnung angestellt worden war, bei der man aber nur unverdächtige Bücher vorfand, von zwei Gerichtsdienern in das Gefängniß fortgeführt, hier kärglich gehalten, und endlich nach vier langen Tagen, die er unter steten Kümmernissen und Sorgen, unter Thränen und Gebeten, und unter mannigfachen Entschlüssen zubrachte, am vier und zwanzigsten April dem Ketzermeister Titelmann in der Herberge vorgestellt.

Auf dem Hingange bestürmten wechselnde Gedanken sein edles Herz. Auf der einen Seite trug er Bedenken, seinen Glauben zu verleugnen, und auf der andern schwebte ihm sein Weib und seine lieben Kinder vor Augen, die er durch ein offenherziges Bekenntniß in die größte Gefahr setzte.

Er gab daher anfänglich dem Ketzermeister um so weniger eine unumwundene Erklärung seiner

Digitized by Google

Glaubensansichten, als er überzeugt war, daß nur dunkle Gerüchte seine Verhaftung veranlaßt hätten, verlangte vor den Magistrat der Stadt, als vor seine rechtmäßige Obrigkeit, gestellt zu werden, und weigerte sich überhaupt, auf die an ihn gerichteten Fragen Antwort zu geben.

Als nun Titelmann sah, daß er auf diese Weise nichts über den edlen Märtyrer würde gewinnen können, schlug er einen andern Weg ein, der bei einem so gewissenhaften, und von der Heiligkeit seiner Ueberzeugungen so durchdrungenen Manne, wie es Muelere war, ganz gewiß zum Ziele führen mußte. Er beschwor ihn nämlich bei dem lebendigen Gotte, die Wahrheit zu sagen, und erinnerte ihn an das große Wort Jesu Christi: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer sich aber mein und meiner Worte schämet, vor dieser ehebrecherischen Art, des wird sich auch des Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und seine heiligen Engel mit ihm.

Als Muelere diesen heiligen Spruch vernahm, fiel er mit wunderbarer Gewalt auf sein Herz. Er fühlte sich ganz verwandelt. Mit unerschrockenem Muthe rief er seinem heuchlerischen und verworfenen Richter zu: „Wohlan, fragt nun her, was ihr wollt. Ich will euch rund antwor-

ten, was mir der Geist Gottes eingeben wird, und will euch nichts verhalten.“

Es fanden nunmehr drei Verhöre statt, die an verschiedenen Tagen fortgesetzt wurden, und welche an Gehalt und Wichtigkeit jene früherhin schon erzählten noch übertreffen.

Nachstehendes sind in der Kürze die merkwürdigsten Fragen, welche während derselben an den edlen Märtyrer gerichtet wurden, und die wichtigsten Antworten, die er darauf ertheilte.

Erstes Verhör.

Frage: Wen hältst du für die heilige Kirche?

Antwort. Alle diejenigen, welche glauben an den einigen, ewigen Gott und ihn nach seinem Wort im Geiste aufrichtig dienen durch Jesum Christum; überhaupt alle, die erbaut sind auf den einigen Grund, der da ist Jesus Christus und denselben für ihr einig Haupt und ihren Bräutigam erklären. Von dieser Kirche, die ein Leib, eine Seele und ein Herz ist, bin auch ich ein Glied und glaube ohne Widerspruch alles, was mich Gott in seinem Worte gelehrt hat.

Frage: Wen hältst du für das Haupt der christlichen Kirche?

Antwort: Jesum Christum, welchen der Vater verordnet hat zum Haupt über alle Gläubigen und zum Herrn über alle Fürstenthümer der Welt.

Digitized by Google

Frage: Wen hältst du für das Haupt der Kirche auf Erden?

Antwort. Wen soll ich anders dafür halten, als Jesum Christum, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, und der seine Kirche regiert, lehret, tröstet und beschützt bis an das Ende der Welt. Denn, ob er gleich mit seinem Leibe von ihr abgesondert ist, so ist er doch bei ihr mit und durch seinen heiligen Geist.

Frage: Hat die Kirche sonst kein Haupt auf Erden? Ist nicht Petrus das Haupt der Kirche und Christi Statthalter gewesen? und ist nicht eben deßwegen der Papst als Nachfolger dieses heiligen Apostels derjenige, dem von Christo alle Gewalt übertragen ward?

Antwort. Es sind allerdings zu allen Zeiten Prediger in der Kirche gewesen, welche gepflanzt und begossen haben und Gott hat das Gedeihen gegeben, nämlich Bischöffe, Prediger und andere, die Gott berufen und zu Hirten über seine Heerde gesetzt hat, damit sie dieselbe mit dem göttlichen Worte weiden möchten. Wenn nun der Papst einer von denen ist, welche die Kirche mit gesunder Lehre und einem heiligen Leben erbauen, so will ich ihn gerne für einen Diener Gottes halten, und will freudig vor aller Welt erklären, daß man ihn, wie den Herrn Jesum selbst, hören soll, weil er dann kommt und redet in dem Namen des

Digitized by Google

Herrn. Aber ohne dieſes Merk- und Kennzeichen kann ich ihn unmöglich annehmen.

Frage: Dieß iſt nicht die Frage, ſondern was wir von dir zu wiſſen begehren iſt, ob du glaubſt, daß der Papſt das Haupt der Kirche auf Erden ſey, und ob er gleiche Gewalt habe wie Sanct Petrus, zu binden und aufzulöſen?

Antwort: Ja, ich erkenne den Papſt für das Haupt der Kirche, und will ihm dieſe Ehre weder nehmen noch ihn von ſeinem Stuhle verſtoßen. Aber wiſſet ihr wohl, was ich für eine Kirche meine? Ich meine die römiſche, oder vielmehr die teufliſche Kirche, welche da iſt eine Mördergrube und Verſammlung des Satans. Derſelben Kirche iſt der Papſt allerdings ein Haupt, ein König, ein Fürſt und oberſter Prälat, und regieret ſie durch ſeinen Geiſt des Irrthums und der Lügen.

Frage; Was glaubſt du von dem Sakrament des Altars?

Antwort. Ich glaube, daß das Abendmahl des Herrn eine heilige Anordnung und Einſetzung Jeſu Chriſti ſey, durch welche die Gläubigen (denn für dieſe iſt allein das Abendmahl), wie durch ein wahrhaftes Siegel, der göttlichen Gnade gewiß und zugleich ihres Amtes und ſchuldigen Dienſtes gegen die Gottheit erinnert werden. Weiter bekenne ich, daß wir, wenn das heilige Abendmahl

Digitized by Google

nach der Ordnung Jesu Christi gehalten wird, des Leibes und Blutes Jesu durch den Glauben und die Kraft des heiligen Geistes als einer lebendigmachenden Speise und Trank unserer Seelen theilhaftig werden. Denn gleichwie wir äußerlich, aus der Hand des Dieners, Brod und Wein empfangen, also empfangen wir auch innerlich durch den heiligen Geist in unsern Seelen den Herrn Christum als das wahre, lebendig machende Himmelbrod, von welchem unsere Seelen ernährt, gestärkt und erhalten werden zum ewigen Leben; zum dritten lerne ich im heiligen Abendmahl, daß ich, nachdem mich der Opfertod Jesu am Kreuz von meinen Sünden erlöst hat, Theil habe an seinem für mich zerbrochenen Leibe, und für mich vergossenen Blute, das ist, an allen seinen Wohlthaten und an seinem Verdienste. Ueberhaupt halte ich das heilige Abendmahl für ein trefflich theures Pfand, in welchem über alle Massen reiche Schätze verborgen sind.

Frage: Glaubst du nicht, daß das Brod und der Wein, wenn der Priester die Worte der Consecration gesprochen hat, in den Leib und das Blut des Herrn verwandelt werden?

Antwort: Nein, denn es hat weder Christus noch seine Apostel von dieser Verwandlung je etwas gelehrt, noch vielweniger hat er den Meßpriestern die Macht gegeben, daß sie das Brod in seinen Leib verwandeln sollen. Sagt mir

Digitized by Google

doch auch nur ein wenig, worin beſteht denn eigentlich dieſe Verwandlung? Geſchieht ſie an dem Stoffe oder an der Form, an der Größe, Länge, Dicke oder am Geruch, Geſchmack oder Geſicht? Ihr könnt mir ſie ja nirgends zeigen noch beweiſen. Es geht alſo auch aus dem allen unwiderlegbar hervor, daß keine Verwandlung am Weſen oder an der Subſtanz erfolge, ſondern daß die Empfahung des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl geiſtlich verſtanden werden müſſe, wie auch Jeſus Chriſtus ſelbſt lehret, da er ſpricht: das Fleiſch iſt kein nütze. Die Worte die ich rede, ſind Geiſt und Leben. Auch ſagt er ausdrücklich, wie und auf welche Weiſe wir ſein Fleiſch und Blut empfangen ſollen zur Seeligkeit, nemlich durch den Glauben, der der einige Mund iſt, mit dem man dieſe Speiſe und dieſen Trank empfangen kann, indem er verſichert, wer an mich glaubet, hat das ewige Leben. Wer daher an Jeſum den gekreuzigten innig und aufrichtig glaubt, der iſſet im Abendmahl ſein Fleiſch und trinket ſein Blut und iſt theilhaftig aller Wohlthaten, die uns das Opfer Jeſu Chriſti erworben hat. Aber eben aus dieſer Urſache irret ihr gröblich, daß ihr blos an den äuſſerlichen Dingen hänget und dieſelben für die unſichtbaren Gaben ſelbſt haltet, da ſie doch blos Zeichen derſelben ſind. Auf dieſe Weiſe macht ihr aus dem Brode

Digitized by Google

des heiligen Abendmahls einen greulichen Götzen und eben deßwegen hab ich auch einen Abscheu an eurer Transsubstantiation, aus der so ungereimte Dinge folgen und die wider die Natur und Art der Sakramente, wider die Einsetzung des Abendmahls und wider den Sinn und die Meinung der heiligen Schrift streitet.

Frage: Was glaubst du von der Hostie, die man in der heiligen Kirche anbetet als Gott und Mensch? Ist dieß nicht recht, daß man sie in der Messe eben so verehrt, als Gott den Vater im Himmel?

Antwort: Habe ich euch nicht zur Genüge darauf geantwortet? Was wollt ihr weiter von mir haben? Christus hat ja seinen Jüngern im Abendmahl das Brod dargereicht, daß sie es essen und nicht, daß sie dafür niederfallen und es anbeten sollten. Es heißt ja: die wahren Anbeter werden anbeten im Geiste und in der Wahrheit. Darum halte ich die Anbetung des Meßküchleins für eine verfluchte Abgötterey wider das erste und andere Gebot Gottes. Denn man betet ein Stücklein gebackenes Brod an, welches (wie es denn oft geschieht) von Hunden, Katzen, Mäusen und Würmern zernagt werden kann und durch die Länge der Zeit vermodert, verdirbt und zu nichte wird! Schämt ihr euch denn nicht, daß ihr dem wahren

Digitized by Google

Gott und Menschen Jesu Christo eine solche Unehre anthut? Wie ist es doch möglich, daß die Gottheit dessen, der Himmel und Erde erfüllt, in ein Bißlein Brod oder ein Sacramentshäußlein eingeschlossen werden könnte? Oder daß der, welcher ein Geist ist, mit dem Munde empfangen, in den Leib verschlungen und auf diese Weise wieder als Koth durch den Stuhlgang ausgeworfen werden sollte, was doch nothwendigerweise hieraus folgen müßte. Ueber das sagt Christus nirgends, daß man seine Gottheit essen solle, sondern sein Fleisch, wie er denn das Brod nicht seine Gottheit, sondern seinen Leib nennt. Deßwegen verleugne ich euren Brodgott ganz und gar und will ihn weder ehren noch anbeten und sage rund heraus, daß er der Gott Marzin sey, von dem Daniel redet und daß da, wo er im Schwange gehe, der Antichrist und sein Anhang herrsche *).

*) Aehnliche Argumentationen erlaubten sich auch andere Märtyrer. Die einen sagten, man könne doch unmöglich glauben, daß aus dem Leibe Christi Würmer wüchsen, wie oft bei dem Brode geschähe; andere beriefen sich auf die Kraft des consecrirten Weines, trunken zu machen und warfen die Frage auf: ob man denn annehmen könne, daß das Blut Christi, anstatt zu beseligen und zu heiligen, betäube und berausche ꝛc.?

Digitized by Google

Frage: So wären wir also nach deiner Meinung Abgötter?

Antwort: Ja freilich! denn ihr ehret einen Gott von Mehl gebacken, von welchem unsere Altväter nichts gewußt haben.

Frage: Du widersprichst dir selbst, denn Jesus sagt: wer ewig leben will, der muß Christi Fleisch essen. Nun redet er aber von keiner andern Speise, die sein Fleisch sey, als vom Brode des Abendmahls. Daraus folgt, daß auch dieß Brod in den wesentlichen und natürlichen Leib Jesu verwandelt werden müsse.

Antwort: Es kann gar kein besseres und stärkeres Argument gefunden werden, eure Transsubstantiation über den Haufen zu werfen und zu widerlegen, als gerade dieses, denn wenn das Brod wirklich der wesentliche Leib Christi wäre, so würden alle diejenigen selig, welche ihn mit dem Munde empfingen, weil Jesus spricht: „wer mein Fleisch isset, der hat das ewige Leben und abermals — wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Nun aber können alle Ungläubigen und Unbußfertigen des Brodes theilhaftig werden, und somit würde auch folgen, daß selbst die Gottlosen und Abgöttischen selig würden. Ueberdieß müßten auch auf diese Weise selbst die Mäuse, Katzen und Hunde, wenn sie durch Zufall über eine consecrirte

Digitized by Google

Hostie geriethen, das Himmelreich ererben. Endlich müßte dann auch Judas, nach euerer Meinung, in Christo geblieben seyn und er in ihm, da er das Brod so gut genossen hat, als die andern Apostel. Nun heißt es aber im Gegentheil, daß der Satan in ihn gefahren sey. Es geht also auch daraus klärlich hervor, daß das Brod nicht in den wesentlichen Leib Christi verwandelt werde, sondern nur ein Zeichen des für uns gekreuzigten Leibes Christi sey, für uns, sage ich, die wir's im Glauben empfangen.

Frage: Hälst du die Taufe für nöthig zur Seligkeit?

Antwort: Ja, ich halte sie für eine heilige Handlung Christi und glaube, daß alle Gläubigen in der Taufe ein Siegel und ein Zeugniß der Abwaschung ihrer Sünden erlangt haben durch das Blut Christi. Ferner bekenne ich, daß die Tauf ein Siegel des Gnadenbundes Gottes sey, durch welche die Kinder Gottes, als wahre Nachfolger Abrahams, von der ungläubigen Welt unterschieden werden. Aber ich habe einen Greuel an euch, daß ihr die heilige Ordnung des Herrn mit mancherlei unerträglichen Aberglauben verunreinigt und verderbt habt. Erstlich macht ihr einen Abgott aus der Taufe, indem ihr die Seligkeit an das Wasser bindet und nicht an Christum, der durch dasselbe bedeutet wird. Zum andern thut

Digitized by Google

ihr den armen Kindern dadurch Gewalt und Unrecht, daß ihr mit eurem Beschwören den Teufel aus dem Leibe bannen wollt. Zum dritten erklärt ihr dem Volk nicht den rechten Gebrauch und Nutzen der Taufe, sondern brummet etliche Worte in lateinischer Sprache daher, die weder das Volk, noch auch selbst oft die Priester verstehen. Endlich habt ihr auch über das noch unzählich viel unnütze Ceremonien erfunden, wie z. B. das Salz, Oel, Lichter und dergleichen Lumpenwerk, was offenbar nur zur Verkehrung der Taufe dienen kann. —

Zweites Verhör.

Frage: Was hälst du von der Ohrenbeichte?

Antwort: Was eure Ohrenbeicht anbelanget, bei der ihr fordert, daß man alle Sünden umständlich erzählen soll, so verwerfe ich sie ganz und gar, weil sie ohne das Zeugniß des Wortes Gottes eingeführt ist und auch den armen Christen wenig Trost gewährt. Eure verfluchten Werke zeigen zur Genüge, wie gefährlich und schädlich sie sey; denn mit ihrer Hülfe habt ihr manche fromme Tochter und manche ehrliche Frau hintergangen und um ihre Ehre gebracht. Durch dieß Fündlein des Antichristes habt ihr geherrscht über die Gewissen der Menschen und der Könige, habt ihr der Fürsten Heimlichkeit erfahren und des Papstes Tyranney und falsche Lehre bestättiget! Durch

die Ohrenbeichte sind die armen Leute in große Schande und Laster gerathen, so daß sie sich die Freiheit nahmen, alles zu thun was ihnen nur immer gelüstete, weil man sie überredete, die Priester könnten ihnen wegen jeder Sünde Absolution ertheilen.

Frage: Was hälst du von der Buße, welche der Priester den Leuten auflegt zur Genugthuung ihrer Sünden?

Antwort: Ich weiß von keiner andern Genugthuung, als von der Genugthuung Jesu Christi, der unsere Sünden auf sich geladen und an seinem Fleische für dieselben bezahlt hat. Deswegen ist er allein unser Friede, unsere Gerechtigkeit und Versöhnung bei dem Vater. Wenn wir gesündigt haben, so haben wir einen treuen Hohenpriester bei Gott, Jesum Christum, der gerecht ist und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden.

Frage: Können wir denn nicht genug thun für unsere Sünden und mit unsern Werken den Himmel verdienen?

Antwort: Ich sage noch einmal, daß Jesus Christus, der sich für uns dahin gegeben und die Handschrift, die wider uns war, durchstochen und zerrissen hat, allein unsere vollkommne Genugthuung sey. Wie sollten wir auch für unsere Sünden genugthun und bezahlen können, die wir nichts anders vermögen als sündigen, die wir die Un-

Digitized by Google

gerechtigkeit in uns verschlingen, wie Wasser und in deren Fleisch nichts anderes als die Sünde wohnt? Was können wir anders verdienen mit unsern Werken als Gottes Zorn und Strafe? Denn von Natur sind wir Kinder des Zornes, der Fluch und Tod ist unser ewiger Lohn und was wir thun, ist vor Gott ein Greuel. Von unsern Sünden können wir daher nur durch Jesum Christum erlöst werden, an dem der Vater alleine Wohlgefallen hat. Deswegen verwerfe ich eure falsche Lehre von den Werken, mit denen ihr den Himmel zu verdienen glaubt. Denn was sind alle unsere Werke, an sich betrachtet, als Sünden? Alle unsere Gerechtigkeit, spricht der Prophet, ist wie ein unrein Tuch. Wir sind von Natur Sünder und können nichts anders als sündigen, wir sind arme Knechte der Sünde und unter die Sünde verkauft. Ist etwas Gutes in uns, so kommt es von Gott und muß Gott allein zugeschrieben werden, der der Brunnquell alles Guten ist. Ueberhaupt sind und bleiben wir allezeit Schuldner Gottes, denn wir erfüllen das Gesetz nicht, darum können wir auch die Seligkeit nicht damit verdienen. So lange wir daher die Seligkeit im Gesetz, das ist in unsern Werken, suchen, bleibet der Tod und der Fluch über uns; denn hätten wir mit unsern Werken genug thun und das ewige Leben verdienen können, so wäre es nicht

Digitized by Google

nothwendig gewesen, daß der Sohn Gottes Mensch geworden wäre und mit seinem Tod für uns genug gethan und die Seligkeit erworben hätte. Nun ist aber Christus nicht vergeblich gestorben; denn durch seinen Tod sind wir selig geworden. Deswegen ist es offenbar, daß wir gerecht werden durch das Verdienst Christi, ohne unsre Werke. Nachdem wir nun aber gerecht geworden sind, thun wir allerdings Werke, die Gott gefallen. Aber wir verdienen damit nichts, da es Gottes Werke sind, die er nach seiner Barmherzigkeit aus Gnaden belohnt. Es ist daher eine Thorheit, gute Werke mit dem Gedanken zu thun, Gott und den Himmel damit verdienen zu wollen; denn wir sind keine Taglöhner, die um Lohn arbeiten, sondern Kinder Gottes, die aus Liebe ihrem Vater dienen, der ihnen dagegen wieder aus Gnaden das Erbgut des Himmelreichs verheisset.

Frage: Glaubst du nicht, daß die Seelen, nachdem sie abgeschieden sind, ins Fegfeuer kommen und darinn gereinigt und endlich daraus erlöst werden durch Meß, Jahrbegängniß, Allmosen und dergleichen guten Werke?

Antwort: Ich weiß von keinem andern Fegfeuer oder Reinigung als vom Blute Jesu Christi, durch welches die Seelen vollkommen von aller ihrer Unreinigkeit abgewaschen und gereinigt werden, wie auch Sanct Johannes sagt: daß

Digitized by Google

das Blut Jesu des Sohnes Gottes uns reiniget von allen unsern Sünden. So nun alle unsere Sünden durch das Blut Jesu Christi abgewaschen werden, was bedarf es weiter eures erdichteten Fegfeuers? Schämt ihr euch nicht, daß ihr den Tod und das Opfer Jesu vernichtet und die Wohlthaten desselben euren Fabeln zuschreibet? Auf diese Weise macht ihr aus Jesum einen halben Heiland, indem ihr leugnet, daß sein Blut noch nicht hinlänglich sey, unsere Sünden wegzunehmen. Heißt es doch im Brief an die Ebräer, daß Jesus Christus ein ewiges und vollkommenes Opfer geleistet habe, das nicht vernichtet werden könne und daß es eine immerwährende Kraft besitze, die Sünden zu reinigen und zu vermindern. Ist uns ja versichert, daß Jesus einmal in das Allerheiligste eingegangen sey, nicht mit Bocks- oder Kälberblut, sondern mit seinem eigenen Blute, um eine ewige Erlösung zu erwerben. Aus diesen hellen und ausdrücklichen Zeugnissen der heiligen Schrift folget und geht unwiderlegbar hervor, daß zur Reinigung der Seele keine andere Abwaschung nöthig sey, als die des Blutes Christi und daß dem Menschen durch kein anderes Opfer geholfen werden kann, als durch das Opfer des Erlösers am Kreuz. Aus dieser Ursache ist auch eure Lehre vom Fegfeuer eine teuflische Lehre, vom Antichrist erdichtet, und wider alle Wahrheit der

heiligen Schrift, eine feiste Küche des Papstes, in welcher er und seine Kardinäle, Bischöffe, Priester und andere dergleichen Ungeziefer, groß und klein, unter dem Scheine eines langen Gebetes, von dem blutigen Schweiß armer Leute sich lustig und guter Dinge machen.

Frage: Glaubst du, daß eine Hölle sey?

Antw. Was ist mir das für eine Frage? Ich glaube allerdings fest, daß eine Hölle sey, in welcher die Verdammten, nach ihrem Abschiede aus diesem Leben, wegen ihres Unglaubens, nach dem gerechten Urtheile Gottes, ewig gemartert werden. Davon haben wir so deutliche Zeugniße der Schrift, daß ich glaube, es könne nicht leicht irgend einen Menschen geben, der sie leugnen oder in Zweifel ziehen sollte!

Frage: Glaubst du auch, daß ein Himmel sey, in welchem Gott mit seinen Engeln herrsche?

Antw. Gleichwie ich glaube, daß eine Hölle sey, also glaube ich auch, daß ein ewiges Leben unserer warte, in dem die Seelen der Gläubigen, nach ihrem Abschiede aus dieser Welt, zu ihrem Haupte, dem Herrn Jesu Christo, versammelt und aufgenommen werden.

Frage: Glaubst du nicht, daß man die Heiligen als Fürbitter bei Gott verehren und anrufen solle?

Antw. Erstlich was die Verehrung der Hei-

Digitized by Google

ligen anlangt, so sage ich rund, daß man ihnen große Unehre anthut, wenn man ihnen zuschreibt, was Gott gebührt, und daß diejenigen offenbar wider das erste und andere Gebot des Herrn sündigen, welche den Heiligen Ehre oder Dienst, nach ihrem Gutdünken, erzeigen; denn es steht geschrieben: ihr sollt nicht thun was euch gut dünket, sondern was ich euch gebiete, und abermals: ihr sollt Gott den Herrn anbeten und ihm alleine dienen. Zu dem haben die Heiligen in ihrem Leben nie solche Dienste oder solche Ehre begehrt. Denn da man den Aposteln opfern wollte, zerrissen sie ihre Kleider. Zum andern ist euer Dienst, den ihr den Heiligen erzeiget, eine lautere Abgötterei, wie denn gewiß Messen, Wallfahrten u. dgl. Lumpenwerk, keinen andern Namen verdienen. Wollet ihr wirklich die Heiligen nicht nach eurer Phantasie, sondern auf eine Art verehren, die ihnen gefällig ist, so folget ihren Lehren und ihrem gottseligen Leben nach. Endlich sage ich überhaupt, daß man die Heiligen nicht anbeten solle, denn es steht geschrieben: ihr sollt euren Gott anbeten, und da der Engel vor Johannes niederfallen wollte, sprach dieser: hüte dich und thue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht. Bete Gott an.

Frage: Du hast das Wort Gottes noch gar nicht gelesen. Denn Sanct Thomas und viele andere unter den Aposteln und zwei und siebenzig

Jünger und die alten Kirchenlehrer haben auch etliche Bücher geschrieben, die dir noch unbekannt sind. Zum andern hat man auch viele Concilien gehalten, in denen der heilige Geist viel geoffenbaret hat, das nicht vollkommen lauter und klar in der heiligen Schrift verfaßt ist und das die Kirche, die nicht irren kann, so gut, als die heilige Schrift angenommen hat. Deßwegen muß man eines so gut für wahr halten, als das andere, denn der heilige Geist hat der Kirche Beistand zu leisten verheißen, bis an das Ende der Tage.

Antw. Was die falschen Satzungen und Lehren anbetrifft, mit denen der Papst sich eingeschlichen hat, so habe ich darauf schon geantwortet; übrigens halte ich mich bloß an den Text der heiligen Schrift, welche mit der Meinung des heiligen Geistes übereinstimmt, und begehre keine Lehrer oder Gloßen, welche mit der heiligen Schrift und der Meinung des heiligen Geistes streiten. Der heilige Geist erforschet die Tiefen der Gottheit und ist an keine Person gebunden, und bläst, wo er will und öffnet den Verstand, wem er will. Es stehet geschrieben: sie werden alle von Gott gelehrt seyn.

Drittes Verhör.

Frage: Hältst du noch immer an den alten Irrthümern? Willst du noch immer die ausdrück-

Digitized by Google

lichen Worte Christi ändern, da er gesagt hat: Nehmet, esset, das ist mein Leib?

Antwort. Keineswegs, aber man muß dieselbigen auch in ihrem rechten Verstande annehmen, welcher der heiligen Schrift gemäß ist, und nicht blos an dem Buchstaben hängen. Denn, wenn das Brod, welches die Apostel im ersten Abendmahle empfangen haben, der wahre, natürliche Leib Christi gewesen wäre, so hätten sie weniger empfangen, als wir, nämlich einen Leib, der noch nicht gekreutzigt gewesen wäre, und ihnen nichts genützt hätte. Denn all' unser Heil und unsere Seligkeit stehet allein in dem gekreutzigten Heilande, d. i. in dem Tode Jesu Christi, ohne welches das Fleisch des Herrn nicht lebendig machend ist. Nun aber sind die Apostel selig worden durch das Opfer Jesu Christi. Es folgt also auch daraus, daß sie seinen Leib nur geistlich, d. i. im Glauben empfangen haben. Zum andern, hat unser Heiland sein heiliges Abendmahl eingesetzt, daß es uns ein Gedächtniß seyn soll, seiner dabei zu gedenken. Ist nun das Brod der Herr Christus selbst, wie kann es denn ein Gedächtniß dessen seyn, den es bezeichnet. Zum dritten, soll und muß man das Abendmahl des Herrn halten und seinen Tod verkündigen, bis daß er kommt; nach eurer Meinung würde dieß aber unmöglich seyn, da Jesus Christus dann schon nach seiner Menschennatur auf Erden wäre. Ueberdieß

ist die Lehre von der Brodverwandlung den Zeugnißen des göttlichen Wortes ganz und gar zuwider; denn der Herr Christus spricht: ich verlasse die Welt und gehe zum Vater, und abermals: wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, und endlich: ihr werdet mich nicht allezeit haben. Sodann heißt es in den Artikeln des Glaubens: Christus sitzet zur Rechten des Vaters. Ueberhaupt folgen viele ungereimte und falsche Lehren aus eurer Transsubstantiation. Denn wenn es wahr wäre, was ihr vorgebet, so würden der Abfahrten und Zukunften Christi unzählige seyn, so würde unser Herr unendlich vielmal gemartert und gekreuziget werden, was doch offenbar eine verfluchte Gotteslästerung ist.

Frage: Ist denn nicht im heiligen Abendmahl ein doppeltes Essen, nämlich ein geistliches und ein leibliches und sacramentliches?

Antw. Obgleich im heiligen Abendmahl äusserliche Zeichen sind, die unserer Schwachheit zu Hülfe kommen, so wird doch die Speise und der Trank, welchen Christus gibt, geistlich durch den Glauben empfangen. Denn das leibliche Essen nützet nichts, der Geist ist's, der da lebendig macht. Deßwegen kann man das Fleisch Christi nicht essen, wie Rind- oder Hammelfleisch, nämlich mit den Zähnen, sondern geistlich durch den Glauben.

Frage: Christus redet allerdings an dem

Digitized by Google

Orte vom geistlichen Essen. Denn die Juden meinten, sie müßten Christi Fleisch essen, wie andres Fleisch mit den Zähnen. Wir aber legen es in den Mund und es wird ganz sanft hinuntergeschlungen.

Antw. Ihr thut gleich wie die Capernaiten. Die verstunden es fleischlich, wie auch ihr. Aber eure Meinung ist noch etwas ungereimter und gotteslästerlicher. Denn ihr esset nicht allein das Fleisch Christi, an welchem sich doch selbst die Juden genügen ließen, sondern ihr verschlinget Christum ganz und gar mit Knochen, Adern und Haut, ja was noch abscheulicher ist, ihr verschlinget selbst seine Seele und seine Gottheit. Seht wie schändlich und gräulich ihr seyd.

Frage: Du bist ein verruchter Ketzer.

Antw. Der Geist Gottes sagt mir, daß nicht ich, sondern ihr diesen Namen verdient, ja daß ihr wahre Anhänger und Jünger des Antichrists seyd.

Frage: Ich bin ein Diener des Papstes und des Kaisers.

Antw. Haltet euch nur immerhin an den Papst. Ich für meinen Theil halte mich an meinen Seligmacher Jesum Christum, den Gekreutzigten, der meine Sache am Tage des jüngsten Gerichtes recht entscheiden und beurtheilen wird, wohin auch ich euch hiemit citire. —

Während der edle Märtyrer also für die Sache

Digitized by Google

der Wahrheit kämpfte und genug zu thun hatte, um nur seine fromme Ueberzeugungen gegen die ihm von dem Ketzerrichter gemachten Einwürfe zu vertheidigen, ließen ihm seine Feinde, selbst in seinem dunkeln Kerker, keine Ruhe und keinen Frieden. Es kamen die vier Pfarrer von Audenarde zu ihm, erinnerten ihn, um ihn zu erschüttern und ihm die nöthige Ruhe zu rauben, tückischer Weise an sein Weib und seine Kinder, und fragten ihn, ob er sie denn lieb habe, worauf er ihnen unter Thränen zur Antwort gab: „wahrlich wenn die ganze Welt lauter Gold wäre und mir zustünde, so wollte ich sie von Herzen gerne darum geben, wenn ich nur mein Weib und meine Kinder, sey es nur bei trocknem Brode und kaltem Wasser, bei mir haben und behalten könnte.“ Nun wohlan, fuhren sie weiter fort, wenn du dein Weib und deine Kinder so trefflich lieb hast, so verlaß deine falsche Lehre und Meinung; es bedarf ja nicht mehr als ein Wort des Widerrufs, und sogleich werden sie wieder zu dir und du zu ihnen kommen. Allein kaum hatten sie dieß gesagt, so rief er ihnen auch schon wieder mit männlicher Standhaftigkeit zu: „Nein, nein! ich thue es nicht, wenn ich unrecht hätte, so wollte ich gerne davon abstehen und keine Schande vor der Welt fürchten. Das ewige Leben ist mir zu lieb, als daß ich es so liederlich verscherzen sollte.“ Bald darauf kamen zwei Franziscanermönche, die

Digitized by Google

ihn ebenfalls irre zu machen und von seinem Bekenntniße abzubringen sich bemühten. Sie brachten die Rede auf den Hauptstreitpunkt jener Zeiten, auf die Lehre von der Verwandlung des Brodes und des Weines in den Leib und das Blut des Herrn. Allein Chilian beschämte sie sogleich durch die Erklärung: es heißt auch, das ist der Kelch des neuen Testamentes, da nun das Brod nach eurer Meinung, durch die darüber gesprochenen Worte des Priesters in den Leib Christi verwandelt wird, so muß offenbar auch der Kelch in das neue Testament verwandelt werden, was doch gewiß ungereimt ist. Auch müßte, eurer Meinung nach, der Herr Christus viele Leiber haben. Vergebens nahmen sie hierauf noch zu einem Gleichniß ihre Zuflucht, durch das sie die Lehre von der Transsubstantiation anschaulich zu machen suchten, indem sie sprachen: gleichwie du dich in einem zerbrochenen Spiegel auf jedem Stücklein sehen kannst, wiewohl du nur ein Angesicht und einen Spiegel hast, also ist es auch mit dem Brode beschaffen. Denn obwohl dasselbe in viele Stücklein zerbrochen wird, so ist doch der Leib Christi in jedem Stücklein besonders, wiewohl nur ein Brod und ein Christus ist. Allein, er wendete dieß wunderliche Gleichniß gegen sie selbst an, indem er ihnen zurief: „Euer Gleichniß ist zwar ein baufälliger Grund, aber doch also beschaffen, daß er mehr

wider als für euch ist. Ihr sagt: das Brod sey nicht mehr Brod, sondern der wahre Leib Christi. Aber die Stücklein vom Spiegel werden nicht in mein Angesicht verwandelt, sondern bleiben, vor wie nach, ein Spiegel. Daraus folget, vermöge eures angezogenen Gleichnisses selbst, daß das Brod Brod bleibe, und keine Verwandlung mehr leide. Endlich kamen, noch kurz vor seinem Tode, die schon vorher erwähnten vier Prediger nochmal zu ihm und suchten ihn aufs Neue durch Disputationen zu quälen. Allein, er berief sich auch dießmal lediglich und allein auf die heilige Schrift, widerlegte ihre seichten Einwürfe, und rief ihnen endlich voll Eifers, weil sie nicht aufhörten in ihn zu dringen, die römische Kirche für die allein wahre zu erklären, zu: „Die römische Kirche hält sich blos an den todten Buchstaben der heiligen Schrift, den sie noch überdieß durch ihre Glossen verderbt und verkehrt hat, und verläugnet den rechten Verstand des göttlichen Wortes. Sie hat alle gute Ordnung und allen wahren Gottesdienst zerstört und den Grund unsers Heils und unserer Seligkeit Jesum Christum nebst seinem ganzen Verdienst verleugnet und verworfen. Sie hat endlich viele Menschensatzungen auf die Bahn gebracht, wider den ausdrücklichen Befehl Gottes, und das Lesen der heiligen Schrift freventlich verboten. Und dieß alles will ich euch beweisen,

Digitized by Google

wenn ihr mir nur eine Bibel herlangen wollt. Da sie dieß nun nicht wollten, so hatte hiemit auch diese letzte Unterredung, ein von ihm längst ersehntes Ende.

Bald darauf wurde er, als ein überwiesener Ketzer, nach einem kurzen Verfahren, dem weltlichen Gericht übergeben, gefoltert, und endlich zu Ausgang des Jahres 1554 auf dem Markte zu Audenarde öffentlich verbrannt.

Digitized by Google

Johann Bertrand,
von Vendome.

Während der Tod eine so reiche Erndte in Holland und England hielt und viele Hunderte daselbst unter Martern ihr Leben, um des Evangeliums willen endeten, säumte er auch in Frankreich nicht, unzählige in seine kalten Arme zu schließen, und dem äußersten Untergange zu weihen. Hier, wo schon unter der Regierung des Königs Franz des Ersten, die Bekenner des evangelischen Glaubens viel geduldet hatten, wo der vaterländische Boden noch von dem jüngst vergossenen Blute eines Aymondus de la Voye, Peter Clericus und unzählig viel anderer, um des Evangeliums willen, unschuldig dahin gemordeter Menschen rauchte, wo Meaux, Avignon, Dijon, Langers, Cabeira und Merindal bereits schon Schauplätze furchtbarer Blutscenen gewesen waren, schien sich mit dem Regierungsantritte des schwachen Königs, Heinrich des Zweiten, gleichsam alles verschworen zu haben, um die Anhänger des Evangeliums ganz und gar von der Erde zu vertilgen. Es floß nun Tag täglich das Blut in

Strömen. Die Flammen der Scheiterhaufen loderten überall und allenthalben zum Himmel auf, und von einem Ende zum andern, wiederhallte Frankreich von den Jammerklagen der geängstigten, verfolgten, gemordeten und auf die grauenvollste Weise hingeschlachteten, evangelischen Christen.

In diesen Tagen des Jammers, der Thränen und des Blutvergießens endeten als theuere Opfer für die Sache der Wahrheit, ausser unzählichen anderen, deren Namen und nähere Schicksale hier nicht einmal angedeutet werden können, der fromme Priester Wilhelm Neelus aus Rouen, der durch freimüthige Aeußerungen über die Sittenlosigkeit der Geistlichen seiner Zeit, den Grimm der Widersacher Jesu Christi gereizt hatte; der treffliche Stephan Regius, ein Advocat aus Saint George, ohnweit Gaufford, der sich die Schreckniße des Kerkers durch den Gesang heiliger Lieder versüßte; der unerschrockene Peter Serra, der auf die wiederholten Fragen seiner Richter: was er bisher für ein Handwerk getrieben habe? unter Thränen und mit vielen Seufzen antwortete: „Ach ich bin leider, Gott erbarms! bisher ein verfluchter Meßpriester gewesen"; der muthige Paul Musnier von Orleans, sammt seinen drei kleinen Knaben, von welchen namentlich der jüngste auch durch die größten Drohungen und Martern nicht dahin gebracht werden konnte, an den römischen Gottesdienst An-

Digitized by Google

theil zu nehmen; der lang und schwergeprüfte Richard Feure, ein frommer Goldschmidtgeselle aus der Normandie, der, getröstet durch eine herrliche Zuschrift Calvins, mit einer weit über seinen Stand und Beruf erhabenen Weisheit und Einsicht die Einwürfe der Gegner des Herrn zu Schanden machte; der unerschütterliche Johann Filleule, der, als ihm bei seinem Hingange zum Schaffotte seine Henker ein Kreuz in die Hand geben wollten, dasselbe mit den Worten zurückgab, er hätte ein weit besseres und herrlicheres Kreuz zu tragen; der beständige Wilhelm de Doignon, vormals ein römischer Priester, der mit unsäglicher Geduld die furchtbarsten und grauenvollsten Martern erduldete; der viel angefochtene Claudius de la Canissiere, ein geschickter Organist aus Paris, der, nachdem er durch Hülfe seiner Freunde schon dem grausamen Schicksal, das seiner harrete, entronnen schien, abermals in die blutbefleckten Hände der ergrimmten Widersacher des Evangeliums fiel; der eifrige Johann Rabbek aus Cerisy Movinson in der Normandie, der, in dem mit ihm angestellten Verhöre die erleuchtetsten Einsichten in den evangelischen Glauben, an den Tag legte; der sanfte, fromme Rousseau, der, obwohl furchtbar zermartert an seinem Leibe bereits halb gebraten, an einer Rollwinde über den Flammen des Scheiterhaufens schwebend, mit ausgeschnittener Zunge noch lallte:

Digitized by Google

„Herr Jesu hilf mir“; und namentlich Johann Bertrand, von Monterie gebürtig, Förster über den Wald Marchenoir in der Grafschaft Dünois.

Dieser treue, nur zu früh der Welt und der evangelischen Kirche entrissene Märtyrer Christi wurde, da er in den Verdacht abweichender Religionsmeinungen kam, Mittwochs den fünften Februar 1556 gefänglich eingezogen, nach Blois in das königliche Gefängniß abgeführt, hier dem königlichen Rath und Inquisitor Denys Barbes vorgestellt und peinlich verhört. Bei dieser Gelegenheit legte er denn so erleuchtete, fromme und herrliche Ueberzeugungen an den Tag, daß es unrecht seyn würde nicht wenigstens einigermassen näher bei ihm zu verweilen, und einige Bruchstücke aus seinem Verhöre hier einzuschalten.

Auf die Frage: ob er sich nie über Gott, über die Kirche, und die Heiligen im Himmel unanständig und ärgerlich geäußert habe? antwortete er: nie habe er daran gedacht, anders als mit Ehrerbietung von Gott zu reden. Auf die Frage: was seine Meinung von der Messe sey, und ob er sie nicht einmal, bei einer Gelegenheit, einen Greuel genannt hätte, durch den die Priester das arme Volk nur verführten, erwiederte er: allerdings, denn die Messe sey, da weder Jesus noch seine Apostel ihrer erwähnt noch sie geboten hätten, nichts anders, als eine Menschenerfindung; nun aber spreche Paulus:

Digitized by Google

wenn auch ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium prediget, als ich euch geprediget habe, so glaubet ihm nicht. Deßgleichen sagt Johannes am Schluße seiner Offenbarung, daß die Plagen und Flüche, die in seinem Buche geschrieben stehen, auf den fallen sollen, der etwas ab- oder zuthun wird, zu dem das geschrieben ist. Wie könne daher ein wahrer Christ Gefallen an ihr finden? Zudem sey durch sie das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christ vernichtet worden, indem in ihr der Heiland allemal aufs neue aufgeopfert und gekreutzigt werde, da er doch ausdrücklich am Stamme des Kreutzes gerufen habe: „es ist vollbracht.“ Auf die Frage: ob er behauptet habe, daß es Mißbrauch sey, wenn man glaube, daß in der Hostie, welche der Priester in der Messe zeige, Jesus Christus mit Fleisch und Bein begriffen wäre, und daß überhaupt die Hostie weder Kraft noch Macht hätte, sprach er: allerdings hätte er dieß gesagt, und es sey auch nicht anders; denn es heiße ja in den Artikeln des Glaubens: Jesus sey aufgefahren gen Himmel und sitze zur Rechten des Vaters, und der Erlöser selbst versichere: wenn sie zu euch sagen, hie ist Christus oder da ist Christus, so glaubet es nicht. Wenn sie sagen, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus, oder er ist in der Kammer, so glaubet es nicht. Denn wie der Blitz ausfähret vom Ausgange und fähret bis zum

Digitized by Google

Niedergange, also wird seyn die Zukunft des Menschensohn. Ueberhaupt sey Christus der Herr weder im Brod noch im Weine zu suchen, sondern droben im Himmel, und hier der Spruch des heiligen Augustinus vollkommen anwendbar: glaube, so hast du gegessen. Auf die Frage endlich: ob es denn wirklich seine Meinung sey, daß weder die Jungfrau Maria, noch die andern Heiligen im Paradies einige Macht hätten, Gott für unsere Seligkeit zu bitten? erwiderte er: „Ja, denn es steht geschrieben in der ersten Epistel Sanct Johannis, daß wir nur einen Fürsprecher beim Vater haben, Jesum Christum, der gerecht ist, und ferner sagt auch der Apostel Paulus ausdrücklich, daß in keinem andern Namen Heil, auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, darinnen sie können selig werden, als in dem Namen Jesu Christi. Und so antwortete er denn auf alle ihm vorgelegte Fragen auf eine Weise, die zeigte, daß ihm die Belehrungen der heiligen Schrift, so wie überhaupt höhere Kenntnisse im Fache der Gottesgelehrsamkeit, nicht fremd wären.

Da nun sein Richter sahe, daß, auf dem gewöhnlichen Weg der geistlichen Unterredung und des mönchischen Zuspruches, wenig bei einem so charakterfesten und innig überzeugten Manne zu gewinnen wäre, so sprach er zu ihm: „er wolle ihm verzeihen, wie Jesus Christus verziehen habe, und

auch bei den andern Herren für ihn bitten, wenn er von seinen gefaßten Meinungen abstehen und widerrufen wolle. Allein auch hierauf antwortete ihm Bertrand mit christlicher Bescheidenheit: „Es steht geschrieben, man soll sich nicht fürchten vor den Menschen, die nur über den Leib Macht haben, sondern vor Gott, der da Macht hat über Leib und Seele, und dieselben ins höllische Feuer verdammen kann. Eben derselbe hat auch verheißen, daß er diejenigen, welche ihn bekannten vor den Menschen, auch bekennen wolle vor seinem himmlischen Vater. Deßwegen fürchte ich mich nicht, daß auch nur ein Haar von meinem Haupte verlohren gehen wird, ohne den Willen meines himmlischen Vaters, denn sie sind alle gezählt.“ Hierdurch wurde der Grimm seiner Gegner so gereizt, daß zwei anwesende Mönche voll Zorn ausriefen: „man müsse ihn, als einen verfluchten Lutheraner, zu Pulver verbrennen.“ Allein auch hierauf antwortete Bertrand ganz sanftmüthig: „Ich bitte Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, daß er mir Gnade gebe, dasselbe auszustehen.“ Hiemit beschloß sich das erste Verhör.

Den siebenzehnten April wurde er zum letztenmal seinen Richtern vorgestellt, nochmals zum Widerruf aufgefordert und bedroht; allein er blieb auch dießmal, ohnerachtet aller Bemühungen, nach wie vor, unverrückt auf derselben Meinung.

Digitized by Google

Er wurde daher, als hartnäckiger Ketzer, zum Tode verurtheilt, diese Sentenz vom Parlamente bestätigt und seine Hinrichtung auf den ersten Juni 1556, und zwar auf dem sogenannten Säumarkte zu Blois, festgesetzt.

Als man ihm das grausame Urtheil, das über ihn wider Recht und Billigkeit ergangen war, vorlas, war er fern davon, betrübt oder niedergeschlagen zu werden. Er sprach vielmehr: „Herr beschütze mich und erhalte mich, bewahre mich und stehe mir bei bis an mein Ende. Gib mir Gnade, daß ich standhaft leiden möge, was mir heut diesen Tag bereitet ist.“

Seine letzten Augenblicke waren ausserordentlich rührend, ergreifend und erbaulich, besonders da auch sein anmuthiges, schönes und jugendliches Aeussere, das in seliger Heiterkeit strahlte, die Anwesenden sehr für ihn einnahm und das innigste Mitleiden einflößte. Freundlich und getrost rief er der ihn umgebenden zahllosen Menschenmenge, als er vor seinem Kerker den Todeskarren bestieg, zu: „Ich danke meinem Gott, daß ich nicht wegen Mord, Diebstahl oder Gotteslästerung hie bin, sondern vielmehr, um die Sache meines lieben Gottes zu vertheidigen.“ Ernst und eifrig sprach er zu den Mönchen, die ihn ermahnten zu beichten und ihm ein Kruzifix darhielten, um es zu küssen: „Das Kreuz, das ihr mir aufbürden wollt, ist nicht das

rechte Kreuz, das ich nach Gottes Willen zu tragen habe. Dieß ist weder von Holz, noch Silber noch Gold gemacht.“ Geduldig und sanftmüthig sprach er zu seinem Henker, der ihn wegen dieser Aeußerung mißhandelte und den Strick an dem Hals fester zuzog: „mein Freund, Gott wolle dir es verzeihen!“

Unter diesen und ähnlichen Reden und Absingung heiliger Psalmen, kam er denn endlich auf den Richtplatz an, wo bereits schon der Scheiterhaufen errichtet war. Sein anmuthiges, herrliches Antlitz leuchtete, als er ihn erblickte, in seliger Freude. Seine Augen blickten himmelwärts. Seine Hände falteten sich zum Gebete. Er nahte sich mit schnellen Schritten und rief, indem er sich auf einen Holzblock mitten im Gerüste hinsetzte: „wie ist mir dieser Ort so fein zubereitet! O welch ein seliger Tag ist das!“

Unmittelbar darauf wurde das Feuer angezündet. Die Flammen schlugen empor. Sein letzter Augenblick war erschienen.

Andachtsvoll rief er daher, mit ausgestreckten Armen, mitten im Feuer aus: „Mein Herr und Gott reiche deinem Knechte die Hand! Dir befehl ich meine Seele!“ und neigte sein Haupt von den Martern des Todes überwunden.

Digitized by Google

Philippa de Luns.

Bald nach Johann Bertrand erduldete auch Arnold Monier aus Saint Milion in Gascogne, Johann Cazes aus Libourne, Bartholomäus Hector aus Poitiers, Hieronymus Casabone aus Bearne, Philibert Hamelin aus Tours, Archambaud Seraphon von Lamoleyere, Philipp Sene aus Saint Piere in der Normandie, Johann Buron von Aspremont, Nikolaus Sartorius von Quier, Benedikt Roman von Villars d'Arme in der Dauphiné und unzählige andere den Tod für die heilige Sache Gottes. Den höchsten Grad der Furchtbarkeit erreichte die damalige Verfolgung aber im darauf folgenden fünfzehnhundert und acht und fünfzigsten Jahre. Im Laufe dieses Jahrs ereignete sich nämlich, außer vielen andern ähnlichen Greuelscenen zu Dijon und an mehreren Orten, ein gräßlicher Ueberfall der damals noch neuen evangelischen Gemeinde zu Paris, welcher als ein, obwohl noch schwaches, Vorbild der noch gräßlicheren Pariser Bluthochzeit im Jahre fünfzehnhundert und zwei und siebenzig betrachtet werden kann.

Digitized by Google

Es war nämlich den fünften September desselbigen Jahres, als ohngefähr drei bis vier hundert evangelische Christen in einem abgelegenen Hause sich abermals, und zwar zu Anfang der Nacht, versammelt hatten, um zu beten, fromme Psalmen zu singen, und das heilige Abendmahl, nach dem uralten Gebrauche der christlichen Kirche, zu feiern. Andachtsvoll und freudig bewillkommten sie sich gegenseitig mit heiligen Begrüßungen. Ach sie ahneten nicht, welches schreckliche Ereigniß ihrer, schon nach wenigen Augenblicken, harren würde!

Einige Priester des nahegelegenen Collegiums du Pleßes hatten nämlich schon mehrmals eine ungewöhnlich große Anzahl von Menschen bemerkt, die in jenem Hause ein und aus gegangen waren, den Schimmer zahlreicher Lichter gesehen und die Töne frommer Gesänge gehört. Der Gedanke, daß dieß wahrscheinlich evangelische Christen seyn möchten, war in ihnen aufgestiegen. Allein, da sie der Sache lange nicht auf den Grund kommen konnten, so hatten sie bis dahin noch jedes gewaltthätige Verfahren vermieden.

Als sie aber in jener Nacht eine ungleich grössere Menge von Menschen, als gewöhnlich, diesem Hause zueilen sahen und überdieß dunkle Gerüchte, die damals in der Stadt von der immer mehr überhand nehmenden lutherischen Ketzerei umhergingen, ihren Verdacht bis zur Gewißheit gesteigert

hatten, so erwählten sie die Mitternachtstunde zu einem Ueberfall der vereinigten evangelischen Christen, um sie dann alle sammt und sonders zu vertilgen.

Sie versammelten daher eine große Menge Menschen aus dem niedrigsten Pöbel in den benachbarten Straßen, schickten nach der Stadtwache, und trafen alle Anstalten, um das Haus, in dem die frommen Bekenner Jesu in aller Ruhe, Andacht und Inbrunst beteten und sangen, gewaltsam zu bestürmen und sie dann dem äußersten Verderben und dem Tode zu weihen.

Unter diesen Umständen kam denn endlich die Mitternachtstunde heran, in der die Versammelten gewöhnlich auseinander zu gehen pflegten. Erbaut und getröstet wollten die edlen Dulder so eben von einander scheiden und sich still und ruhig nach ihren eigenen Wohnungen zurückbegeben. Da erscholl plötzlich ein gräßliches Geschrei in allen Straßen. Schwarze Haufen vom Volke drängten sich unter furchtbaren Verwünschungen von allen Seiten, mit Schwerdtern, Steinen und Stecken bewaffnet, gegen die eben aus der Thüre hervortretenden evangelischen Christen heran. Ihr letzter Augenblick schien vorhanden.

Sie zogen sich daher, da sie sich überall umringt sahen, wieder in ihre Behausung zurück, um zu überlegen, was, unter so verzweifelten Umstän-

Digitized by Google

den, zu thun sey, deren Furchtbarkeit noch überdieß von Augenblick zu Augenblick größer wurde, indem sich die Menge des Volks fortwährend vermehrte, überall Fackeln und Feuer angezündet wurden, und von allen Seiten die furchtbarsten Drohungen und Verwünschungen die allgemeine Wuth entflammten und nährten. Endlich wurden sie denn eins, daß sie sich mit gewaffneter Hand den Weg durch ihre Feinde bahnen wollten, und zwar die Männer voran, die Weiber und Jungfrauen hintendrein. Der Gott der Gnade und Barmherzigkeit werde ihnen gewiß beistehen. Auf diesen Vorsatz stürzten sich denn sogleich die Männer aufs neue unter das Volk, und wirklich gelang es den meisten — bis auf einen, der fürchterlich mißhandelt auf dem Pflaster der Straßen unter Hieben und Streichen todt zusammensank — obwohl freilich schrecklich zerschlagen, den blutigen Händen ihrer Verfolger zu entkommen.

Inzwischen waren dennoch in dem Hause, ausser vielen Frauen, Jungfrauen und Kindern, auch etliche Männer zurückgeblieben, die zu furchtsam gewesen waren, sich ebenfalls durch die andrängende Volksmasse durchzuschlagen. Zitternd erwarteten diese nun ihr Schicksal. Mit Todesangst sahen sie den furchtbaren Augenblicken entgegen, wo es dem Volk gelingen würde, die Thüren des Hauses zu erbrechen, über sie herzufallen und sie sämmt-

Digitized by Google

lich auf das grausamste zu ermorden. Allein, als eben die Noth am höchsten gestiegen war und das Volk schon im Begriff stand, sich seiner unmenschlichen Wuth zu überlassen, kam der königliche Procurator Martin mit einigen Commissarien und mit mehreren Gerichtsdienern an die Pforte ihres Hauses und verlangte Einlaß.

Froh und zufrieden, doch wenigstens diesen Augenblick dem Verderben entronnen zu seyn, öffneten sie denn sogleich gehorsam die Thüre, indem sie den Procurator dringend baten, das Volk doch abzuhalten, und demselben nicht zu erlauben, mit in ihre Wohnung einzudringen, was ihnen denn auch versprochen wurde.

Martin begann nun die Anwesenden zu verhören und alles im Hause zu untersuchen. Allein er fand nichts als zitternde, todtbleiche Frauen, betende Greise und weinende Kinder, die sein Herz zum größten Mitleid stimmten. Thränen der innigsten Theilnahme rannen bei diesem ergreifenden Anblicke über seine Wangen herab.

Auf die Frage, was sie hier gethan hätten, antworteten sie mit Demuth und Ehrfurcht, sie hätten anfangs in der französischen Uebersetzung der heiligen Schrift gelesen, biß alle ihre Mitbrüder und Mitschwestern versammelt gewesen wären, dann wären sie niedergekniet und hätte der Prediger das gemeine Gebet verrichtet, hierauf hätte er die

Digitized by Google

Einsetzung des heiligen Abendmahls, nach dem eilften Kapitel der ersten Epistel an die Korinther, erklärt, und den rechten Nutzen desselben gezeigt, alle Aufrührer, Ungehorsame, Hurer, Diebe und Rachsüchtige vom Tische des Herrn abgemahnt, und sodann denen, die des Sacraments würdig und fähig gewesen wären, dasselbe mit den Worten gereicht: „Dieß ist die Gemeinschaft des Leibes und Blutes des Herrn," endlich hätten sie wiederum das Gebet gethan für den König, für die Wohlfahrt des ganzen Königreichs, für alle Arme und Betrübte, überhaupt für die ganze christliche Kirche, und zum Beschluß einen Psalm gesungen.

Sie wurden nunmehr sämmtlich gebunden und in das Gefängniß Castelet geführt, unterwegs aber von dem sich in Schaaren hinzudrängenden, fluchenden und wüthenden Volk grausam mißhandelt und mit Koth und Unflath in das Angesicht geworfen. Selbst die edelsten Frauen und Jungfrauen, deren nicht wenige unter dieser Versammlung waren, traf dieß bittere Loos. Es wurden ihnen die Kleider halb vom Leibe gezogen, ihre sammtenen Hauben abgerissen, ihre Haare zerrauft und sie mit den schimpflichsten und ehrenrührigsten Benennungen überhäuft.

Bald darauf wurden viele unter ihnen, nach einem kurzen Verfahren, zum Tode verurtheilt und zu Paris auf dem Platze Maubert öffentlich verbrannt.

Digitized by Google

Unter denen, die dies bittere Loos betraf und die bei dieser Gelegenheit mitgefangen wurden, zeichnet sich besonders Philippa de Luns aus.

Diese edle, herrliche und in dem drei und zwanzigsten Jahre ihres Lebens schon dahin gemordete evangelische Christin war aus Gase gebürtig, einem Orte in dem Kirchspiel Luns, im Bisthume de Perigneux in Gascogne. Ausgestattet mit glänzenden Vorzügen, einem anmuthigen und reitzenden Aeußern und hohen Geistesgaben, hatte sie bald an dem Herrn von Graveron, einem wohlhabenden Edelmann, einen Gatten gefunden, der ihrer würdig war, und den sie um so inniger liebte, da er ebenfalls ihre glühende Begeisterung für den evangelischen Glauben theilte. Still und eingezogen hatte sie bis dahin zu Paris, wohin sie mit ihrem Gatten bald nach ihrer Vermählung gezogen war, die Tage ihrer blühenden Jugend vollbracht, und auch nach dem im Mai des Jahres 1558 erfolgten Tode ihres Gatten, der inzwischen Aeltester der evangelischen Gemeine in dieser Stadt geworden war, in gleicher Stille und Einfachheit fortgelebt. Da traf sie plötzlich an jenem verhängnißvollen Tage des fünften Mai ebenfalls das Loos, in die Hände der Widersacher Christi zu fallen und gefänglich eingezogen zu werden.

Sie wurde nun mehrmals ihren Richtern vorgestellt, scharf verhört und besonders über mehrere

Digitized by Google

Gerüchte befragt, welche damals in Paris über die evangelischen Christen verbreitet wurden. Sie sollten nämlich (wie einst auch die ersten Christen nach der verleumderischen Angabe ihrer heidnischen Feinde) bei ihren nächtlichen Zusammenkünften, bei ausgelöschten Lichtern, Unzucht getrieben, Blut getrunken und Kinder ermordet haben. Zugleich schickte man mehrere Sarboniſten über sie, um sie wieder zu bekehren. Allein ihre gewöhnliche Antwort auf alle ihre Ermahnungen und Einwürfe war, sie habe ihren Glauben, den sie bekenne, aus Gottes Wort gelernt, darum wolle sie auch dabei bleiben und sterben.

In ihrem Gefängniße selbst tröstete sie sich mit Gebet und Betrachtung des Wortes Gottes. Die einzige Bitte, die während dieser traurigen Lage über ihre Lippen kam, bestand in den an den Polizei-Lieutenant gerichteten Worten: „Herr, ihr habt meine Schwester von mir abgesondert und befohlen, daß man mich allein verwahren soll. Daraus nehme ich ab, daß die Stunde meines Todes nicht ferne sey. Darum habe ich jemals Trost von nöthen gehabt, so habe ich es jetzt. Ich bitte euch daher, daß ihr mir eine Bibel oder zum wenigsten ein neues Testament zukommen lasset, damit ich doch nur einige Beruhigung daraus schöpfen möge.“

Nachfolgendes ist ein kleines, aber nicht un-

Digitized by Google

merkwürdiges Bruchstück aus den vielen Verhören, die mit ihr, besonders auf die Veranlassung mehrerer ihrer Nachbarn, gehalten wurden, die ausgesagt hatten, sie habe wohl ein unsträfliches und durchaus wohlthätiges Leben geführt, allein in ihrem Hause wären oft Menschen versammelt gewesen, die Psalmen miteinander gesungen hätten. Auch wäre wohl zwei oder dreimal ein unzähliger Haufe Volks aus ihrem Hause herausgekommen. Ueberdieß wäre, als ihr Gemahl gestorben sey, kein Beichtvater zu ihr gefordert worden, auch wüßte man nicht, wo er begraben läge. Endlich habe man nie gehört, in welcher Kirche oder von wem ihr Kindlein getauft worden sey.

Frage: Glaubst du nicht an das, was in der Messe ist?

Antw. Ich glaube von den Sacramenten, die Gott eingesetzt hat, was die heilige Schrift davon meldet. Aber ich habe nirgend gefunden, daß die Meß von Gott verordnet sey.

Frage: Wie lange hast du keinem Priester gebeichtet?

Antw. Das weiß ich nicht. Ich bekenne aber Gott täglich meine Sünde, wie er mir befohlen hat und glaube nicht, daß der Herr Christus eine andere Beichte verordnet habe oder haben wolle. Denn er allein hat Macht, die Sünde zu vergeben.

Digitized by Google

Frage: Was hältst du vom Gebete, das an die Jungfrau Maria und die Heiligen im Himmel gerichtet wird?

Antw. Ich weiß von keinem andern Gebete, als von dem, welches mich Gott gelehrt hat, nämlich, daß ich ihn alleine und niemand anders anrufe, und zwar im Namen seines Sohnes Jesu Christi. Ich weiß wohl, daß die Heiligen im Himmel selig sind, aber ich begehre sie darum nicht anzubeten.

Frage: Was hältst du von den Bildern?

Antw. Daß man ihnen gar keine Ehre noch Dienst erweisen solle.

Frage: Von wem hast du solches gelernt?

Antw. Ich habe es gelernt aus dem neuen Testamente.

Frage: Hast du deinen Mann in deinem Garten begraben lassen?

Antw. Nein, sondern ich ließ ihn in das Hospital tragen, damit er bei den Armen, ohne abergläubige Ceremonien, begraben werden möchte, wie ich das des weitern genugsam bezeugen kann.

Frage: Hat man auch in euren Versammlungen den Gebrauch, daß man nach der gehaltenen Predigt die Lichter auslöscht?

Antw. Nein, ich bin nie an einem Orte gewesen, wo dieß geschehen ist. —

Digitized by Google

Eben so antwortete sie auf die Frage: ob sie glaube, daß der Leib Christi im Sacrament des Altars wäre? Sie sprach nämlich: Herr, wer wollte doch glauben, daß dieß der Leib seyn solle dessen, dem alle Gewalt gegeben, und der über alle Himmel erhaben ist, da ihn die Mäuse zernagen und die Meerkatzen und Affen fressen. Darauf erzählte sie, obwohl ohne alle Anmassung und Hohn, eine hierauf bezügliche Geschichte, die sich in ihrem Vaterlande mit dem Brod-Gotte (so nannte sie die Hostie) begeben haben sollte. Dabei standen ihr aber stets die Thränen in den Augen. Aber nichts destoweniger blieb sie immer gleich standhaft, muthig und unerschrocken.

Sie wurde daher, zumal da sich auch der Erzbischoff von Sens ihrer reichen Güter zu bemächtigen trachtete, zum Tode verurtheilt, gemartert, und hierauf den sieben und zwanzigsten September 1558 mit zwei andern Unglücksgefährten zum Schaffotte geführt.

Als man ihr, auf ihrem letzten Hingang, ein Kreuz geben wollte, lehnte sie es mit den Worten ab: „Liebe Herren! ihr leget mir wohl ein anderes und viel schwereres Kreuz auf, indem ihr mich wider Recht und Billigkeit bloß deßwegen zum Tode verurtheilt, weil ich alle meine Hoffnung auf Christum setze, der nie etwas von einem solchen

Greuel, wie ihr es meinet, gelehrt hat.“ Eben so standhaft und gelassen bewieß sie sich auch, als man sie aufforderte, ihre Zunge herzuhalten, um sie abschneiden zu lassen. Sie sprach nämlich, indem sie sie willig darreichte: „Da ich um meinen ganzen Leib nicht traure, warum sollte ich denn um meine Zunge trauern? Nein, mit Nichten nicht.“ Rührend und ergreiffend war ihr Ende. Sie hatte sich, wie eine fröhliche Braut, auf dasselbe geschmückt. Anmuthig wallte ein weisser Schleier über ihr himmlisches Antlitz herab. Bunte, farbige Gewänder umhüllten an diesem Tag des Schmerzens und des Todes, anstatt der bisher getragenen schwarzen Wittwen-Kleider, ihre schöne, jugendliche Gestalt. Ihr ganzes Wesen war in Heiterkeit und christlicher Freudigkeit aufgelößt.

So kam sie denn endlich auf dem Marterplatze an. Hier fiel sie nieder auf ihr Antlitz und empfahl sich dem in stillen Gebeten, der uns die theuere Verheißung gegeben hat: Fürchtet euch nicht, ich habe euch erlöset, ich habe euch bei euren Namen gerufen, ihr seyd mein. So ihr durchs Wasser geht, will ich bei euch seyn, daß euch die Ströme nicht ersäufen, und so ihr durchs Feuer geht, sollt ihr nicht brennen, und die Flamme soll euch nicht anzünden, denn ich bin der Gott euer Heiland, der Heilige in Israel. Gleich darauf nahte sich ihr der Henker mit seinem Stricke. Er

Digitized by Google

umschlang ihren weissen Nacken mit der tödtenden Fessel, und — sie war nicht mehr.

So welkt eine Blume dahin, welche, kaum erst geweckt durch die lauen Frühlingslüfte, ihre ersten Blüthen entfaltete. Die Stürme einer kalten Nacht kommen über sie. Die Schauer eines verspäteten Frostes brechen über sie herein; und am Morgen sind schon jene holden und freundlichen Kelche geschlossen und erstarrt, die am Abende zuvor noch fröhlich und duftend ihre süßen Wohlgerüche weit umher verbreiteten.

Schlußbemerkungen.

Auch Philippa de Luns war nicht die letzte, welche Marter und Tod für die Sache der Wahrheit erduldete. Denn noch Tausende und aber Tausende, deren trauervolle Geschichte zahlreiche Bände füllen würde, endigten seitdem, aus gleichen Ursachen, unter dem Schwerdte des Henkers, in den Flammen des Scheiterhaufens und unter den Mißhandlungen des katholischen Pöbels, in Spanien, Italien, Frankreich, Holland, Pohlen, Ungarn und andern selbst auſſer-europäischen Ländern. Noch unzählige Blutbäder, die an Gräßlichkeit und Furchtbarkeit selbst die bereits schon geschilderten düstern Greuel-

scenen weit übertreffen, ereigneten sich seit jener schreckenvollen Nacht am fünften September 1558 bis zur neuesten Verfolgung der Protestanten im Gard-Departement im Jahre 1816 und der Waldenser in Piemont. Noch hundert Tausende, ja Millionen, verloren seitdem, selbst in den Gebieten milder gesinnter Fürsten, um des Bekenntnißes des Evangeliums willen, ihr Vermögen und ihr ganzes bürgerliches und zeitliches Glück. Allein dennoch hatte, ohnerachtet aller dieser Gefahren und Bedrückungen, die evangelische Kirche schon zur Zeit, als Philippa de Luns ihr frommes unschuldvolles Leben opferte, ein festes, selbstständiges Daseyn sich errungen. Sie blühte ausschließlich in Schweden, Dänemark, Norwegen, Schottland, und, anerkannt durch den Augsburger Religionsfrieden von 1554, auch in den meisten Gegenden von Deutschland. Sie zählte hunderttausende von eifrigen und begeisterten Anhängern in Pohlen, Ungarn und der Schweiz. Sie hob, ermuthigt durch die Thronbesteigung der evangelisch gesinnten Königinn Elisabeth, ihr gebeugtes Haupt in Englands blutgetränkten Gefilden empor. Sie verbreitete sich selbst unter den trübsten Umständen und unter den furchtbarsten Verfolgungen und Unterdrückungen von Seiten der Großen des Hofes, so wie des katholischen Pöbels, in Frankreich auf eine so wunderbare Weise, daß schon ein Jahr

Digitized by Google

darauf eine Kirchenversammlung zu Paris gehalten werden konnte, an der Hunderte von evangelischen Kirchendienern Antheil nahmen. Sie hatte endlich bereits in dem Lande, wo sie gleich anfangs die schrecklichsten Prüfungen hatte ausstehen müssen, und noch lange Jahre Scheiterhaufen rauchten und die gräßlichsten Greuelthaten verübt wurden, in Holland, so tiefe und unvertilgbare Wurzeln geschlagen, daß auch hier bereits der Spruch des Evangeliums: „Fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben", in Erfüllung gegangen war und daß das glorreiche Ereigniß, welches noch am Schluße des sechszehnten Jahrhunderts, ein durch Leiden aller Art darniedergebeugtes und unterdrücktes, aber arbeitsames, nüchternes und thätiges Volk zu einer glänzenden Höhe des Bürgerglücks und der Wohlhabenheit empor hob, mit Gewißheit schon voraus zu sehen war.

Der Verfasser dieses kleinen Schriftchens legt daher hier seine Feder nieder und überläßt geschickteren, geübteren und begabteren Geistern die Darstellung dieser schmerzlichen, aber, selbst in ihrer Trauer und Düsterheit, unendlich erhabenen Ereignisse.

Ende.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	19.	Z.	13.	l. ſt. Seilitiſch; Feilitſch
—	38.	—	19.	ſ ſ war; ward
—	54.	—	8.	ſ ſ Veroneſer; Wormſer
—	64.	—	7.	ſ ſ Bucie; Burie, ſt. Calurie; Caturce.
—	—	—	15.	ſ ſ Eryth; Fryth
—	83.	—	24.	ſ ſ um; zur
—	93.	—	16.	ſ ſ Boullius; Brullius
—	94.	—	5.	ſ ſ Tuenca; Cuenca
—	147.	—	6.	ſ ſ Beide; Bete.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google